

7. Heft. VII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilette- und Waschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 Kr. = 50 Pf. in Reichsmark für je einen Schnitt zur Vergütung der Expedition für Zusendung z. von den p. t. Abonnentinnen direct per Post an die Schnittmusterabteilung zu richten.

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Jahreslang:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Preis 18.— = Sch. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.—, beziehungsweise vierteljährig Preis 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX, 1, Rükensstraße 5.

Die Kunst, die Servietten zu falten.

Der Luxus, der in unseren Tagen auf dem Gebiete der Tischwäsche getrieben wird, ist groß, und doch erreicht er nicht im Entferntesten die Pracht, welche die asiatischen Völker nach dieser Richtung hin enthalten.

Bei uns liegt der Werth der Wäsche meistens in der Art und Feinheit des Gewebes, während dort funkelnde und schimmernde Gold- und Silberstickerei auf den Tischtüchern prangt. Unsere Textilindustrie hat es bereits so weit gebracht, daß sie Copien berühmter Gemälde auf die Tischwäsche zaubert, so das heilige Abendmahl von Leonardo da Vinci u. a. m. Biblische Szenen, wie die Hochzeit von Cana oder Noah- und Hirschjagden, sind ebenfalls vertreten. Stickereien auf Tischtüchern sind bei uns wenig gebräuchlich und auch in Paris liebt man sie nicht.

Die aus Anstand zu uns gekommenen, mit farbiger Stickerei besetzten Gewebe werden zu intimen Mahlzeiten, solchen also, denen nur die Familienmitglieder anwohnen, in Anwendung gebracht, und selbst da sind sie von den Dinern ausgeschlossen. Für diesen Zweck sie zu gebrauchen, ist nur während des Landaufenthaltes erlaubt. Ueber das Placiren der Monogramme wäre die Bemerkung zu machen, daß sie, stets in Weiß ausgeführt und in mittlerer Größe gefaltet, gewöhnlich zu je zwei Exemplaren auf einem Tischstuche aufstreuen, und zwar bei Gornituren, die für festliche Mahlzeiten bestimmt sind, je beim Platze des Hausherrn und der Hausfrau, knapp vor den Tellern, also oberhalb des Tischrandes. Gewöhnliche Gornituren sind entweder in der Mitte einer Breitseite einmal oder an beiden Breitseiten gefaltet, können aber auch die drei Dritteln, welche man ebenfalls gerne anwendet, entweder verschieben oder nebeneinandergestellt, in einer Ecke aufstreuen.



Nr. 1. Runder Fächer.

Da es bei größeren Mahlzeiten gebräuchlich ist, die Servietten in Form von Figuren zu falten, so wollen wir nachstehend unseren Lesern die Anleitung zur Ausführung der schönsten und leichtesten Servietten-Figuren geben. Die Servietten müssen dazu gefaltet und gut gewalzt und gewället sein, da mit weichen Servietten die Formen nicht zu erhalten sind und die Falten die festen Einbände, die sie haben müssen, nicht behalten. Der Tisch, auf dem die Serviette auseinandergefaltet wird, muß genügend groß sein; zum Glätten der Falten bedient man sich eines langen Papiermessers aus Elfenbein. Die zum Falten bestimmten Servietten sollen 80 cm lang und 72 cm breit sein. Momentan ist die Fächerform als Servietten-Figur die beliebteste; als Stütze derselben bedient man sich hoher Ständergläser, seien es nun solche, die für Champagner oder Rheinwein bestimmt sind. Sie können also auch farbig sein.

Nr. 1. Runder Fächer.

Wie beim Formen aller Figuren, wird zuerst die Serviette ganz auseinander gefaltet. Dann breitet man sie so aus, daß ihre Breitseite mit der Tischkante parallel liegt, und schlägt den unteren Rand 24 cm

hoch nach außen um. Nun faltet man ihn so nach innen ein, daß er in den eingebogenen Rand zu liegen kommt. Die Falte, die sich gebildet hat, ist 12 cm breit; ihr oberer Rand formt die auf der Figur Nr. 1 ersichtlichen Falten des inneren Fächertheiles. 6 cm von dieser Falte entfernt und zwar nach oben gemessen, wird abermals eine 6 cm tiefe Falte gefaltet, und der obere Rand der Serviette wird in Form einer 4 cm breiten Falte nach der Rückseite umgebogen. Die Falten sind mit dem Papiermesser sehr zu glätten; hierauf werden der Breite nach achtzehn kleine Fächerfalten gebildet, die ebenfalls sehr auszulagern sind. Ist dies geschehen, so fährt man mit dem Papiermesser mitten durch die zweite Faltenreihe, und zwar der Breite nach, in entgegengekehrter Richtung der Fächerfalten also, wodurch sich der gebildete Theil formt. Jetzt wird der Rand der ersten Faltenabtheilung von dem übrigen Servietten-theile abgehoben; dies geschieht, indem man mit dem Fingerring der linken Hand in jede tiefliegende Falte fährt und diese so herauszieht, daß sich, wenn man die Fächerfalten wieder zusammenbringt, eine Reihe von Falten bildet, wie sie auf der Abbildung deutlich zu erkennen sind. Nun folgt man alle Falten nochmals durch, hebt den unteren Theil der Serviette in ein Stängelglas und breitet dann den Fächer zu 65 cm Breite aus.

Nr. 2. Fächer mit gezähntem Rand.

Nachdem die Serviette ausgebreitet ist, werden der Breite nach vier Falten eingelegt, die so zu ordnen sind, daß je eine 6 cm breit die andere deckt. Für jede Falte sind demnach 18 cm berechnet; die noch verbleibenden 18 cm freien Raumes sind für den Theil der Serviette bestimmt, der im Glase untergebracht wird. Man beginnt demnach mit dem Falten von oben. Die Falten sind mit dem Papiermesser gut durchzuglätten, damit sie recht hoch liegen; nun formt man der Breite nach achtzehn eng aufeinanderliegende, fritzuglättende Fächerfalten und hebt die Ränder der einzelnen Faltenabtheilungen, so wie dies bei Nr. 1 beschrieben war, mit dem Fingerring der linken Hand zu je einer gezähnten Reihe. Der obere, 4 cm breit umgebogene Serviettenrand wird im Gegenstze zu den übrigen Faltenabtheilungen nicht bei dem innern Theile, sondern beim Vorge jeder einzelnen Falte gezähnt; dazu schlägt man den eingebogenen Rand bei jeder Falte so nach innen, daß dieser umgebogene Theil Dreiecksform hat, wodurch sich die ersten Zähne bilden. Die zweiten formt man, indem man den eben nach innen gezähnten Theil wieder nach außenwärts fährt, wobei aber die linke Hand jeden Faltenzug festhalten muß. Dadurch wird das vollständige Aufschlagen des oberen Randes gehindert, und es bildet sich die zweite Zähreihe. Der Fächer wird, in ein Glas gestellt, auf eine Breite von 16 cm auseinandergeschlagen



Nr. 2. Fächer mit gezähntem Rand

(Vervollständigung folgt.)

* In Heft 19 des II. Jahrganges ist eine Serie anderer Figuren nebst genauer Anleitung zur Ausführung enthalten.

Mit diesem Hefte beginnt das II. Quartal.

Die bisher erschienenen Hefte (1-6) sind, soweit der Vorrath reicht, für fl. 1.50 = M. 2.50 erhältlich.



„WIENER MODE“

VII. Jahrg. — Heft 7.

1. Januar 1894.

Almanach der „Wiener Mode“ für 1894.

Dieser reizend ausgestattete Almanach wurde allen Abonnentinnen mit Heft 6 vom 15. December als Beilage geliefert. Von eintretenden Abonnentinnen und diejenigen, welche den Almanach bisher nicht empfangen, belieben denselben von der Stelle zu verlangen, bei welcher das Abonnement aufgegeben wurde. Jene Damen, welche das Blatt durch eine Postanfrage beziehen, erhalten den Almanach auf Wunsch gegen Einsendung der Postanfrage direct franco von der Administration, Wien, IX., Lärchenstraße 5, zugesandt.

Wir bemerken ausdrücklich, daß für diesen Almanach nichts zu bezahlen ist, da wir denselben allen Abnehmern unserer Zeitung kostenfrei liefern. Zu Geschenkzwecken sind außerdem Almanachs mit Abonnementskarte in jeder Buchhandlung sowie von der Administration der „Wiener Mode“ gegen Einsendung des Abonnementsbetrages erhältlich.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Das Gläserklirren ist verklungen, die Toste sind verhallt — die Sylvesternacht dämmert dem Neujahrsmorgen entgegen. Seitere und ernste Gedanken, Reminiscenzen, Reflexionen, Zukunftsträume halten uns in geheimnisvollem Zauber gebannt. In der großen Gesellschaft ist Jeder allein mit seinen Gefühlen, seinem Empfinden . . .

Zukunftsträume . . . Sie hat mit ihm auf gut Glück angetroffen — warum er ihr nur dabei so tief in die Augen geschaut? Dieser Blick macht sie noch jetzt erröthen, lange nachdem sie ihn — gerne ausgehalten . . .

Ja, der kleine Schelm da oben in der Ede triumphirt um ein Mal mehr, siegesgewiß schwenkt er sein Glas dem neuen Jahre, seinen neuen Eroberungen entgegen . . .

Träumerischen Sinnes läßt sie die Sylvesternacht an ihrem geistigen Auge vorüberziehen — sie merkt es gar nicht, daß sie schon lange in ihrem Stübchen, noch immer den Mantel um die Schultern hängen hat. . . Monsieur Ueberall wird auch listig hinter die Falten der Draperien im Rathhaussaale sich verstecken — er hat noch viele Pfeiler im Rücken — beim Balle unserer Kaiserstadt, wo sich das Pärchen wiederfinden will. . . Sie wird sich schön machen, sie hat sich's vorgenommen, Mama muß ihre Einwilligung zu dem weißen cigno d' Chine-Kleide geben, das sie sich so schön hat schildern lassen. Wir haben es auch gesehen und

wollen unsere Leserinnen mit diesem neuesten, duftigen Modell bekannt machen. Auch andere Ball-Neuheiten werden wir in der Folge besprechen. Das Kleid also: Weißer Atlasrock, mit darüber fallendem Doppelrock aus weißem crêpe de Chine, in Stehfalten gousfrirt und ganz schmucklos. Vorne und rückwärts discret vieredig decolletirte Taille, mit gousfrirten Bahnen bespannt, mit sehr gebauschten, weißen Sammtärmeln. Vorne in der Mitte des Decolletés ein Touff aus Moosrosen mit lang herabhängenden, schmalen, weißen Noirsbandschleifen und ein Gürtel aus rosa Sammt. Jawohl, aus rosa Sammt, meine Damen! Als letzte Neuheit sind solche Gürtel, auch in Gelb, Fraise, Cerise oder Türkisblau, zu weißen oder crème Ballkleidern acceptirt worden. An Stoffen werden vorzüglich crêpe de Chine und alle anderen luftigen und zarten Gewebe, die jedes Jahr das Terrain beherrschen, verwendet. Sammtärmel, sehr schoppig, sind dem duftigen Kleidchen assortirt.



Nr. 1. Große Hofsoilette der Frau Erzherzogin Auguste von Oesterreich, geb. Prinzessin von Bayern, Aufgehört im Atelier Stern & Co., Wien, I., Tuchlauben 10.

Junge Frauen wählen zu Peluche- oder Sammtrocken Taillen aus ganz leichten Seidenstoffen, etwa Surah oder Seidengaze, und garniren die Toiletten mit dem kostbarsten aller Aufputze: mit Pelz, u. zw. sind es hier nur die feineren Sorten, die Anwerth finden. Pelzarten weniger kostspieliger Art, wie Moufflon oder Imitationen, sollen nicht angewendet werden. Die Länge der Schleppe der für Frauen bestimmten Ballrocken ist mäßig, Mädchen tragen nach wie vor suffrete Kleider und gleichfarbige Seidenstrümpfe, denen sich ebensolche Atlaschuhe gesellen. Begünstigt werden für junge Mädchen noch immer die Einstecktaillen, die oft mit halbhohen, runden Gürteln abschließen; Schoßtaillen werden es wohl kaum wagen, in den Ballsaal einzubringen. Eine hervorragende Rolle ist auch der kurzen Schwebentaille zuertheilt; sie wird, wie ihr Vorbild von anno dazumal, mit langen Achseltheilen ausgestattet. Breite Verhengarnituren oder große Revers und stark schoppige Ärmel, am Ellbogen mit Gummizug endigend, vervollständigen die in Art der ehemaligen »Marienleibchen« hergestellte Taille.

Als Aufputz der duftigen Balltoiletten fungiren Blumen nebst dünnen Chenillen und Band; in allerersten Reihe aber Blumen, u. zw. treten dieselben in der heurigen Saison in ganz neuartigen Arrangements auf. Sie sitzen entweder in zerstreuten, kleinen und größeren Touffs am Rockrande oder in halber Höhe, sind auch als dünne Guirlanden, die den Rock in einigen parallelen Reihen umgeben, aussersehen den Platz der Biais einzunehmen; sie liegen, vom Schoßbunde in Strahlen ausgehend, über dem ganzen Rocke, sie schlängeln sich in Serpentin über denselben oder hängen, mit Bändern gemengt, rück- oder seitwärts in zwei Guirlanden herab. Band wird überhaupt viel mit Blumen vereinigt; Haar-, Achsel- und Brustbouquets erscheinen mit Cocorden oder kleinen Schleifen geschmückt, u. zw. werden diese meistens in der Nuance des Kleides, wenn auch abstechend von den Blumen genommen. Saisonblumen für die tanzende Mädchenwelt sind kleine rosa Rosen, die sogenannten Zuder- oder Pomponrosen, Maiglöckchen, Vergißmelnichtchen und Butterblumen; junge Frauen wählen in den Farben Drap und Gelb, oder Gelb und Braun und Orangegeib geprenkelte Chrysanthemem oder Kellen, beide Arten aus Sammt; Ballmamas endlich favorisiren verschieden schattirte, kleine Pensées, dunkle Rosen oder Chrysanthemem in zwei Schattirungen von Vio.

Der Blumen-Haarschmuck ist meist in Form von caches-peigne gebildet, dabei werden die kleinen maschen-, kranz- oder halbkranzartigen Gefeste so placirt, daß sie den Schopf vollkommen frei lassen. Reizend ist ein kleines Arrangement aus Pomponrosen in Form zweier, hintereinander liegender Kränzchen, von denen das vordere bedeutend kleiner ist, als das sich ihm anschließende; hängend, also kränzenartig sich nebeneinanderreichend, sind Maiglöckchen zu einem den Haarnoten deckenden Gefeste vereinigt, das vorne eine ziemlich breite Bandmasche abschließt; auf einem mit weißem crêpe de Chine umwickelten Reiffchen, das in gleicher Art angebracht wird, wie alle vorerwähnten Gefeste, sitzen kleine Touffs aus Vergißmelnicht, an den Enden der Spange ist je eine Kofette aus Sammt oder Band placirt. Auch Tullrosetten gesellen sich den Kopfbouquets zu. — Für junge Frauen bestimmt sind Halbkränze aus verschieden schattirten, doch vorwiegend hellen, erblühten Rosen (gelb oder rosa in verschiedenen Nuancen) mit rosa Reihern, der seitwärts in die Höhe ragt, oder Touffs aus gemischten Centifolien, die seitwärts in der Nähe des Ohres anzubringen und mit Bandschleifen und Paradiesreihern geschmückt sind. Als Material zur Herstellung der Rosen gilt heuer satin antique. Auch Federnköpfchen werden vielfach den Kränzen beigegeben. Für Ballmamas sind



ferner noch dunkelfila Erfen bestimmt, die, mit schattierten Sammtbändern toqueartig gebunden, also vorne zu tragen sind.

Wie die Damen sehen, gibt es reiche Auswahl in Blumen und in allerderschiedensten Arten zusammengestellte Garnituren. Als Ballfrisur wird noch immer der gewellte Schopf beibehalten; aus Paris wird uns die Mittheilung gemacht, daß die Stirn-

löcher, die eine Zeit lang von der Mode verbannt gewesen, wieder auftauchen und daß einer der ersten Coiffeure dort, als höchst chic, jungen Mädchen Ballfrisuren mit griechischen Keifen arrangirt. Ebenfalls aus Paris kommen die kleinen, für's Haar bestimmten farbigen Mercurfingelchen, die an goldenen Schäften sitzen.

Auch die Fächerfabrikanten haben es nicht an originellen Neuheiten fehlen lassen. Lustig, wie die Kleider, sind die fast ausnahmslos aus einem verdichteten Seidengazestoffe hergestellten, mit zarter Guirlandemalerei bedeckten Fächer. Diese Guirlanden sind oft von einigen Reihen schmaler Bändchen eingeschlossen; andere helle Gazefächer wirken bestridend durch die winzigen, farbigen Metallflitterchen, die, zu den schönsten Figuren vereinigt, ihnen aufgenäht sind. Man muß beim Anblicke eines solchen Fächers unwillkürlich an die armen Augen denken, welche mitgeholfen, die tausend und tausend Stiche zu einem so schönen Ganzen zu fügen. Von schwarzen Spitzen oder *crêpe de Chine*-Fond stechen diese flimmernden Metallflitterchen noch wirksamer ab — solche Fächer gehören dann zu *Domino's*.

Junge Frauen wählen den weißen Spitzenfächer auf Perlmuttergestell oder den mächtig großen gelben Straußfächer, dessen einzelne Feder an einer Seite vollkommen offen und an der anderen so gekrümmelt sind, daß sie wie eingeringelte Papierschnigel wirken. Wir wüßten noch viel des Schönen zu berichten, doch der zugemessene Raum ruft uns ein Halt entgegen. Gerade so viel Platz haben wir noch, um unseren Leserinnen ein gut Neujahr zuzurufen!



Nr. 2. Pariser Toilette im Genre *Novoco* für junge Frauen. — Nr. 3. Pariser Toilette aus gestreiftem Seidenstoff mit Watteau-Schlepp. — Nr. 4. Toilette mit Blumenkranz. (Stückanzicht zu Nr. 14.)

Beschreibungen der dargestellten Toiletten.

Einleitung.

Die Rückseite unseres heutigen Umhangbildes veranschaulicht zwei hübsche, kleidsame und praktische Promenademäntel, von denen der im Empire-Genre gehaltene auch als Abendmantel benutzt werden kann, wenn man ihn etwa in hell-changeant Sammt ausführt. Koibarer, aber untergeordnet schöner würde er als Moiré-changeant wirken. Die Fellumrahmung muß dann allerdings irgend einem originellen Besage Platz machen, etwa einem Galon aus farbigen Perlen oder aus weißem Fais, wie er momentan in Paris beliebt ist. Der Mantel soll nur von Frauen getragen werden, da Empireform als Mantelsoçon sich für Mädchen nicht schickt, schon deshalb nicht, weil der Grundzug der Mode sich dem Empire-Genre im Allgemeinen in kurzer Zeit entfremdet hat.

Die große Hoftoilette, welche die neuvermählte Erzherzogin, die Enkelin unseres Kaiserpaars, anlässlich einer großen Hoffeierlichkeit getragen hat, und die wir mit Nr. 2 weiteren Beschreibungen vorführen, ist in ihrer Zusammenfassung ein Muster auserlesenen Geschmacks, weil sie trotz des kostbaren Materials, das zu ihrer Herstellung verwendet worden, sehr einfach gewirkt und sich dadurch wunderbar der jugendlichen Anmut der Braut angepasst hat. In milder reicher Ausführung kann die Robe auch als Modell zu einem Ballkleide dienen, da die seitliche Stütze entweder weggelassen oder durch eine minder mühsame, etwa ein Streifenmuster, ersetzt werden kann.

Originell sind die beiden Balltoiletten Nr. 3 und 4; sie wirken wohl etwas costumartig und eignen sich daher besonders zu Festeu, die von Künstlern arrangirt sind. In einer oder der anderen unserer Abonnentinnen bei Nr. 4 die Baltausschleppung nicht sympathisch in ihrer Form, so wähle sie ruhig eine aus regelrechten Hofsalten arrangirte, die jedoch auch vollständig unabhängig von der Toilette herabfallen muß. Der Rückenanschnitt soll, um dem Charakter des Kleides nicht störend entgegenzutreten, auf keinen Fall tiefer sein wie angegeben.

Die Robe Nr. 3 eignet sich wegen ihrer runden Bauung und den um die Taille gereihten Falten der Tunique nur für Gestalten mit nicht zu starken Hüften und soll stets aus gebäumten oder groß-definirten Stoffen, am besten Brocat oder Tafet, hergestellt sein.

Das Costume Nr. 5, die „Georgierin“, eignet sich für Damen geistlicheren Characters.

während Nr. 6, der „Frühling“, für heitere, ganz junge Mädchen berechnet ist. Bekanntlich soll das Costume, das man wählt, immer im Einklange mit dem Geiste, der Lante seiner Trägerin stehen. Wie soll eine Dame ein Costume wählen, das mehr verspricht, als die Trägerin halten kann; won empfängt davon ungezügelt denselben Eindruck, wie wenn eine Schauspielerin in einer Rolle auftritt, der sie nicht gewachsen ist.

Reizend durch die aparte und solide Kobengiammensetzung wirkt das Barret Nr. 7 und 8; es wird ganz besonders Blondinen vorzüglich stehen. Die seitlich angebrachte Schuulle mit den daraus emporstrebenden Köpfchen legt sich in wirksamem Contrast auf das gewellte Haar; auch Nr. 10, das Falkenbarret, ist äußerst chic, und kann, da wir in der Beschreibung alle Maße angegeben haben, leicht nachgemacht werden. Den richtigen Chic hat ein Hut allerdings nur, wenn er einer hochgeübten Hand seine Entschung verdankt. Daß das Hochzeitsbüttchen Nr. 9 immer im Einklange mit der Toilette, oder wenigstens nicht in greller Dissonanz mit derselben gewählt werden soll, brauchen wir wohl nicht besonders zu betonen; die Bindebänder sollen auch bei tieferen Decolletés beibehalten werden; übrigens werden diese, nebenbei bemerkt, in der heutigen Gesellschaftsaison nicht sehr sichtbar sein.

Abbildung Nr. 11 ist wieder eine Toilette, die sich für Umarbeitung älterer Kleider gut eignet, da der Anknopf an derselben recht zusammengeknüpft erscheint. Breite und schmale Spitzen, Sammbänder, Fais, gepusteter Sammt; in welchem Kleiderfalten werden sich nicht derartige Verwickelungen vorfinden? Wie sie geschickt und schön und gut verwertet werden können, zeigt unser Bild. Die Taille ist in ihrer Grundform gar nicht extravagant, so daß jede, auch älteren Ursprungs, so gerichtet werden kann, daß sie unserem Originale auf ein Haar gleicht. Sollte zum Noche einer verarbeitet werden sollen, der noch aus geraden Stoffbahnen besteht, so kann man durch Stützen der gewinkelten Bahnen die Weite erzielen. Stützen heißt nämlich, eine Stoffbahn der Länge nach in Zwickel schneiden und dann die einzelnen Theile so zusammensetzen, daß alle Breitseiten unten zu liegen kommen. Dies Verfahren ist allerdings nur bei gleichzeitigen Geweben möglich.

Der Persianerbesatz beim Paletot Nr. 12 kann eventuell durch ein Sammband oder durch eine breite Borde ersetzt werden, ebenso könnte der Kragen, wenn der Paletot als Modell zur Umänderung eines unmodern gewordenen dienen sollte, aus Sammt geschnitten und auch die Fasse mit dem Stanzbogen aus diesem Material verfertigt werden.

Sollte die Anfertigung des Prinzesskleides Nr. 13 Schwierigkeiten bereiten, so kann das Kleid, in Taillen- und Schoßtheil getrennt und letzterer im Taillenschlusse angelegt werden. In diesem Falle reicht der Gürtel nur mit Unterbrechung der Velasbordens, unterhalb welcher er durchgezogen wird, ringum. Der Schoßtheil besteht dann aus zwei in die Rundung geschnittenen Bahnen. Die für ältere Frauen geeignete Theatertrium Nr. 14 und 6 kann auch bei geringem Haarwuchs angeführt werden,



Nr. 5. Costume „Georgierin“.



Nr. 6. Phantasie-Costume: „Frühling“.



Nr. 7 und 8. Toque aus Spiegelstaumt. (Zwei Gegenansichten.) — Nr. 9. Hochzeitshüthen für junge Frauen. — Nr. 10. Hut aus Sammt mit Fellenkränze.



Nr. 15 kann, ganz aus hellem Stoffe verfertigt, auch als sortie de bal Verwendung finden, doch eignet es sich nur für Frauen, da, wie bereits erwähnt, junge Mädchen die Empirefalten für Oberkleider nicht wählen sollen. Ebenso ist nur der Fächer Nr. 17 für junge Mädchen bestimmt; der andere ist für junge Frauen berechnet, wie auch der Falsetot Nr. 20. Bei Nr. 18 kann der Kragen unterhalb der Revers auch entweder aus Noire oder, was jetzt sehr modern und beliebt ist, aus einem breiten, schweren satin-luchesse-Bande eingereicht werden.

Abbildung Nr. 22 kann, kürzer gehalten, auch als Eislaufcostume in Verwendung kommen. In diesem Falle wird die Taille mit Planel gefüttert und auch der Satteltheil des Kragens kann eine solche Einlage haben. Die Ärmel können leicht wottirt werden.

Das Pelierinenstich Nr. 24 kann von älteren Damen als Theaterumhang benützt werden und zwar wird es über einer glatten Taille getragen, die dadurch ein gepunktetes und elegantes Aussehen erhält. Beim Theaterumhang Nr. 26 könnte die Stückerie entfallen und der Kragen entweder glatt bleiben oder durch Streifenmuster in Perlenstickerei besetzt werden; Nr. 29 kann die langen Doppärmel entbehren und eignet sich ohne dieselben auch als Haus toilette; beim Kindermantel Nr. 30 ist der Kragen sehr leicht herzustellen, da seine Theile an ihren Längenseiten vollkommen fadengerade gelassen werden und der Halsanschnitt nur heranzuschneiden ist. Abbildung Nr. 34 veranschaulicht die neueste Façon für Kindertanzkleidchen; dieselbe kann auch für größere Mädchen, etwa bis zu 16 Jahren, benützt werden.

Das reizende Modell einer Blouse, welches wir mit Nr. 35 unseren Leserinnen vorführen, hat die Eigenthümlichkeit, daß seine am oberen Theile in Sämmchen genähten Ärmel in den Halsrand mitgeraht erscheinen. Es muß nicht unbedingt ombreirter Stoff zur Blouse verarbeitet werden.

Der Rod der Toilette Nr. 38 könnte allenfalls auch ohne die Handschöpfe gelassen werden; in diesem Falle bleiben die aus dem Rode selbst geformten Spangen weg; statt der Schöpfe kann jedoch ein Bandvolant oder ein Volsch aus Vorden auftreten. Wird die Schöpfe weggelassen und entfallen auch die Spangen, so muß die Taille ebenfalls der schmalen Ansäuser entbehren, die über dem Sammitschöden liegen. Die Schöpfe, die den Stehfrauen deckt, soll nur dann angewendet werden, wenn die Toilette für eine dünnhaltige Dame bestimmt ist, da sie im Gegentheil plump macht.

Ebenso ist die Façon der Taille der Robe Nr. 39 nur für schlankere Figuren bestimmt; hier können die Faltenansäuser am Gürtel entfallen und statt Sammit könnte in vollkommenem Contrast zum matten Stoffe auch grobhabige Sicilienne gewählt werden. Diese läßt auch schlanker erscheinen als der Sammit. Bei dem Hals-Arrangement dieses Kleides möchten wir dieselbe Bemerkung machen wie bei Nr. 38; die Falten an den Rückentheilen können weglassen und nur die Passe ebenda auftreten. Der Rod muß nicht unbedingt in der vorderen Mitte eine Naht aufweisen; er kann auch aus Keilzwickeln zusammengesetzt sein.

Nr. 40 veranschaulicht ein für junge Mädchen bestimmtes Costume, das wegen seiner Originalität (es ist das erste seiner Art) gewiß viel Anklang finden wird. Imn Schlusse wollen wir bei dem Ballstoffe Nr. 41 noch die Bemerkung machen, daß die beiden, zu seiner Herstellung verwendeten Stoffe durch die gründliche Berücksichtigung ihrer Qualität sich zu einem harmonischen Ganzen vereinigen. Der seideweiche düstige gerippte Crèpe ist eine wirksame Folie zu dem schönen, großgewafferten Noire.



Nr. 12. Falsetot aus schwarzem Ottoman-Bolstoff mit Verlanerfran.



Nr. 11. Straßentanz aus gestreiftem schwarzen Seidenstoff. (Benwendbarer Schnitt zum Nachstrich: Drgt.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)

Umflagbild (Vorderseite). Balltoilette aus Samit. (Modell der Firma Raillon Felix, Paris.) Die rückwärts spitz, vorne vieredig decolletirte Taille reicht an den Hüften nur einige Centimeter unterhalb ihres Schlußes und ist vorne und rückwärts spitz geformt. Sie schließt unter dem gereihten Einfage aus mousseline de soie in der Mitte mit Falten; ihre Vordertheile sind mit je einer nach unten zu spitz verlaufenden Brustnaht ausgestattet und müssen auf dem Futter stramm angespannt werden; die Oberstoffrückentheile haben in der Mitte keine Naht und verjähmälern sich nach unten zu um Bedeutendes, die runden Seitentheile werden im Schlusse nicht sehr schmal gebildet. Der Contrast der so verschiedenen Theilbreite im Schlusse läßt sehr schlank erscheinen, besonders, wenn auf die Richtung der Streifen sorgfältig geachtet wird. Die Fäsbreitschübe sind durch sehr häufig zu befestigende Seidenbändchen zu leiten und werden nur im Schlusse gespannt; am oberen Tailentheile müssen sie spanngelos liegen. Das gereichte Mousselineplaciren deckt die Längenseiten seiner beiden Theile übereinanderfallen lassend, den Faltenverwickeln vollkommen. Den sonstigen Tailenaufputz bilden zwei die Ballonschöpfenärmel deckende Brettelvolants aus Spitzen (Application à Anglettere), zwischen denen eine Schöpfe aus mousseline de soie angebracht ist. Die beiden Volants legen sich über den Schultern in ganzer Breite aus und verjähmälern sich dem Schlusse zu in der auf der Abbildung angegebenen Weise. Sie erscheinen oben reich eingereicht; die Revers, die verführt an die Taille befestigt sind, werden nur aus doppeltem Samit (ohne Einlage) hergestellt und verjähmälern sich, rückwärts in der Aufsichtende zusammenschließend, um Bedeutendes. Der 5', m weite Rod ist aus Keilzwickeln zusammengesetzt und besteht demnach aus elf Blättern, die am unteren Rande in Stoffbreite gelassen werden. Das Vorderblatt verjähmälert sich nach oben hin an beiden Seiten um je 15 cm, so daß es am oberen Rande etwa 20 cm mißt, die beiden sich ihm anschließenden Seitentheile werden an eben der Seite in fadengerader Richtung gelassen und nur bei der rückwärtigen Naht gedrängt. Alle anderen Bahnen sind an beiden Nähten in Zwickel zu schneiden, und zwar hat dies je mehr zu geschehen, je weiter die Blätter sich der rückwärtigen Mitte nähern. Die beiden letzten sind am oberen Rande etwa je 9 cm breit. Der

Schlig bleibt in der Mitte; der Rock ist mit Seidenstoff gefüttert und mit einer etwa 60 cm hohen Mousseline-Einlage versehen. Die Balayuse kann aus Spitzen oder Seidenstoff geschnitten sein.

Umichlagbild (Rückseite): A. Soirée- oder Festschmanteil aus Chagant Sammt. Der runde und Aesertragen, die unteren zwei Nermeschoppen, die Stulpen und der Reifeinsatz am Rocktheile sind aus Seidenstoff geschnitten, die Verbrämung bildet entweder Perliant oder Blausch. Der Mantel ist weit und rüdwärts beim Halsrande in Falten geordnet. Der breite runde Stragen ist mit dem Spizen im Ganzen geschnitten und verfürzt angelegt. Die einzelnen Nermespuffen werden mit Belzstreifen niedergehalten; den Verschluss bilden große Knöpfe. Stehtragen mit Hellbesatz.

B. Promenademantel mit Voabels. Aus Tuch geschnitten, schließt der Mantel vorne bis zu seinem Rand mit großen Haken oder einer unterhalb der Längenseite befestigten Knopflochleiste. Seine einzelnen, dringeförmig geschnittenen Theile erweitern sich am Rocktheile am Bedeutendsten, so daß der Mantel Dänenfalten wirft. Der Rand ist mit zwei Reihen von Sammtbändern besetzt und mit einer Pelzine ausgefattet, welche aus zwei in die Rundung geschnittenen, mit Sammtbändern besetzten Theilen besteht. Die Pelzine ist mit Seidenstoff gefüttert; ihren Ansaß deckt ein Voatragen aus Sammt, der an den Rückentheilen Spiz gefort und mit Perliantstreifen besetzt ist. Dem Voatragen sind Sammt-Epanletten angefügt. Seidenfutter.

Abbildung Nr. 1. Große Toiletette der Frau Erzherzogin Auguste von Oesterreich. (Stern & Co, Wien, I. Tuchlauben Nr. 10.) Die ästhetisch prächtige Mode ist aus zweierlei Stoffen hergestellt, und zwar erscheint die Stickerei, reich in Gold und Silber gehalten, auf schwerem nigrünen satin duchesse ausgeführt, und der Rock und die Taille sind aus quergestreiftem, hellgrünen, schwerem Seidenstoff ausgeführt. Dieser Stoff hat hellgrüne, fein gewässerte Moiréstreifen, die von hellrosafarbenen Streifen unterbrochen sind. Die Blumen der Stickerei sind so ausgeführt, daß ein Theil ihrer Blätter aus Goldstoff, ein Theil aus Seidencrepélie gebildet wird; die langen, schwertförmigen Blätter sind in hellgrünem Seidenstoff appliziert. Die Gürtelstickerei und die an der Taille ist in Silber-Bouillon und Ritter ausgeführt. Der Rock hat am unteren Theile an der Schleppe einen schmalen Besatz aus dem glatten Stoffe, der mit Seidlich verbreitert sich der geübte Stoff zu einem Keileinsätze; die Stickerei begrenzt denselben so, daß sie theilweise auch auf den gestreiften Stoff zu liegen kommt. Die Schleppe ist abgerundet und stigt sich in gereihten Falten an den Rockbund. Die Taille schließt mit Haken, ist aus quergestreiftem Stoffe hergestellt und hat vorne je ein schmales Plastron aus glattem gestrichen Stoff, dessen beide Theile sich ein wenig abrunden und das reiche Spitzenarrangement hervortreten lassen. Den runden Ausschnitt begrenzt ein gestrichter Stragen aus glattem Stoffe, aus dem ein



Nr. 14. Theater- oder Ballcostüm mit Eimerhals und für Frauen. (Modenschulz hierzu Nr. 4.)

an der Schleppe einen schmalen Besatz aus dem glatten Stoffe, der mit Seidlich verbreitert sich der geübte Stoff zu einem Keileinsätze; die Stickerei begrenzt denselben so, daß sie theilweise auch auf den gestreiften Stoff zu liegen kommt. Die Schleppe ist abgerundet und stigt sich in gereihten Falten an den Rockbund. Die Taille schließt mit Haken, ist aus quergestreiftem Stoffe hergestellt und hat vorne je ein schmales Plastron aus glattem gestrichen Stoff, dessen beide Theile sich ein wenig abrunden und das reiche Spitzenarrangement hervortreten lassen. Den runden Ausschnitt begrenzt ein gestrichter Stragen aus glattem Stoffe, aus dem ein

Abbildung Nr. 2. Pariser Toiletette im Genre Noce für junge Frauen. Das Material zur Herstellung der Toiletette gibt auf gelbem Grunde mattblau oder mattrosafarbig geblumter Brocat oder auch Taffetas. Der Rock ist kurz zu halten, so daß er rüdwärts nur leicht den Boden berührt. Die mäßig lange Schleppe formt sich aus einem Doppelrocktheile, der sich, am oberen Rande eingereicht, dem Rode am Bunde anfügt. Der Rock ist etwa 3-3 1/2 m weit und bis 60 cm vom Rande gemessen, mit Mousseline-Einlage versehen. Sein Futter bildet Taffetas oder Foulardine, seine Garnitur ein in schmale Hofsfalten geordneter Stoffstreifen, der am oberen und unteren Rande mit Spitzen besetzt ist. Dieser Anpuß reicht ringsum; oberhalb desselben ist ein drapierter, mit Spitzen besetzter crêpe de Chine-Streifen in der an der Abbildung ersichtlichen Weise angebracht. Die vordere Tunique verläuft an beiden Seiten unter den Schleppeitell und wird um die Hüften, wie ersichtlich, in gelegte Falten geordnet. Ihre Drapierung kann nicht näher beschrieben werden, man muß sich nach dem Bilde halten. An beiden Seiten je eine Mofche aus gelbem Sammtband. Die Taille schließt rüdwärts so angebracht, daß der vordere Theil sich in drei Abtheilungen trennt, und zwar in den dreieckigen, mit Goldstichen begrenzten Plastrontheil, und die zwei sich tiefen anschließenden, bis zu den Nähten unterhalb der Armlöcher reichenden Theile. Die Rückenbahnen sind ebenfalls überspannt und können nach Belieben mit den Goldborden besetzt werden. Den Ausschnitttrand umgibt eine Verhengarnitur aus hellblauer oder rosafarbigcr mousseline de soie, mit Perlen geflickt und mit einer Agraffenbroche zusammengehalten. An den Achseln drapierte Mousseline-schöppchen. Die Taille tritt unter den Rock und schließt mit einem Bandgürtel ab, der durch eine achte Schnalle gezogen ist und dem sich eine Mofche anschließt. Die Kermel haben anpassende Futtertheile und geschöpften, an beiden Rändern gereihten Oberstoff.

Abbildung Nr. 3. Pariser Toiletette aus gestreiftem Seidenstoff mit Wattenschleppe. Zur Verfertigung des pompösen Kleides dient altitalienischer und gelb- oder orangefarbig gestreifter Velin; die Stickerei am Rande des Rockes und der Schleppe ist entweder in Gold oder Seide ausgeführt; es kann auch ein Galon angelegt werden. Der Rock wird aus Barapluetzweiden zusammengestellt, und zwar dienen sieben solche zu seiner Herstellung. Die einzelnen Theile bleiben unten in Stoffbreite; das Vorderblatt verschmälert sich durch die beiderseitige Abdrängung auf 35 cm; die beiden sich ihm anschließenden Seitenbahnen bleiben bei der vorderen Naht in fadengerader Richtung, sind also nur bei der Naht, die sich an die anderen Seitenbahnen anschließt, in Zwißel zu schneiden. Die zweiten Seitenbahnen werden wie die Rückenbahnen an beiden Nähten geschragt, wobei dies bei letzteren bedeutend mehr zu geschehen hat, als bei den Seitenbahnen. Der Rock ist mit Foulardine oder Taffetas gefüttert und wird am unteren Rande mit einer zwischen Futter und Stoff angebrachten Vasthorde versehen. Die Taille tritt unter den Rock; dieser wird deshalb am oberen Rande so ausgeschnitten, daß er vorne spizförmig erscheint. Das gestrichte oder golddurchwirkte Gürtelband ist an den Rock gefügt und läßt sich vorne jeuwärts zu einer Mofche mit lang herabhängenden Schleißen. Der rüdwärtige Rocktheil ist in gereihten Falten geordnet, die Vorder- und Seitenbahnen werden, um sich vollkommenen



Nr. 15. Theater- oder Abendtoilette aus Sammt und glattem Seidenstoff.

haltenlos den Hüften anpassen zu können, in Zwielfchen eingenaht. Die Taille hat anpassende Futtertheile; ihr Oberstoff kann entweder gleichartig mit diesen geschnitten sein oder derartig überspannt werden, daß der Rücken einen mittleren Einsatz formt, dem sich die anderen bis zu den Nähten unterhalb der Armhöhlen reichende Theile so anschließen, daß die Streifen sich weit treffen. Die Vordertheile sind an ihren mit Haken sich verbindenden Längenseiten mit den Ausläufern der Ausschnittgarnitur befestigt. Diese formt sich entweder aus einem Marabontstreifen oder aus mit garbunter Seide gefüllten, reich eingereichten gaze de soie-Bolants. Die Ärmel haben Futtergrundformen und können mit Mousseline-Gewölge versehen sein. Die Schleppe aus einfarbigem Atlas oder Sammt wird aus einem 3 m breiten Stoffstücke, in der nicht näher zu beschreibenden, genau auf der Abbildung ersichtlichen Weise drapirt und befestigt. Die Schleppe ist mit Seidenstoff gefüttert.

Abbildung Nr. 5. Costume »Georgierin«. Das Material zur Herstellung des Costumes gibt gelber Atlas. Der lange, aus geraden Stoffbahnen zusammengesetzte Rock ist mit rother Foulardine gefüttert und hat eine Mandfächerrei, die in Rücksicht in zwei oder drei gelben Farben in Seide ausgeführt ist. Der Rock wird, wie dies auf dem Bilde ersichtlich ist, am oberen Rande eingereicht und hat eine Weite von ungefähr 4 bis 5 m. Seine rückwärtigen Bahnen können allenfalls in Zwielfel geschnitten sein. Die Taille ist dem Rode im Taillenschlusse angelegt, wird nach einem gewöhnlichen Schritte hergestellt und ist mit Fischbeinbändern ausgehattet. An den Rücken theilen müssen so wenig Nähte als möglich angebracht sein; am besten ist es, wenn man die Taille aus einem in der Mitte nahelosen, dem Schritte zu sich um Bedeutendes verschmälernden Rückenstück und aus runden Seitenstücken zusammensetzt, welche bis zu den Vordertheilnähten reichen. Die Taille schließt mit Korallenreihen, die sich an Haken oder Knöpfe fügen. Die Vordertheile in Form eines Plastrons sichtbar werden lassen. Dieses ist mit buntem, etwa blau-rothem Garn oben gefüllt und schließt rückwärts mit Haken oder Knöpfen. Den Abschluß der Taille bildet ein schmaler Gürtel aus Seidenstoff, der mit blauerem Garn gefüllt ist und seine breiter werdenden Enden gefrenzt übereinanderfallen läßt. Die Ärmel sind aus geraden Stoffbahnen hergestellt und sind am oberen und unteren Rande eingereicht. Das Bündchen am Handgelenke schließt mit einem sich an eine Schlinge fügenden Knopfe.



Nr. 16 und 17. Theaterfächer.



Nr. 15. Vestier Soetie de théâtre mit Glodenärmeln für Frauen.

Abbildung Nr. 6. Phantasiecostume »Frühling«. Der kurze Rock ist etwa 3 m weit und wird aus zartvioletter Atlas hergestellt, der entweder mit verschieden breiten grünen Streifen eingewebt sein kann, oder es werden Atlasbänder, so wie dies auf dem Bilde angedeutet ist, angenäht. Der Rock ist mit Mousseline und Foulardine gefüttert, etwa 80 cm lang und mit einer Innengarnitur ausgehattet, die aus rosa Streifen und grünen Bändern so zusammengesetzt ist, daß aus mehreren gereichte Bolants und aus letzteren Schlupfen oder Rojetten gebildet sind. Die Taille aus grünem geplytem Sammt in Höhe der jungen Baumrinden, besteht aus einem anpassenden Taillenthelle und einem in die Rundung geschmittene angelegten Schößchen, das mit rosa Atlas gefüttert ist. Der Taillenthell ist nach einem gewöhnlichen Schritte hergestellt; die Vorderbahnen schließen mit Haken und lassen ein schmales Plastron aus rosa Atlas frei, das an ein Theil festgenäht ist und sich dem anderen aufhakt. Den Ausschnitttrand umgibt eine Gürtelbande aus rosa Rosen, die auch die kleinen Ärmelärmelchen einfaßt. Die grünen Lederhandschuhe schließen mit rosa Sammtbandmaschen ab. Halstuch aus Rosenblättern oder dünnen rosa erdpe-Risse mit rothem Rande. Fächer aus rosa-grün schattirten Straußfedern mit Perlmuttermuschel; weiße Perücke, großer Phantasiehut mit kleinem Kopfteil, der mit Rosen bedeckt ist. Die Krämpfe deckt zogener rosa Tüll; schattirte Straußfeder auf der Krämpfe. Grüne Strümpfe, rosa Atlaschuhe.

Abbildung Nr. 7-10. Hüte. Mod. N. Wernitz, Wien, I. Seiler- gasse 2.) Nr. 7 und 8 ist ein Barett aus Spiegelstamm. Die Grundform aus Steifstall hat einen etwas eingebrückten Kopfteil, der mit rosa-röthlichem Spiegelstamm überzogen ist. An diesen Theil fängt sich ein 2 cm breiter Streifen aus Steifstall, über den sich röhlich-lilafarbiger Spiegelstamm in Form eines Turbans faltig legt, und zwar so, daß das Faltenarrangement links vorne am breitesten erscheint. Links seitwärts preßt eine 15 cm lange Stahlspinnale den Sammt an die Kopf- form, an die ein Arrangement aus drei schwarzen Straußfedern und einem reichen, schwarzen, polnischen Reiter angebracht ist. Rückwärts hängt ein schwarzes Straußköpchen auf die Fezur. — Nr. 9 ist ein Hochzeitshütchen für junge Frauen. Die Grundform aus Goldstall ist rückwärts rund und vorne etwas zugespitzt; den rückwärtigen Theil des Hutes bedecken drei rosa Rosen, von denen maigrüne Sammtbündchen mit Atlasbändern ausgehen. Das vordere Arrangement bildet eine faltig gelegte Goldspitze, aus deren Mitte vier Enden aus grünem Sammt hervorragen. Dem Gesichte zu sind zwei Rosen angebracht. — Nr. 10. Barett aus Spiegelstamm mit Halbkranze. Die Steifstallform besteht aus einem 30 cm weiten und 2 cm hohen Kopfteil, der mit rothrothem Sammt überzogen und mit einem schwarzen Zaisband bedeckt ist. An diesen Kopfteil ist ein 16 cm breiter und 88 cm weiter, schiefgeschchnittener Sammttheil, doppelt gelegt, faltig angehängt; das untere Ende dieses Sammt- streifens wird eingereicht und an einen 44 cm weiten und 3 cm breiten Streifen aus Steifstall befestigt. Vorne wird die faltige Krämpfe mit einer schwarzen Zais- agraffe hinaufgehalten. Links seitwärts sind an den Steifstallstreifen, der hier mit Sammt bespannt ist, sieben schwarze Straußköpchen befestigt, die hier gleich- falls die faltige Krämpfe hinaufdrängen. Das letzte Köpchen ist länger und fällt über die Fezur. Links seitwärts sitzt auf dem Kopfteil ein schwarzer Strauß- touff mit schwarzem Reiter. Schwarze Sammtbänder zum Binden.

Abbildung Nr. 11. Straußenfedern aus gestreiftem schwarzen Seidenstoff. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff hat matte bandartige Streifen auf klein gewölkertem Grunde. Der Rock besteht aus sieben Zwielf- theilen, die am unteren Rande Stoffbreite haben. Das



Nr. 18. Valetot aus grauem Tuch mit Pelzbesatz. — Nr. 19. Schwarzer Mohair mit Haschen. — Nr. 20. Promenademantel aus braunem Tuch und Sammt mit Jaisgewinn. — Nr. 21. Schwarze Jallotte mit Aufhängescheit.

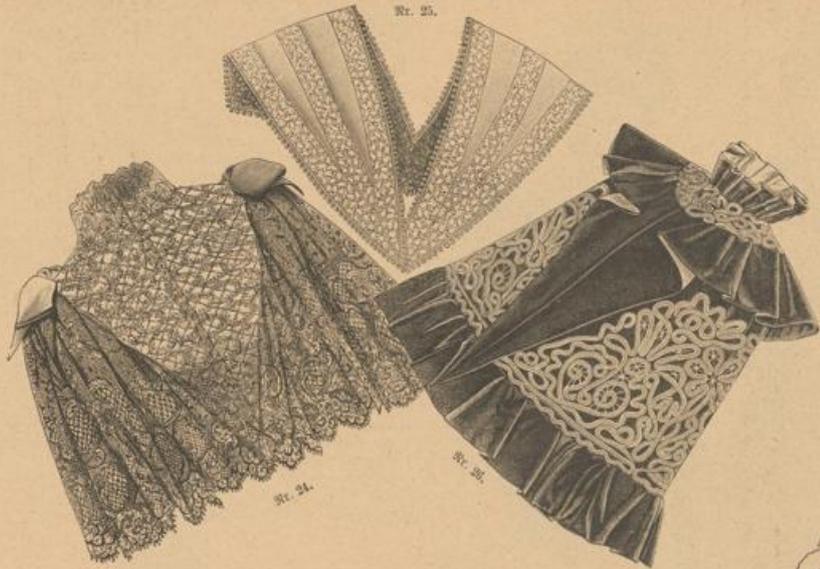
Vorderblatt wird an beiden Seiten wie gewöhnlich geschrägt, das erste Seitenblatt bleibt an der Aufschlunz in fahrender Richtung und ist nur bei der zweiten Naht zu schragen. Die folgenden Theile werden bei beiden Nähten in Faidel geschnitten, und zwar geschieht dies bei den Rückenblättern mehr als bei den Seitenbahnen, so daß durch die starke Abschragung dieser Theile der Rock die Stufenform erhält. Das Futter bisler hellfarbige, etwa biane Foulardine; aus gleichem Stoffe sind auch die beiden Balansenivolants gebildet, von denen der untere mit einem schwarzen Atlasbande besetzt ist. Mit den Nähten sind schmale Seidenbündchen mitzunähen, welche das Ausdehnen derselben verhindern; besonders ist dies dort zu bezeichnen, wo zwei schrägsabige Stoffseiten aneinanderstoßen. Den Anhang des Rockes bilden drei Spitzenvolants, von denen der untere über einem Seidenpassepoile eingereicht ist; der mittlere fügt sich an ein Sammtband, der obere ist wie der Handvolant angebracht. Am Rockrande kann zwischen Futter und Oberstoff eine Vordorbe besetzt sein. Die kurze Taille hat vorne und rückwärts knapp unterhalb ihres Schlusses spitze Horn und schließt vorne in der Mitte mit Hasen; das dem rechten Vordertheil angelegte Stoffstück schließt sich mit einem Hasen seitwärts an. Die Rückentheile der Taille können entweder überspannt oder gleichartig mit dem Futter geschnitten sein, in letzterem Falle ist zu beachten, daß die Definituren des Stoffes sich in spitzen Winkeln treffen. Das Voktron ist aus Sammt in Jais gefärbt und wird der Taille aufgelegt, damit, wenn es einmal entfernt werden sollte, die Vordertheile im Ganzen sind. Seine Begrenzung bilden Keder aus gereihten Spitzen, die sich als runder Kragen auch über die Rückentheile fortsetzen und ebenda in die Halsnaht genommen sein können. Dem gestickten Stehkragen ist eine Spitzenkrause angefügt. Die Kermel haben anpassende Grundform und drei an die Einspalen angelegte Spitzenvolants; der obere Schoppeithel aus epingle-Sammt hat trahelartige Tupfen auf schwarzem Fond und wird aus geradem Stoffe hergestellt. Den Tailleanfang bildet ein Spitzenvolant. Material: 12-13 m Seidenstoff, 2 1/2-3 m Sammt.

Abbildung Nr. 12. Valetot aus schwarzem Ottoman-Wollstoff mit Persianerbesatz. (Arpad Elekaf, „Zur Aristokratie“, Wien, I. Bauernmarkt 2.) Die wattirte, mit schwarzer Seide gefütterte Jade ist an Schoktheile in die Rundung geschnitten; sie hat getheilte Rücken-, je zwei Seitenheile und mit je einer Brustnaht ausgefärrerte Vorderbahnen; die Rückenheile sind im Taillesschlusse 4 em, unten 28 em, der runde Seitenheil oben je 6 em, unten je 24 em, der zweite Seitenheil oben 6 em und unten 18 em breit; die Vorderheile werden, wie gewöhnlich, an Schoktheile geschrägt, die anderen sind ebenda so zu schragen, daß die Schoktheile gleichig auffallen. Der Oberstoff der Jade ist durch Einnäher beim Halsrande so geschneit, daß er den mit Pelz gefütterten, sehr weiten Stehkragen deckt. Schmale Vordorben, strahlenförmig aufgenäht, bilden den vorkantigen Anhang. Denselben fügt sich ein 19 em breiter, in die Rundung geschnittener, mit Pelz besetzter, rückwärts geschlitzter Breitenkragen an, welcher vorne beim Armloch abermals eingeschlitst ist und in Form einer spitzen Jade bis zu der den Halsverichlung bedeckenden Pelzverbrämung reicht. Französische Kermel, mit einem schmalen Pelzstreifen besetzt.

Abbildung Nr. 13. Theater- oder Abendsolette aus Sammt und glattem Seidenstoff. In den Farbensamstellungen rubinroth und hellgrün oder dunkelblau und fraise wirkt die Toilette sehr elegant. Sie ist einzeilförmig geschnitten und hat doppelte Vorderheile, von denen die unteren, aus Futterstoff geschnittenen in der Mitte mit Hasen schließen. Dies geschieht bis etwa 30 oder 35 em unterhalb des Taillesschlusses; der untere Rocktheil bleibt zusammengeknäht. Die oberen Vorderheile werden mit den unteren zugleich in die Naht genommen und sind nur so breit zu lassen, daß das Devant, wie an der Abbildung angegeben, sichtbar wird. Die Sammtvorderheile müssen mit hellgrüner Seide gefüttert sein, da sie am unteren Theile frei aufliegen. Das Reingehleid besteht aus Rücken-, runden und geraden Seitenheilen und den bereits erwähnten doppelten Vorderbahnen. Alle Verbindungsnahte der einzelnen Theile müssen bis zum Rande reichen, damit das Kleid am Schoktheile stark geschrägt werden kann. Dadurch ergibt sich dann die glodige Form des Rockes. Es können die einzelnen Bahnen unten in Stoffbreite gefaltet sein und allmählich zur erforderlichen Breite im Taillesschlusse gedräht werden, oder es kann auch, wenn durch geringe Taillesschlässe die Abschragung eine zu hohe werden sollte, unterhalb des Taillesschlusses bei jeder Naht eine Falte eingesetzt werden. Das Kleid ist mit hellgrüner (je nach Farbe des Devants) Foulardine gefüttert; aus gleichem Stoffe ist auch die aus drei schmalen übereinanderliegenden Volants sich bildende Balancie geschnitten. Die Längenseiten der Vorderheile werden mit einer Goldpassementerie besetzt und nur im Taillesschlusse durch die Gürtelsponge niedergehalten. Das Devant muß selbstverständlich bedeutend breiter geschnitten sein, als dies auf dem Bilde angegeben, damit durch das leicht mögliche Aufsteigen der Sammtvorderheile der Futterstoff nicht sichtbar werde. An einer Seite ist es angenäht, an der anderen wird es mit Hasen auf das Futter gehalten. Im Taillesschlusse bilden sich einige Kanten. Die Gürtelsponge ist steif gefüttert und schließt unter einer mit Similistoffen besetzten Schnalle mit Hasen. Am Halsrande ist das aus



Nr. 22. Pariser Stroben- und Reinschoktheile mit Futterkragen. Verwendbarer Schnitt zu den Taillesschoktheilen. (Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittzeichens zu Heft 1.) — Nr. 23. Toque mit Federputzen.



- Nr. 24. Fesertragen aus schwarzer Kaschiderei.
 Nr. 25. Fesertragen aus weißem Congrethoff.
 Nr. 26. Regen aus schwarzem velours du Nord mit
 Fesertragedelch.
 Nr. 27. Umhülle aus brodirtem Wollstoff.
 Nr. 28. Umhülle aus schwarzem Tuch mit Gold- und
 Seidenbiderrei.
 Nr. 29. Morgenanzug mit langen Doppeltärmeln.
 Nr. 30 und 31. Zwei Mäntel für Mädchen bis zu
 vier Jahren.



geradesadigen Stoffe zu schneidende Devant leicht eingereicht. Die Halskrause wird separat angelegt und schließt an ein schmales Reistüben gefest, rückwärts mit Hasen. Der hochgehende, rund umgebogene Steirertragen ist an beiden Seiten mit Sammt bespannt und hat Drahteinlage am Rande; er ist mit den die Sammttheile begrenzenden Borden an der Innenseite besetzt. Die Kermel haben anpassende Futtertheile, die bis zum Ellbogen mit grünem Seidenstoff besetzt sind. Der Rand des Kermels umgibt eine gereichte Seidenstoffkrause. Der obere Kermeltheil formt sich aus einer geraden, mit Wauseline gefütterten Sammtbahn, deren Falten an der Innenseite mit einer Schmalen zusammengenommen sind. Die unteren geschloppten Kermeltheile werden oberhalb des Ellbogens eingereicht und hängen, am Rande zu einer Stütze eingebogen, breit herab.

Abbildung Nr. 14 und 4. **Theater- oder Ballfrisur mit Namensschmuck für ältere Damen.** Compositum von Carl Hofmann, Wien, I., Rothenturmstraße 4, und I., Stadionsgasse 8.) Bei Ansführung der Frisur ist das ganze Haar halbhoch am Hinterhaupt zusammenzufammen und in einen Knoten zu drehen, dessen Enden sich theilen sind, ebenfalls zusammengebrocht, um den Knoten gelegt werden. Dieser kann auch aus fremden Haaren angeknüpelt werden. Diese Frisur ziert ein halbkreisförmig gebundenes Arrangement aus hell- und dunkelgrünen oder rothen Sammtrosen. Vorne kreben aus hellfarbigen Sammtschuppen in Fächerfalten geordnete Schleifen auf. Der Knoten ist mit zwei oder drei runden Schild-patmadeln festgeheft, welche die einzelnen Haarbtheilungen wie Spannen umschließen.

Abbildung Nr. 15. **Pariser sortie de théâtre mit Glodenärmeln für Frauen.** Dasselbe ist aus dunkelrothem, etwa grünem oder braunem Spiegelssamt hergestelt und mit weißer Sicilienne gefüttert. Es schließt aus weiten Rückenheiten, die nachlos sein können, wenn die Stoffbreite ausreicht und aus eben solchen Vorderbahnen, deren rechte um das überretrende Stüt breiter geschnitten werden muß. An der Längenseite derselben ist eine unterste Knopfschleife angebracht, welche sich an die am linken Theile stehenden Knöpfe fügt. Damit der Verichluß möglichst unentfänglich sei, besetzt man die Leiste etwa 2 cm vom Rande entfernt. Soweit die spige Pöffe aus hellfarbigem Seidenstoff oder Sammt (etwa hellblau) reicht, schließt die Umhülle in der Mitte mit Hasen. Die Pöffe wird auf die Futtertheile gelegt und unter derselben wird der dunkle Sammt entfernt. Sie ist vorne und rückwärts gleichartig geformt und mit Schürschilderei in Seide geziert, die in der Farbe des dunklen Sammtes gehalten ist; auch rückwärts erscheinen als Begrenzung der Pöffe Kermel, die, wie die vorderen Kappen, am Rande ausgebocht und mit Hasen gefest sind. Die vorderen sind entweder aus den Vorderbahnen umgelegt oder können auch verfürzt besetzt sein. Den weiten dunklen Sammtärmeltheilen sind breite, mit Zell besetzte und mit Stickerei gezierte Bolants unterseht. Den Rand des Sortie umgeben Stickerei und Verzierungen.

Abbildung Nr. 16 und 17. **Theaterfächer.** (Begrüßungelle: E. Weiss, Fächerfabrikniederlage «Fin de siècle», Wien, I., Körnerstraße 42.) Nr. 16 ist ein Fächer, dessen eine Hälfte aus trassfarbigem Seidenstoff, dessen anderer Theil auf trasse Seidenpasse bemalt ist. Braunes Holzgeßel; braune Seidenpasse. Nr. 17 hat ein schwarzes Holzgeßel und ist mit weißem Gazestoff bespannt, auf welchem schwarzer Mitter angebracht ist.

Abbildung Nr. 18. **Paletot aus grauem Tuch mit Felkreuz.** (H. Fuchs, vormals H. Gungl'sch, Wien, I., Bartenmarkt 14.) Die Vordertheile der Jacke haben je eine Brusttasche; die Rückenbahnen gehen in der Mitte bei ihrer Verbindung bis zum Rande und sind beim Anschlusse an den Seitentheil kurz geschnitten, so daß sie nur bis unterhalb des Schlußes reichen. Ebenfalls schließen sie sich, einen spigen Winkel bildend, an die mittlere Rückenbahn an. An den 15 cm breiten Stehmanlegtragen aus Perlianters fügt sich eine 12 cm breite, runde, mit Jaischildei versehene Pöffe aus schwarzem Moiré antique. An diese ist ein 21 cm breiter, mit zwei Kieselnähten und einer Rückenbahn versehener runder Noiretragen gefest, der mit Jais gefest ist. Breite Kermel aus Perlianters schließen sich vorne an den Stehmanlegtragen. Der rechte Kermeltheil reicht über die Mitte nach links und seht sich innen als schmaler Beilag fort. Die Jacke schließt sich versteht links feimwärts, wo sie mit Jaischildei geziert ist. Ebenfolde Stickerei am unteren Juckenrand. Die weiten Puffärmel, die bei der Achsel in Falten gelegt sind, zeigen Jaischildei. Schwarzweisse Atlasfütter und Watte-Einlage.

Abbildung Nr. 19. **Schwarzer Filtzhat mit Waischen.** (Charlotte Kümmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79.) Der Hut ist aus einem rund geschnittenen Stück Filtz gebildet, der vorne decart genäht ist, daß drei Falten entstehen, rückwärts so, daß eine Falte gebildet ist; in dieser Falte fügt ein kleines Straußköpfchen. Durch die Falte, die der Filtzhat hier bildet, sind zwei Jaisadabeln, mit großen Angeln geziert, gefest. Vier ausgegakte Endschleifen, aus schwarzblauem Nisserlamm mit blauen Atlasrücken, die rückwärts geknotet sind, bilden das Arrangement des Hutes. Die beiden vorderen Falten zieren ebenfalls blane Straußköpfchen.

Abbildung Nr. 20. **Bromenademantel aus braunem Tuch und Sammt mit Jaisgarntur.** (Begrüßungelle wie bei Nr. 18.) Der Mantel schließt vorne mittelst Hasen und hat verfürzt angegebte Schoßtheile, welche aus Theilen geschnitten sind. Die beiden Rückenblätter sind stark, in die Rundung geschnitten, und im Taillenschlusse je 12, unten je 170 cm breit. Die Vorderblätter messen oben je 35, unten 68 cm. Am Taillentheile sind vom Schluß nach anwärts in Abständen von je 2 cm auf Taill gehetzte Jaisgalons so angebracht, daß die unterste Bordure die Anlagensart der Schoßtheile deckt. Der Kragen läßt den Mantel in Form einer Pöffe frei und bildet vorne und rückwärts beim Armloch Eden; er ist aus drei 12 cm breiten, übereinanderfolgenden, mit Jaisgalons begrenzten Sammtvolants gebildet. Der freigelassene Theil ist mit einer Jaisgarntur gedeckt, deren große Blätter über die Sammtvolants fallen. Die kleinen Blätter gehen nach aufwärts und vertheilen sich zwischen die den Stehtragen bedeckende Bandbrüche, welche vorne beim Verichluß zwei Bandrosetten mit hängenden Enden als Abichluß hat. Sehr weite Kermel, der Hand zu mit Sammtbesätzen; die Kermel sind beim Ellbogen in einige Falten gereicht, welche sich in die Unterärmelnbahn verlieren. Hellgrünes Seidenfutter.

Abbildung Nr. 21. **Schwarze Jaisstange mit Kieseldeckel.** (Maison Tréte, Wien, I., Landstrangasse 3.) Auf der Drahtform des Hutes liegt ein großer schwarzer Jaisstern, der sich einem Keiten aus schwarzem Sammt anfügt. An diesen ist eine mit schwarzem Mitter benante schwarze Taill-ruche besetzt. Das vordere Arrangement bildet eine weiße Sammtcorde und ein Geßel aus Kiesel-federn, welches mit einer schwarzen Jaisluge festgehalten wird. Zwei der Kieselcedern sind schwarz, eine ist weiß. Die Enden sind mit schwarzem Jaisstamb besetzt. Rückwärts eine weiße Malmaison-Keile.

Abbildung Nr. 22. **Pariser Straßen- und Veisheitsletzte mit Faltentragen.** Das Material zu dem für junge Frauen bestimmten Kleide geben dunkelbraunes Tuch und schwarzer Zwirgssamt, weils leichter zu den Einsätzen und oberen Kermeltheilen verarbeitet wird. Die Taille schließt vorne mit Hasen und ist mit einem separat anzulegenden Kragen angegriffet, dessen Faltenpatten an eine Sammtpasse gefest sind. Die Oberstofftheile der Taille sind gleichartig mit dem Futter zu schneiden; nur die Vordertheile sind, um nicht zu viele Nähte anzumerken, bloß mit je einer Brustfalte versehen, im Gegensatz zum Futter. Die Taille schließt vorne mit Hasen und ist, vorne und rückwärts spigförmig,



Nr. 33. **Kellanzug für Knaben von 9 bis 12 Jahren.** (Schmitz hierzu; Begr.-Nr. 1, Knechte des Schmitzbogens zu diesem Feste.)
Nr. 34. **Kelltröschchen mit gerastem Topftrösch für Mädchen von 7 bis 10 Jahren.**



Nr. 32. **Stied mit Faltenrücken für Mädchen von 6 bis 9 Jahren.** (Erwähnter Sammt zum Futterelchden; Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schmitzbogens zu Heft 17, VI. Jahrgang.)



an Rande mit einer Seidenposamenterieborde besetzt, deren Enden sich rückwärts auch strecken können. Beim Einnähen der Fischbeinhäute, welche nicht auf einmal, sondern nacheinander in die sehr falgig anzubringenden Fischbeinbändchen eingeschoben werden, soll folgendes beachtet werden: die Stäbe, vorausgesetzt natürlich, daß man echtes Fischbein nimmt, welches sich durchstechen läßt, werden zuerst am Taillencorbe festgenäht, dann biegt man die Taille, sie auf dem rechten Knie haltend, so um, daß man den Stab mit der rechten Hand spannen kann und näht ihn ausgepannt, mit dem linken Daumen festhaltend, einige Centimeter oberhalb des Taillenschlusses fest. Der übrige Theil des Fischbeinlades wird gar nicht gepannt, weil er sich sonst auf der Rückenseite lenzenzeichnen und die Taille durchstoßen würde. Die Häute ist sehr lang zu lassen, bei normalem Körperbau etwa 12 cm. Die Kermel, deren obere Schoppen aus Sammt sind, haben anpassende Futtertheile und werden beim Ansaße an das Keutloch in gefaltete Falten geordnet. Die Stäbchen passen sich dem Futter an und werden mit diesem zugleich in die Nähte genommen. Die Paffe zum Kragen besteht aus drei Theilen: der nahtlosen Rückenbahn und den vorderen Theilen; die Sammt- und Tuchpatzen, aus denen der Kragen zusammengelegt ist, werden geradesabig geschnitten und in der an der Abbildung ersichtlichen Weise aneinandergefügt und mit Vorben besäht. Die Pattenheile, von denen die als Falten aufliegenden breiter zu lassen sind, werden nur mit Seidenstoff gefüttert. Der Kragen kann zum Abnehmen gerichtet sein und ist mit einem hohen, mit Seilmouffeline gefütterten Sturzkragen ausgestattet. Der Taille ist ein Stehkragen angelegt. Der Hod aus Sammt ist aus Keilwiden geschnitten und mit den Tuchpatzen besetzt. Er hat eine Weite von ungefähr 4 m; seine einzelnen Bahnen sind am unteren Rande in Stoffbreite zu lassen und verschmälern sich nach oben hin in entsprechender Weise.

Abbildung Nr. 23. Dague mit Federstulpen. Bezugquelle wie bei Abbildung Nr. 19.) Ueber die Grundform aus Steistüll spannt sich olivengrüner Sammt, der am Hutrand rouleauartig aufrtritt. Vorne hat der Hut ein Faltenarrangement, aus dem in der Mitte ein Knoten hervorragt. Von diesem aus legt sich über das ganze Dächlein ein sternartiges Zaisgeflecht, das aus der Mitte nebst vier schwarzen Strahlenstulpen, zwei Fächer aus schwarzem Zais emporragen läßt.



Nr. 35. Besatzstück mit Blumenstille aus grün-olivierten sattn. sachsen. Gewandbarer Schirm zu den Taillenschlüssen; Figur Nr. 4. Kuchereite des Schirmdaggen zu Heft 1; zum Schürzen; Figur Nr. 2. Oberseite des Schirmdaggen zu Heft 3; Bezugquelle für die Blouze: G. Braun & Co., Wien, I., Graben 8.

Abbildung Nr. 24. Pelzkragen aus schwarzer Aufstickeret. (Carl Feiner, I., Hoher Markt 1.) Die schwarze Seidenschmuckaufstickeret bildet vorne und rückwärts Dreiecksform; aus gleichem Material ist der 4 cm hohe Stehkragen gebildet. Eine 30 cm breite und 80 cm lange schwarze Spitze ist zwischen das vordere und rückwärtige Dreieck, an der Achsel falgig gezogen, eingelegt und formt die Kermeltheile.



Nr. 26. Negligehändchen mit hellblauen Sammtwulsten.

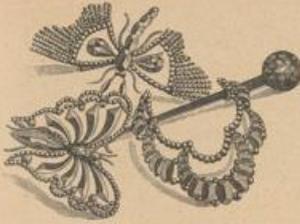
Abbildung Nr. 25. Fädenkragen aus weißem Congreßstoff. (Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 24.) Der Kragen besteht aus vier Congreßstofftheilen und drei Reihen von eckenförmiger Aufstickeret. An den Achseln formt der Kragen je eine Ecke; rückwärts reicht er nicht ganz bis zum Taillenschluffe, vorne treffen sich seine Spitze zusammenlaufende Theile im Schluffe. Material: 4 m Spigen, 1/2 m Congreßstoff.

Abbildung Nr. 26. Kragen aus schwarzem velours du Nord mit Paffenuntertrieb. (Bezugsquelle wie bei Nr. 12.) An eine 10 cm breite Paffe ist der 52 cm lange, in die Rundung geschnittene, leicht eingereichte Kragen gefügt, dessen unterer Rand einen gleichfalls in die Rundung geschnittenen, 15 cm breiten Volant aufweist; derselbe ist verkräftigt besetzt. Der mit Seidenposamenterie gebildete Paffe ist ein Breiten-Arrangement, welches vorne als spitzer Revers anläßt, angefügt; die 42 cm breite Paffenuntertrieb, die bis zum Volant reicht, tritt unter den Revers. Den Stehkragen deckt ein 10 cm hoher Volant. Vorne Halsverkräftigung; das Seidenfutter ist über Watte-Einlage abgehüpft.

Abbildung Nr. 27 und 28. Zwei Umhüllen. (A. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3.) Nr. 27. Umhülle aus brochirtem Wollstoff. Der Stoff hat blauen Grund mit braun und schwarzem, aufgerautem Dessin. Das Futter changirt gold-braun und ist wottirt und abgehüpft. Die Grundform der Umhülle besteht aus einer vorne und rückwärts spigen Paffe, der sich die in die Rundung geschnittenen Bahnen der Umhülle leicht gerichtet anfügen. Ihre beiden Theile sind unten je 125 cm breit. Die Paffe aus goldbraunem Seideniammt ist in sechs Theilen geschnitten und bildet zugleich den abliegenden Kragen, der auch innen mit Sammt bespannt ist. Ein in die Rundung geschnittener Sammtvolant fügt sich an die Paffe, die wie der Rand des Mantels und der des Stehkragens mit braunem Marabout besetzt ist. — Nr. 28. Umhülle aus schwarzem Tuch mit Gold- und Seidenstickerei. Der Rand der Umhülle ist mit Ausnahme der rückwärts eingelehten Falten mit quadratförmiger Stickerei versehen. Der Kragen ist zweitheilig, mit Viam besetzt und hat einen Doppeltkragen aus schwarzem, mit gelbem Atlas gefüttertem Sammt, der rückwärts spig anläßt und sich in eine Stufenstufe einlegt. Kragen aus Viam. Handbesatz aus demselben Zell. Goldgelbes Atlasfutter.

Abbildung Nr. 29. Morgenanzug mit langen Doppelfärmeln. Der Anzug, aus hellblauen Flanel hergestellt, besteht aus Rock und Blouze und ist mit gelb getönten Spigen und gelben Noirebändern gepußt. Der Rock hat Glockenform. Zu seiner Herstellung werden ein 80 cm breites Vorderblatt, an beiden Seiten entsprechend zu schrägen, und zwei in die Rundung geschnittene Bahnen verwendet, die am unteren Rande je 150 cm messen; mit einer hart geschägten Naht sind diese beiden Bahnen verbunden. Der Rock ist mit zwei Spigenvolants garnirt, auf diese fallen in gleichmäßigen Zwischenräumen angebrachte Bandflapsen und Schleifen. Der obere Volant ist mit einem Bande begrenzt, das bei jeder Wälche falgig zusammenzufassen ist. Die Blouze ist ebenfalls mit Foulardine gefüttert und besteht aus weiten Rücken- und Vordertheilen, die am Rande mit einem Zuge ausgestattet sind. Dadurch werden sie schuppenförmig gehalten. Der Verkräftigung der Blouze geschieht vorne mit einer unterlegten Knopflochleiste und wird durch ein wenig falgig besetzte Spigen gedeckt. Dem Halsrande ist ein Faltenkragen angelegt, aus zwei geradesabigen Stofflagen gebildet und mit Spigen kantirt. Diese sind zwischen die beiden Stofftheile zu schieben, damit ihr Ansaß nicht sichtbar sei. Vorne ist der Faltenkragen, der etwa 10 cm breit ist, in Form zweier Ecken angeschlagen und wird mit einer Bandmaße zusammengehalten. Im Taillenschluffe knüpft sich ein Band vorne zu einer Schleifenmaße. Die Kermel haben Futtergrundform und in zwei Schoppen besetzten Oberstoff, der am Rande mit einem breiten Spigenvolant abschließt. Den Ansaß derselben deckt ein feinstirt in eine Naht gebundenes Band. Die weiten Doppelfärmeln sind aus Stoff geschnitten, und zwar in der Weise, daß sie nur bei der Achsel eine Naht haben; das Keutloch wird aus dem Stoffe herausgeschnitten.

Abbildung Nr. 30 und 31. Zwei Kindermäntel. (Mon. A. d. Wien, I., Tomgasse 1.) Nr. 30. Kindermantel aus schottischem Himalajastoff. Das Mäntelchen ist mit hellblauen wottierten Satinfutter versehen,



Nr. 37. Zierhut für Hüte.

ten, daß er sich bis an den unteren Rand mit Schlingen an die unter der linken Hohlkante befestigten Knöpfe schließen kann. Die beiden rückwärts und an den Achseln Eden sitzenden Kragen sind futterlos und werden in den Halsrand genommen. Sie sind an allen ihren Seiten fadenberger. Vorne vier aufgesetzte Knöpfe. — Nr. 31. Kindermantel aus costelitem goldfarbigem Wollstoff. Das Mäntelchen hat braunes wairiertes Satinfutter, welches mit dem Oberstoffe gleichartig geschnitten ist. Der Mantel besteht aus einem Leibentheil und gereihten Hängerbahnen. Halscher Knopfschluß; Kuffärmel mit hohen Stulpen. Der rundgeschchnittene Kragen ist mit einer weichen Passimenterie besetzt und mit einer Nahe aus weißem Ribband begrenzt. Halskrause aus gleichem Bunde.

Abbildung Nr. 32. Das Kleid mit Faltenröschchen für Mädchen von 6 bis 9 Jahren ist aus habellenfarbigem Flanel oder Tuch hergestellt; zu den Brustbandröschchen und Kojetten wird hellblaues oder hellgrünes Sammtband mit Noireichen verwendet. Das Röschchen wird aus geraden Stoffbahnen zusammengelegt und ist mit heller Foulardine gefüttert. Es ist, wie die Abbildung dies veranschaulicht, vorne in der Mitte in einige gegenseitige Plisfalten einzulegen, die von den am obersten Rande eingereichten Jügen auspringen und wie alle anderen Falten nur leicht anzugspalten sind. Der übrige Röschentheil ist in etwa 6 bis 8 cm breite Hohlkanten zu ordnen, die nach oben hin am Wenigsten schmaler werden; die rückwärtigen Falten sind separat noch einzureihen, damit man den oberen Rockrand zur nöthigen Taillenweite reduciren kann. Das Kleidchen schließt rückwärts mit Haken; die Rockfalten dürfen entweder gar nicht unternäht sein oder es muß dies mit einem sehr locker gelassenen Bändchen geschehen. Den Rockauslag deckt ein an beiden Rändern pöffevoillierter Gürtel, der mit zwei Sammtbandrosetten abzieht. Das Leibchen wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und hat einen nabellosen Vordertheil, der wie die Rückenbahnen, im Taillenschlusse einige Male eingereicht erscheint. Der von den Jügen auspringende Stoff spannt sich in Strahlenförmigkeit über die Futtertheile und endigt unter einer Basse, welche von dem Kragen gedeckt ist. Die Kermel haben anpassendes Futter, mit welchem zugleich die Stulpen zusammenzunähen sind; die Schoppen sind an beiden Rändern eingereicht.

Abbildung Nr. 33. Der Paltzung für Knaben von 9 bis 12 Jahren kann aus dunkelblauen oder dunkelbraunem Tuch angefertigt sein; die Weste ist entweder aus hellgelber oder weißer Seidenstoffe geschnitten und schließt mit kleinen Goldknöpfen. Das Reintkleid und der Rock sind ganz schmal mit Sammt in ganz dunkler Nuance reviert.

Abbildung Nr. 34. Paltkleidchen mit gerastem Doppelrock für Mädchen von 7 bis 10 Jahren. Das Material zu dem Kleidchen geben hellblauer Seidenstoff und weisse, mit hellblauen Punkten versehene Seiden-gaze. Das Röschchen wird aus Zwißeltheilen zusammengelegt und ist mit Foulardine gefüttert, außerdem hat es eine ziemlich hohe Mouffeline-Einlage. Seine einzelnen Bahnen müssen hart geschragt werden, damit sich die glöckige Form des Röschchens ergibt. Der Oberrock ist wie richtiglich seitwärts in reiche Falten zu heben, wird unten vorne spitzförmig ungeschlagen und fällt rückwärts so herab, daß er ein etwa 25 cm lauges Faltenröschchen bildet. Erst nach erfolgter Drapirung wird der untere Rand des Doppelröschchens wie erforderlich eingesäumt. Die Taille schließt rückwärts mit Haken oder einer Schnürrichtung und wird an den Vordertheilen glatt, am Rücken fällig mit Gazestoff bespannt. Die Vordertheile werden in Form eines spitzen Faltenplastrons vom Gazestoff freigelassen; dieses Plastron ist begrenzt durch zwei Bandreihen, die in ihrer Fortsetzung den rückwärtigen rechten Halsanschnitt umgeben und deren eine mit Bergkneimitteln oder Sträußchen aus Tausendblöhen gedeckt ist. Um den vorderen Anschnitt und den Taillenrand sind Bandschlupfen angebracht. Schoppenärmel aus Gazestoff.

Abbildung Nr. 35. Besuchs Kleid mit Blousentaille aus grünombriertem satin duchesse. (E. Braun & Cie., Wien, I., Graben 8.) Die Blouse schließt rückwärts mit Haken; mit dem anpassenden Futter gleichartig sind nur die runden Seitentheile geschnitten, welche sich der runden Seite der Rückentheil mit den Nähten des Fatters zugleich anschließen. Die Futtertaile hat kein Fischbein; der Vordertheil des Fatters hat in der Mitte eine Naht und reicht bis zu den runden Seitentheilen. Der Oberstoff der Vordertheile besteht aus zwei Bahnen, welche sich an der Achsel in einige Falten gelegt, einem Plastron mit Hohlkanten anschließen. Das Plastron besteht aus einem oben eingereichten, 16 cm laugen und 12 m breiten Säummentheil, der aus dem dunklen Stoffstreifen geschnitten wird. Die schneelartigen Säumchen sind je 1 cm von einander entfernt. Der untere Theil des Plastrons ist aus dem hellen Stoffstreifen

geschnitten, liegt glatt auf und ist an seinem oberen Theile, d. h. bei seinem Ansatze mit einer eben Luffiderei begrenzt. Die beiden Vorderbahnen aus dem hellen Stoffstreifen reichen bis zu den Seitentheilen, werden daselbst mit in die Naht genommen und erscheinen bis auf die eine vordere Falte glatt ausgepömt. Den Seitentheilen ist in eine Säummentaille eingelegt, so zwar, daß er scheinbar aus zwei Theilen besteht. Die Falte verläuft in die Achselnaht und geht spitz bis zum Taillenschlusse. Den Hakenverschluss deckt eine Hohlkante aus dem dunklen Stoffstreifen. Das Röschchen, in die Rundung geschnitten und aus schrägsabigem Stoffe gebildet, schließt sich vorne. Es ist 13 cm lang, mit grünem Atlas gefüttert und verduzelt sich nach rückwärts zu. Seinen Ansatze deckt Luffiderei. Der Stehkragen ist ebenfalls mit Luffiderei gedeckt. Die Kermel reichen in ihrer Verhängenung bis zum Halsrande; ihr anpassendes Futter wird wie gewöhnlich eingenaht, nur der Unterärmel des Oberstoffes ist mit in die Armlochnaht zu nehmen. An die obere Schoppe ist ein 20 cm langer, 35 cm breiter Säummentheil gefügt, dessen oberer Rand, in Falten gerollt, sich verkrümpert an den Stehkragen fängt. Zum Kermel sind zwei Stoffstreifen, eine für den unteren, eine für den oberen, in einer Länge von 60 cm verwendet. An der Mitte wird der Stoff durchgezogen und an das Futter befestigt. Der dunkle Streifen des Stoffes durchzieht den Kermel in der Mitte. Den Ansatze bildet ein Bolant aus zwei 5 cm breiten, 80 cm laugen Stoffstreifen und zwei Stricker-Einsäßen. Platter Rock aus einfarbigem Seiden- oder Wollstoff.

Abbildung Nr. 36. Regligschäubchen mit hellblauen Sammtmaßchen. (Verzugsquelle wie bei Abbildung Nr. 21.) An die weisse Strickform, die mit hellblauem Seidencapelle überzogen ist, fügt sich eine fällig gelegte



Nr. 38. Strochkleid aus Wollstoff und Spiegelbaumt mit Schoppeisen.



Nr. 39. Pariser Besatzkleid aus beigeleibigem Wollstoff mit Valtentaille. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurunter: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1.)

Saumtgrütel, dem sich vorne, als scheinbare Ausläufer der Faltenheile, faltige Bahnen anschließen. Dem Halsrande ist ein Faltenbandeau angelegt, welches als Abschluss des absteigenden Sammitragens anstritt. Dieser hat feste Einlage und ist an beiden Seiten mit Sammit bespannt. Die Kermel werden, wie gewöhnlich, auf anpassenden Futtertheilen hergestellt. Ihre Stulpen sind mit diesen zugleich zusammenzunähen und mit absteigenden Manschetten aus Sammit begrenzt, die mit Seidenstoff gefüttert sind. Die oberen Kermelchoppen sind beim Ansatze an das Armluch in gefaltete Falten geordnet und begrenzt mit kleinen Schoppentheilen aus Sammit. Oberhalb des Ellbogens werden diese mit einem schmalen Köpfchen eingereicht. Die Epauletten formen sich aus zwei Sammitbandeau. Bei dieser Taille ist zu bemerken, daß die Achseltheile sehr lang gelassen werden müssen. Die Pöffe ist mit einer grünen, mit Goldbladen unumwundenen Chenillenstickerei begrenzt. Der Rock besteht aus zwei in die Rundung geschnittenen Bahnen, deren Verbindungsnähte vorne und rückwärts in die Mitte zu liegen kommen. Die Bahnen messen am Rande je 160 bis 180 cm und sind mit blauer Foulardine gefüttert. Den Vordere des Rockes bildet ein dunkelgrünes Sammitbais, vorne, wie ersichtlich, zwei spitze Zaden formend.

Abbildung Nr. 40. Phantastisches «Magnet». Zur Herstellung desselben dienen grauer Seidenstoff und schellackrother Sammit; aus ersterem ist der Rock und der obere Tailleurtheil, aus letzterem die Kermel, Bais und das Taillemieder, welches fest an die Futtertheile anzubringen ist. Der Rock wird aus Zwoifelhellen zusammengestellt und kann etwa 3 m weit sein. Sein Futter bildet Foulardine und eine 40 cm hohe Mouffeline-Einlage. Die Sammitbais sind mit kleinen Metallfigürchen, Magneten, Fischen etc. besetzt. An dem Rande der mit einem Köpfchen eingereichten Schoppenärmel erscheinen kleine, dünne Magnete befestigt. Die Taille schließt rückwärts mit Haken; dem glatt an die anpassenden Futtertheile befestigten Sattel fügt sich der Wiedertheil, in der auf der Abbildung angedeuteten Weise geschnitten, an. Um den Halsanschnitt und den Tailleurabschluss ist eine in Magnetform aus Sammit und Seide hergestellte Figur angebracht. Das vordere Tailleurhöfchen paßt sich dieser Form an.

(Schluß der Beschreibungen auf Seite 261.)

weiße Spitze an; diese ist rückwärts hinaufgenommen und mit einer Cocarde aus hellblauem Sammit festgehalten. Von dieser Cocarde gehen zwei Enden aus, unter welchen sich ein Band aus Sammit um den Stoff legt und den Anlag der Spitze deckt. Vorne ist die Spitze gleichfalls hinaufgenommen und mit einer Sammitmoische festgehalten, die mit Crêpe gefüttert ist. Unterhalb der nachstehenden Cocarden aus Crêpe und Sammit.

Abbildung Nr. 37 stellt zwei Schmetterlinge aus Jais dar, die für Hüte berechnet sind. Die mit der Jaisnadel durchstochene Spange, ebenfalls aus geschliffenem Jais, ist ebenfalls für Hutarrangements geeignet und zwar wird aus derselben Sammit herausgeschoppelt. Bezugspanelle: M. Dury & Söhne, Wien, I. Hoher Markt 8.)

Abbildung Nr. 38. Straßkleid aus Wollstoff und Spiegelstamm mit Schopftaille. Der zur Herstellung der Taille verwendete, dunkelbeigeleibige Wollstoff ist leicht aufgeräut; die Garnitur des Kleides bilden rötlich lilafarbiger Spiegelstamm (velours miroir) und Borden aus Strachan oder Verhauer. Der Rock ist 4 m weit und kann aus Keilwideln bestehen oder in die Rundung geschnitten sein. Er ist am unteren Rande, wie dies auf dem Bilde genau ersichtlich ist, zu Spangen angeschlossen, und zwar hat dies etwa 15 bis 20 cm hoch zu geschehen. Die vorderen sind weiter von einander entfernt als alle übrigen, die in gleichen Zwischenräumen angebracht sind. Der Rockrand wird hierauf ergänzt, so daß die Spangen frei aufliegen und die Schoppe festhalten können. Die Taille wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt; die Rückentheile des Oberstoffes reichen bis zum Tailleurabschluss und den Nähten unterhalb der Armlücher, die Rückenobertheile werden mit Brustfalten versehen und verlängern sich unterhalb ihres Schlusses zu den Batten, die auf das Sammithöfchen fallen. An die anpassenden Futterobertheile ist Oberstoff in Form einer Pöffe angebracht, die mit Knöpfen schließt; unterhalb des gereichten Sammitlages schließen die Futtertheile mit Haken. Die Rückenheile werden mit den unteren Knöpfen; ebensolche sitzen am Rande der Batten. Der gereichte Vorderteil ist an einer Seite angenäht und überstakt sich; er hat, um die Form zu behalten, Seidenstoff als Unterlage. Das Schöpfchen kann in die Rundung geschnitten oder gerecht sein; in diesem Falle besteht es aus Zwoifelhellen, damit sich am oberen Rande nicht zu viele Falten ergeben. Dem Halsrande ist ein Stehtrager angefügt, den eine Sammitchoppe deckt. Ueber die bausigen Kermel legen sich Kermelpausletten aus Sammit, mit Fell füttert. Material: 10 bis 12 m Wollstoff, 6 bis 7 m Sammit.

Abbildung Nr. 39. Besatzkleid aus beigeleibigem Wollstoff mit Valtentaille. (Modell der Firma Kelly, Paris.) Die Pöffe der Taille aus nordrosfarbigem Sammit ist mit Application in dunkelgrünem Sammit versehen, deren einzelne Dessinfiguren mit Goldbladen



Nr. 40. Phantastisches «Magnet».



Correspondenz der „Wiener Mode“.

Junge Hausfrau in Lohenhof. Ihr Vorwurf hat uns schwer getroffen, aber wir konnten trotz alledem Ihre Anfrage nicht früher beantworten, weil die Menge der an uns gelangenden Zuschriften in keinem Verhältnisse zu dem uns für die Correspondenz leider knapp bemessenen Raum steht. Eine Retonmarke, gnädige Frau, und Ihre Adresse nächstens — dann werden Sie prompter bedient werden. — Regenwasserflecken lassen sich aus einem rosa Surahstoffe nur dann entfernen, wenn man dieses chemisch puzen läßt. Wenn Badeschwämme so schmutzig sind, daß sie durch Wäsungen mit Seife in heißem Wasser nicht mehr rein werden, so soll man sie überhaupt wegwerfen.

C. C. Rapid. Lassen Sie es bei Ihrem ersten Gedichte bleiben und „prohibiren“ Sie kein zweites. Es muß ja nicht sein. Das sagen wir Ihnen mit Rücksicht auf Ihre 16 Jahre. Sie sind noch jung, werden Sie nicht sich und Anderen das schöne Leben mit schlechten Gedichten.

A. N. Australia. Auf einen Kamin stellt man keine mit Handarbeit verzierten Gegenstände; da kann nur ein gezierter Behang angebracht werden. Kaffische Gegenstände, die auf den Kamin gestellt werden können, sind Armleuchter (für den Salon aus Silber oder Bronze, für das Speisezimmer aus gehoblenem Eisen), 1 Jardiniere (für den Salon aus Silber, auch theilweise vergoldet mit Glasgale, für das Speisezimmer aus bemalter Majolica), ferner die alten, wieder modern gewordenen Stehluhren; sobald eine der letzteren aufgestellt wird, muß die Jardiniere entfallen, weil zu diese Gegenstände nicht hübsch wären. Zwei Armleuchter und die Uhr, oder zwei Armleuchter und die Jardiniere, auch zwei Jardiniere und die Uhr. Auch eine prunkvolle kleine Cassette, die aber einen Kunstwerth haben muß, kann aufgestellt werden. Einen Kamin-Behang werden wir im Laufe des Winters bringen. Sehr gut verwendbar ist die spanische Spitze Heft 13, V., welche dort als Borde auf einer Tischdecke angebracht ist. Die Spitze wird für den Kamin-Behang ohne Unterlage benützt und läuft nicht nur an der Langseite, sondern auch an beiden Schmalseiten des Kamins.

Herzblättern vom Plattenre. Wir danken Ihnen sehr für Ihre freundliche Einladung und bitten, uns zu entschuldigen, daß diese Antwort so spät kommt. Bald ist nun wieder die Zeit da, wo man Ihrer Einladung Folge leisten könnte, dann ergibt sich vielleicht die Gelegenheit, aus Ihren hübschen Gedichte einige Stellen zur Erinnerung einer solchen Absicht abdruckten.

Dunkle Stunde. Sie gestalten uns einen „Bild hinter den Couffissen“, das ist nicht schön von Ihnen, gnädige Frau. Aber geradezu höllisch ist es, daß Sie hinter den Couffissen — Gedichte verborgen halten. Was wir gesehen, gelebt, es ist unvermeidlich — es war für uns wirklich eine dunkle Stunde... Wir möchten sie gern vergessen, aber Sie drohen als Dichterin wiederzukommen, falls wir Sie todtschweigen, und eröffnen uns Aussicht, keine Gedichte von Ihnen mehr zu bekommen, falls wir Sie „beurtheilen“. Wir entschließen uns daher, der „dunklen Stunde“ eine kleine Erinnerung zu weihen... Ihr Gedicht beginnt ganz ohne Titel, so daß der Briefkastenmann fürchtet, es sei an ihn gerichtet:

Sie herbstlich wie Du mir gesehn,
Du lauchst es nicht erweilen...

Das thut uns aufrichtig leid, aber wir wissen gar nicht, womit?

Du nimmst mir meinen schönen Zahn
Zah ich Dein Herz brechen!

Ah, wir hätten Sie gerne im schönen Zahn gelassen...

Der solche Worte sprechen kann,
Hat niemals viel geliebt...

Wir protestiren!

Und weicht Du wehst, Du böser Mann,
Sie tief Du mich betrübt?

Nein, das wissen wir nicht.

Die Welt erscheint mir so und so,
Weshalb ich Deine Reizung nicht...

Sehr schmeichelhaft für uns!

Wie sah man doch ein Auh von Dir...

Sie machen uns erdrißen, wir dürfen Ihnen nicht weiter folgen!

Albine K. in Zürich. Aus feiner Partikelmantel werden Kostüde entfernt, indem man dieselben mit einigen Körnchen unterirdischgelagerten Natrons bestreut und auf diese dann ein wenig gekochene Weinsäure schüttet. Rägt man noch einige Tropfen Wasser hinzu, so erfolgt unter leichtem Schweißgeruch die Zerlegung, und die Fäden sind entfernt.

E. T. Nur Ihren Freundinnen zu Liebe haben Sie uns Ihre Gedichte geschickt? Sie haben sehr boshafte Freundinnen.

Freundin der „Wiener Mode“. Kosmetische Rathschläge ertheilen wir principieel nicht.

Uta in B. Das Gedicht: „Ach wohl, und laß mich still verbluten“, kommt uns wie ein alter Bekannter vor. Es ist sehr schön.

Freundin der „Wiener Mode“ aus N. Die Uebersetzung ist zwar recht nett, kann aber nicht zur Verwendung kommen.

Alexander von K. in Prian. Der Kampf zwischen Freundschaft und Liebe ist noch selten so schön geschildert worden, wie von Ihnen. Aber wie können das Gedicht: „An Johanna“ trotzdem nicht ganz zum Abend bringen. Nur einige Andeutungen:

Schmerz ist ihr Aug?
Wann ist ihr Haar...

beginnen Sie. Wie stimmungsvoll ist diese Einleitung, diese dunkle Schilderung der Geliebten. Das Wunder, daß Sie sie lieben:

Ich gab mich ihr gang...

versichern Sie. Aber

Ich armer Wicht
Den Freund nicht betäubend
Darf ich ja nicht.

Es ist wohl etwas unklar angedrückt, aber wir verstehen doch die ganze Geschichte sehr bald; und wir verstehen nun auch Ihren bedeutungsvollen Ausruf: „Ich armer Wicht!“ Sie entsagen mutig zu Gunsten Ihres Freundes, denn

Er liebte Sie vorher
Und ich zwang mich nicht zwischen hinein!

O Sie Edler!

Aus Paris. Es gibt Leute, welche behaupten, daß nur einzig und allein kaltes Wasser zum Gesichtswaschen verwendet werden soll. Doch dies ist keineswegs so; jede Haut verlangt eine andere Behandlung. So z. B. sollen Blondinen mit etwas spröder Haut das kalte Wasservasser mit einigen Tropfen Eau de Cologne vermengen. Damen bräuneten Teints, deren Haut dichter ist, sollen laues Wasser anwenden, in welches entweder pulverisirte Stärke oder Mandelöl gegeben wird. Dann legt man eine Schichte Cypripuder auf. Diese Rathschläge ertheilt Dr. Guérlain, dessen bekannte Parfümerie sich in Paris, 15, rue de la Paix befindet.



Nr. 11. Ball-Toilette aus gelbem gerippten und geruppten Seidencrêpe mit Aufgesetzant aus Wolle. (Schmitz hierzu: Zeit. Nr. 2. Rückseite des Schmitz-Organ zu dieser Stelle.) Bezugnahme für die Stoffe: A. Freymuth, Wien, VII., Mariahilferstraße 26.



Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 44. Tischtuch in Leinwanderei mit gekrüppelter Franse für einen Zweifelsch. Das aus essenbeinweissen Stickerleinen hergestellte Tischtuch misst sammt dem 6 cm breiten Saum 210 cm in Länge und Breite; den Abschluss des Tuches bildet eine 15 cm breite, gekrüppelte Franse. Als Stickermaterial dient hell- und dunkelblaues D. M. C. Garn von verschiedener Stärke; für die Franse wird weisses Strickwoll (Königswool) Nr. 50 verwendet. Um die Arbeit anzuführen spannt man ein 250 cm langes und breites Stück Leinen in einen Rahmen und überträgt hierauf die Zeichnung (siehe Schnittbogen) auf den Stoff. Diefelbe wird sodann in Leinwanderei ausgeführt. Hierbei arbeitet man den Plattstich mit D. M. C. Garn Nr. 30, den Stiefstich mit Nr. 26, die Musterchen (siehe Schnittbogen) mit verschiedenen Nummern desselben Garnes; die Angabe der Garn-Nummer für jedes Muster ist

unter denselben verzeichnet. Die Vertheilung der Muster und des Plattstiches ist in der Zeichnung auf dem Schnittbogen angegeben. Der Plattstich wird mit hellblauem, sowie mit dunkelblauem Garn ausgeführt; die hellblauen Formen umrandet man in Stiefstich mit dunkelblauem Garn, die dunkelblauen Figuren erhalten keine Umrandung. Rauten und Stiele sind mit Garn von letztgenannter Farbe zu arbeiten. Als Vorlage zur Ausführung der Stickererei dient Abbildung Nr. 55; einen weiteren naturgroß ausgeführten Theil der Arbeit, sowie die Franse sammt Beschreibung bringen wir wegen Raumangel im nächsten Heft. Die zu diesem Tischtuch passende, 60 cm lange und breite Serviette ist mit einer 6 1/2 cm breiten Borde in Leinwanderei geschmückt und mit einem 3 cm breiten Saum abgeschlossen. Die Vorzeichnung sammt Musterangabe befindet sich auf dem Schnittbogen.

Abbildung Nr. 45. Zeitungsblätter in Ueberfangschneid und Stiefstickererei. Wir bringen diesen Gegenstand als Abschluss unseres Lehrurses der Ueberfangschneid (siehe Heft 2 und Heft 4). Die Stickererei ist auf dunkel-crimelfarbigem Tuch mit Cordonnetsfäden in verschiedenen Schattirungen gearbeitet; dabei ist zu bemerken, daß die Legefäden bei sämtlichen Formen aus einem Doppelfaden Cordonnetsfäden bestehen, und der Ueberfangstich stets mit einem Fadenthail in der gleichen Farben-Nuance ausgeführt und bei jeder folgenden Reihe verlegt wird. Das Uebertragen der Zeichnung (siehe dieselbe unter Nr. 49) auf den in den Rahmen gespannten Grundstoff geschieht mittels gehochener Karte in bekannter Weise. Man beginnt mit der Ausführung des Aßes, auf welchem der Vogel sitzt. Bei demselben sind drei Nuancen goldbrauner Seide verwendet; die unteren Reihen werden in der dunklen Nuance, die mittleren lichter, die oberen zwei Reihen im lichtesten Farbton ausgeführt; der Theil des Aßes, aus dem das kleine Blättchen wächst, ist dunkel gehalten; beim Schnitt jedoch wird bräunlich-drappfarbige Seide verwendet. Die Richtung der Legefäden ist auf Abbildung Nr. 49 zu ersehen. Als Norm gilt, daß bei Uimencoramenten und anderen dergleichen Figuren mit der Arbeit stets am unteren Rande begonnen wird und die Reihen hin- und zurücklaufend hergestellt werden. In sich abgeschlossene Formen dagegen, wie Blätter und ähnliches werden meistens von dem Contour aus nach innen zu gefüllt, wenn nicht die Art der Schattirung dies anders erfordert. Um letzteres an mehreren Beispielen zu zeigen, sind in der Vorlage verschiedenartig herzustellende Blattformen gewählt. Das Blatt zu-

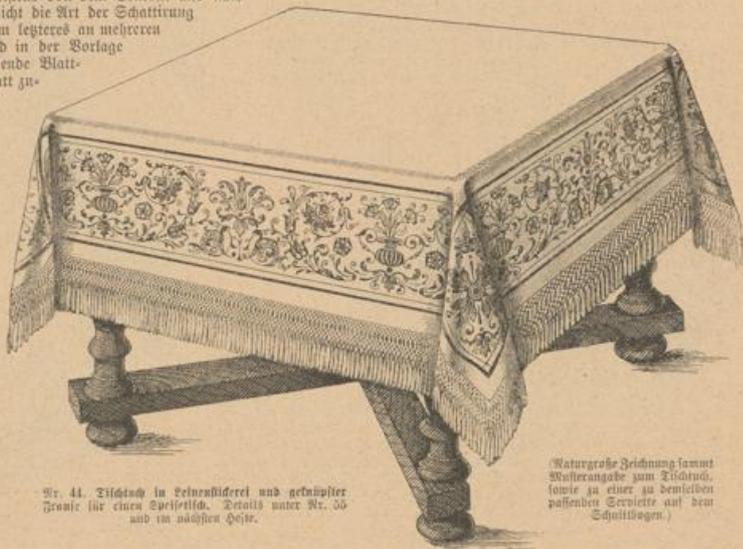


Nr. 42.
H. J. Monogramm für Weiskinder.

nächst dem Schritte des Aßes ist aus 3 Nuancen feingrüner Cordonnets-seide hergestellt; die fünf Theile desselben sind je zur Hälfte in einer Nuance gehalten; die Vertheilung von Licht und Schatten ist auf vorerwähnter Abbildung ersichtlich. Es diene übrigens die Annahme zur Regel, daß das Licht von der linken oberen Seite einfällt. Man beginnt von der Spitze des Blattes aus nach unten zu arbeiten, indem man den Doppelfaden links neben die Blatt-rippe legt und denselben in regelmäßigen Zwischenräumen mit einem aus der Cordonnetsseide anzuziehenden Fadenthail übersticht; hat man bis zur unteren Theilung gearbeitet, so werden die Fäden gewendet und nach der Spitze des zweiten Blatttheiles zu geleitet. Oben angelangt, sticht man die Doppelfäden durch den Stoff hind, um sie nebenan, genau an dem Contour wieder herauf zu führen; dieser Vorgang wiederholt sich so oft, bis beide Blatthälften bedeckt sind; in gleicher Weise werden die beiden Blatthälften nach rechts und links mit der zweiten Nuance gestickt und die noch übrigen Blatttheile sowie der Stiel mit der dritten,



Nr. 43. A. A. Monogramm für Weiskinder.



Nr. 44. Tischtuch in Leinwanderei mit gekrüppelter Franse für einen Zweifelsch. Details unter Nr. 55 und im nächsten Heft.

Naturgroße Zeichnung sammt Musterangabe zum Tischtuch, sowie zu einer zu demselben passenden Serviette auf dem Schnittbogen.

d. h. dunkelsten Farben-Nuance vollendet. Für die Aern hat man einen lincubreiten Raum anzuparren und denselben nachher mit Stielstichen zu füllen. Das nebenan stehende Blatt wird wie das vorhergehende beschriebene Blatt mit drei farbigen von olivgrüner Seide ausgeführt. Schließlich stellt man das kleine Blattchen mit drei Nuancen fruchtbarer Cordonneseide her; die Lage der Fäden dieses Blattchens, wie die Verteilung von Licht und Schatten ist wieder auf Abbildung Nr. 49 ersichtlich. Sowohl der Akt, als auch die Blätter werden nach ihrer Vollendung mit Stielstichen in der dunkelsten Nuance der Farbe, in der sie gearbeitet sind, umrandet. Das obenliegende, blattartige Ornament wird mit drei Nuancen feingrüner Seide schattirt. Die Füllung des Innenraumes wird vorerst mit schräg gekreuzten doppelt gelegten Goldschürden hergestellt, wie es bei Fig. 7 näheres Verweirliches erklärt wurde. Sodann legt man die Doppelfäden des leichtesten Farbentones längs dem Contour des Ornamentes, wendet bei jeder Spitze scharf um und wiederholt diesen Vorgang in der zweiten Reihe; wenn letztere vollendet ist, legt man die Arbeit mit dem zweiten Farbentone fort, arbeitet etwa drei Reihen mit diesem und füllt den noch übrigen Raum mit dem dritten Farbentone aus. Sodann umrandet man den Innenraum und die rechtsseitigen Blattformen mit dem dunkelsten, die linksseitigen jedoch mit dem mittleren Farbentone in Stielstichen. Das oberhalb des Ornamentes befindliche kleine Blattchen ist aus graublauer Cordonneseide hergestellt und mit der gleichen Farbe umrandet. Die Spiralen sind in zwei Nuancen goldbraun gehalten und ebenfalls mit Stielstichen in der dunkelsten Nuance umrandet. Wenn sämtliche Blätter vollendet sind, schreitet man zur Ausführung des Vogels. Dieser wird mit fruchtbarer Cordonneseide in vier Nuancen geflickt. Die in Stiel- und Blattstich anzuführenden Flächen werden vorerst mit Cordonneseide unterlegt. Während man für den Blattstich eine gewöhnliche Unterlage wie für Weißstickerei macht, wird für die Stielstickerei eine Unterlage in folgender Weise geschaffen: Man umrandet zuerst die Form (den Körper des Vogels) mit zwei fest zusammengekehrten Fadenteilen der Cordonneseide, spannt hierauf eine senkrechte Lage mit einem Fadenteile Cordonneseide über die ganze Fläche der Form, wobei auch über den Stielstichcontour hinausgestochen wird, und dann eine wagerechte Lage in derselben Weise. Nach Vollendung der Unterlage beginnt man mit dem Uebersticken. Der Körper des Vogels besteht aus dicht aneinander gefügten Reihen von Stielstichen, welche immer nur nach einer Richtung gearbeitet werden. Man beginnt beim Kopfe und arbeitet reihenweise nach unten; jede folgende Stielstichreihe, welche immer oben zu beginnen hat, wird stets eng an die vorhergehende Reihe angeschlossen, bis der ganze Körper samt dem oberen besetzten Theile des Beines fertiggestellt ist. Die Flügel, die Aunen und die Junge werden mittels Blattstich mit dem ganzen Faden von Cordonneseide ausgeführt; in derselben Weise, nur mit einem Fadenteile der Seide, arbeitet man die Tüpfel an der fertigen Stielstickerei. Ist der Körper vollendet, so beginnt man mit der Herstellen der Flügel, welche in Ueberfangtechnik ausgeführt werden. Die oberen Flügeltheile sind in der hellsten, hellen und mittleren Nuance, die unteren in der hellen, mittleren und dunklen Nuance gehalten, und jeder einzelne Theil mit der betreffenden dunkelsten Farben-Nuance in Stielstich umrandet. Die vollendete Stickerei wird mit dunkel lindengrünem Peluche in der auf der Abbildung ersichtlichen Art umrandet und mit dunkel-cremefarbigen Cloth unterfüttert.



Nr. 45. Stellungsbücher in Ueberfangtechnik und Stielstickerei. (Marquise ausgeführte Stickerei hierzu unter Nr. 49.)

jeder Seite befestigt und eine dunkel-lindengrüne gedrehte Seiden-schnur zum Aufhängen des Häklers darübergeschlüsselt. Die Anhangspunkte, sowie die Mitte der Schnur überdeckt man mit Bassamenterie-Motetten und Knästen, welche in den Farben der Stickerei gehalten sein müssen.

Abbildung Nr. 46. Portemonnaie in Lederschmittarbeit. Beide Außenwände sind mit dem gleichen getriebenen und modellirten Ornament (siehe dasselbe naturgroß sammt zwei anderen Vorgezeichnungen für Portemonnaies auf dem Schnittbogen) geschmückt. Die Arbeit wird auf einem hart gewalzten, ohne Fett gegebenen, gelblich geheizten Rindsleder ausgeführt.

Da der Gegenstand sehr klein ist und das Ornament in Treibarbeit hergestellt wird, so muß das Leder dementsprechend dünn sein und vom Rücken des Tierfelles genommen werden. Für die Ausführung des Schnittes, des Treibens und des Modellirens, sowie für die Herstellung des mit einer Perlunze ausgearbeiteten Grundes verweisen wir die dieser Technik unkundigen Personen auf unseren in Hest 19, IV. Jahrgang, gebrachten Kurs der Lederschmittarbeit.

Abbildung Nr. 48. Gehäufte Spitze. Material: Hauswidgarn Nr. 60. Abfäzungen: Wolle = W., Kettenmolche = K., Luftmolche = L., feste Wolle = f. W., Stäbchen = St., 1/2 Stäbchen = 1/2 St. Man arbeitet einen Anschlag von 26 L. und theilt hierauf die I. Tour wie folgt: 7 L. des Anschlages übergehen, 1/2 St. (1/2 St. = den Faden einmal um die Nadel schlagen, den Faden um die Nadel schlagen und durch die erste Schlinge durchziehen, hierauf je zwei und zwei der übrigen, auf der Nadel ruhenden Schlingen zusammen abschürzen) in die folgende L.; 2 L., 1/2 St. in die W., worin das vorhergehende St. liegt, vom * an zweimal wiederholen, 1 L., 3 L. des Anschlages übergehen, 1 f. W. in die nächste W., 5 L., 1 f. W. in die M., worin die letzte f. W. liegt, 1 L., 3 L. übergehen, 1/2 St. in die nächste M., * 2 L., 1/2 St. in dieselbe W., vom * an zweimal wiederholen, 2 L., 2 W. übersetzen, 7 St. in die folgenden 7 W., die Arbeit wenden. — II. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 6 St. in die folgenden 6 W., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 1/2 St. über die mittleren 2 L. der vorigen Tour, 2 L., 1/2 St. in dieselbe W., 2 L., 1/2 St. in dieselbe W., 2 L., 1/2 St. in dieselbe W., 5 L., vom □ bis □ wiederholen, die Arbeit wenden. — III. Tour: 7 L., vom □ bis □ wiederholen, 1 L., 1 f. W. in die mittlere der 5 L. der vorigen Tour, 5 L., 1 f. W. in dieselbe W., 1 L., vom □ bis □ wiederholen, 2 L., 2 L. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 W., 2 L., 1 K. in die nächste W.; nun führt man die drei Reliefblättchen aus: 7 L., an das sechste St. der I. Tour anschießen, auf den 7 L. zurückgehend, 1 W. übergehen, 1 f. W. in die nächste W., 4 St. in die folgenden 4 W., 1 f. W. in die letzte W., 7 L., auf denselben zurückgehend 1 W. übergehen, 1 f. W. in die nächste W., 4 St. in die folgenden 4 W., 1 f. W. in die letzte W., vom □ an einmal wiederholen, 1 K. in die zuletzt gearbeitete W., 6 St. in die letzten 6 St. der vorigen Tour, die Arbeit wenden. — IV. Tour: 3 L., welche als St. gelten, 1 St. in die nächste W.; beim Vollenden dieses St. wird das zweite Blattchen an der Spitze mitgefaßt, 9 St. in die folgenden 9 St., 1 St. in die nächste W.; beim Vollenden dieses St. wird das 3. Blattchen

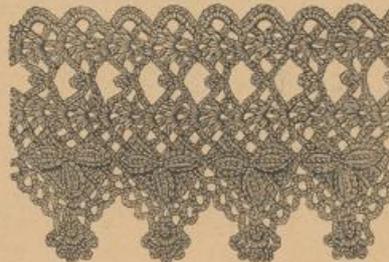


Nr. 47. S. S. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 46. Portemonnaie in Lederschmittarbeit. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Hierauf schneidet man einen 80 cm langen und 34 cm breiten Streifen von naturfarbigem Drill zu, fäunt denselben an beiden Längsseiten 1 cm breit, biegt ihn zur Hälfte zusammen und verbindet die Breitseiten mittelst Naht; hierbei ist der geflickte, mit Peluche umrandete Theil mit einzunähen. Darnach wird eine braune Holzstange, deren trauendörmige Enden theilweise Beigeböden zeigen, durchgeschoben, mit einigen Stichen an



Nr. 48. Gehäufte Spitze.



Nr. 40. Katurgroß ausgeführte Ordees zum Setzungsbügel Nr. 45.

mitgefäßt, 2 St. in die folgenden 2 St., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., vom □ bis □ wiederholen, 5 L., vom □ bis □ wiederholen. Man folgt wieder die I. Tour, wobei hat in den Anschlag in die W. der IV. Tour gearbeitet wird. An den unteren Rand der Spitze häftelt man noch zwei Touren. I. Tour: 1 f. M. in das letzte St. der I. Tour, 3 L., 1 f. M. in das letzte St. der II. Tour, 3 L., 1 f. M. in das letzte St. der III. Tour, 3 L., 1 f. M. in das letzte St. der IV. Tour, 5 L., 1 f. M. in dieselbe f. M., 3 L., 2 St. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 3 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 3 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 2 L., vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in die mittlere der ersten 3 L., 4 L., 1 f. M. in die mittlere der nächsten 3 L., 4 L., 1 f. M. in die mittlere der nächsten 3 M., 4 L., 1 f. M. in die mittlere der nächsten 3 M., 1 L., vom Anfang an wiederholen. An den oberen Rand der Spitze häftelt man eine Tour wie folgt: 7 f. M. über die 7 L., 2 f. M. über das St., 2 f. M. über die 2 L., vom Anfang an wiederholen.



Nr. 50 I. Monogram für Wechslererei.

1 f. M. in dieselbe Zeile, 7 L., der dritten L. der vorletzten gearbeiteten 4 L. anschließen, dann zurückgehend 5 L., 1 f. M. in die Zeile, vom ○ an viermal wiederholen, 2 L., 1 f. M. in die mittlere der nächsten 3 M., 4 L., 1 f. M. in die mittlere der folgenden 3 M., 4 L., 1 f. M. in die mittlere der nächsten 3 M., 1 L., vom Anfang an wiederholen. An den oberen Rand der Spitze häftelt man eine Tour wie folgt: 7 f. M. über die 7 L., 2 f. M. über das St., 2 f. M. über die 2 L., vom Anfang an wiederholen.



Nr. 52. Naturgroße Form der Stiderei zur Sandstuh Cassette Nr. 52.

Contouriren der Formen. Letzteres Material wird auch zum Einschneiden der Andern und für die Stiele benützt. Eine aus kupferbrauner Seide und gleichfarbigem Metallfaden gedrehte Schürze dient als Abschluß der Decke; bei Montierung derselben muß zwischen Oberstoff und Futter eine dünne Schichte Watte kommen. Die Arbeit wird im Rahmen angeführt. Man spannt hierzu ein 20 cm langes und 25 cm breites Stück Atlas ein, unterstützt



Nr. 51. Vergrößertes Detail zu Nr. 52.

Zur Herstellung der Stiderei muß der Grundstoff (38 cm lang und 15 cm breit) in einen Rahmen gespannt und mit Mousseline unterfüttert werden. Hieran hat man die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Paße zu übertragen und mit Pinsel und weißer Farbe nachzuziehen. Sobald dies geschehen ist, wird die Stiderei in arabischer Technik hergestellt. Das Vorlegen, das Ueberspannen und die Ueberfangstiche führt man mit je drei Fädenstücken der spanischen Seide aus. Sämmtliche

Formen werden mit feinem dreifach gedrehtem Goldschürchen umrandet. In den Kreisformen ist ein feines Gitter aus spanischer Seide (drei Fädenstücke) zu spannen und an den Kreuzungsstellen mit Ueberfangstichen wiederzuarbeiten. Als Vorlage zur Stiderei dient Abbildung Nr. 53.

Abbildung Nr. 54. Violinderle mit Applicationsarbeit. Hierzu wird folgendes Material verwendet: Indigoblauer Atlas als Grundstoff und Seide in derselben Farbe als Futter, mittel-kupferfarbiger Betuche, hell-kupferfarbiger, hellgelber, hell-gelblich-rosafarbiger und hell-gelbgrüner Falte als Applicationsstoffe; ferner hartes und feines Kupferbrillant in und Fillofseide in den auf dem Schnittbogen bezeichneten Farben zum



Nr. 52. Sandstuh Cassette mit arabischer Stiderei. (Lauter nach Nr. 53. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittb.)

Contouriren der Formen. Letzteres Material wird auch zum Einschneiden der Andern und für die Stiele benützt. Eine aus kupferbrauner Seide und gleichfarbigem Metallfaden gedrehte Schürze dient als Abschluß der Decke; bei Montierung derselben muß zwischen Oberstoff und Futter eine dünne Schichte Watte kommen. Die Arbeit wird im Rahmen angeführt. Man spannt hierzu ein 20 cm langes und 25 cm breites Stück Atlas ein, unterstützt daselbe sohe mit Mousseline und überträgt sodann die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farben- und Materialangabe auf dem Schnittbogen) auf den gespannten Grundstoff. Hieran werden die für die Application geböhrigen Stoffe mit dünnem Rollenpapier couchirt und auf dieselben die betreffenden Theile der Zeichnung übertragen. Während man die Betucheformen und die kupferfarbigen Falteformen knapp dem Contour entlang ausschneidet, müssen die übrigen Falteformen eine Linie außerhalb des Contour angezeichnet werden. Die so vorbereiteten Figuren sind über die correspondirenden Formen der Vorzeichnung auf den Grundstoff zu legen und die Betucheformen, sowie die kupferfarbigen Falteformen nach dem Erzeugen des Klebefloffes mit gleichfarbiger Rohseide mit kleinen Sämmelchen dem Contour entlang niederzuziehen. Die restlichen Falteformen werden nicht niedergehäft, sondern mit 1/2 Fädenstücken Fillofseide in zwei Stielstücken contourirt. Man führt die erste derselben genau auf der vorgezeichneten Contourlinie, die zweite knapp an die erste nach außen hin anschließend; die zweite Reihe muß die Schnittlinie verdecken (Abbild. Nr. 51). Die Betuche sowie die kupferfarbigen Falteformen werden mit hartem Kupferbrillant umrandet, welches mit Ueberfangstichen aus gleichfarbiger Fillofseide zu befestigen ist. In die Falteformen werden als Schattirung Andern eingeführt, welche man in Stielstich mit einem ganzen Faden Fillofseide ausführt (Abbild. Nr. 60). Gleichfalls mit dem ganzen Faden sind der Blattstich und die Stiele zu arbeiten. Das Gittermuster wird aus feinem Kupferbrillant gespannt und an den Kreuzungsstellen mit Ueberfangstichen aus Fillofseide niedergehäft.



Nr. 54. Violinderle mit Applicationsarbeit. Detail unter Nr. 51 und 52. (Naturgr. Zeichnung sammt Farben- und Materialangabe auf dem Schnittb.)



Nr. 55. Naturgroß aufgeführter Theil der Stickeri zum Tischrand Nr. 44.

Monogramme. Die in der »Wiener Mode« erschienenen Monogramme werden Abonnentinnen auch in Separat-Abzügen geliefert, noch nicht erschienene Monogramme oder einzelne Lettern speciell angefertigt. Die berechnen für die Separat-Abzüge, ebenso wie für die Zeichnungen die nachfolgenden Preise (inclusive franco Zusendung) und ersuchen, den Bestellungen den Betrag in Briefmarken beizufügen:

Kreuzlich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. = 65 Pf., 31-50 Kreuze hoch 55 fr. = 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 fr. = Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20. — Monogramme für Weiskinderi bis 3 cm hoch 35 fr. = 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. = 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. = Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. = Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20, 15 1/2 bis 20 cm hoch fl. 1.60 = Mk. 3.10.

Eine gastronomische Weihnachtsbetrachtung.

Von Mathilde Serna.
Deutsch von Otto Glenski's

Oben: ein friedliches, hülles Stübchen, recht freundlich warm. Eine Tischlampe wirft ihr ruhiges, regelmäßiges Licht auf die Seiten eines Buches. Unten: das nasse, schmutzige, schlüpfrige Straßensplatter. Tausend eilende Hähe, im Schlamme wadend. Nebel, Rauch und Heuschichtigkeit. Ein Stimmengewirr in allen Stufen der Tonleiter. Trotz der fest verschlossenen Fenster dringt der Lärm bis in die Stube hinein, bis zum Leser. Er wird zerstreut, lauscht, lächelt. Vergessen ist das friedlich traute Heim, vergessen der weiche, warme Teppich, das ruhige Licht, das unterhaltende Buch! Da saht den Lärm die Sehnsucht nach dem regen, bewegten Leben da unten. Er erhebt sich: der Lärm der Straße siegt über die Stille des Stübchens...

Auf den öffentlichen Plätzen, in den Straßen alle vegetabilischen und animalischen Reichthümer in verdunstender Fülle. Hier der Triumph des Fleisches: lange Reichen Häuer und dicke, rund ge-

Nr. 57. Borde sammt Schöpfung für Kreuz- und Strichstickerei.

formte Tenthäner, die durch den Wind bewegt, würdevoll hin- und hergehoben, als wären sie noch lebendig. Das flackernde, unflüchtige Licht der Fackeln fällt auf die ungeheuren Mengen von weißem Kalbfleisch; auf die rothrothen Zerleichen mit ihren fast elegant zu nennenden Formen und mit dem zarten, saftigen, schmachtigen Fleische. Wohin das Auge blickt, Fleisch, nichts als Fleisch, und der Geruch von frischgeschlachteten Thieren, das dunkelroth riesende Blut und die kurzen kräftigen Dammerschläge des Messers versehen uns in eine Stimmung der Trüblichkeit und des Abscheuens. — Wir denken mit Schauern an diesen Ueberflut und diese Leppigkeit und suchen ungeduldig nach anderen Entwürfen. Da eröffnet sich unserem Auge die Schaar der Kräuter, der Gemüse und des Obstes; der liebliche Tribut des Feldes, die Gabe der Bienen und Wälder. Die kleinen Berge grüner Kohlköpfe, deren Blätter hervorstechenden feinen Spitzen und Stidereien gleichen, bilden verächtlich auf die kleine, beschreibende Elixiorie herab. Der Blumenkohl blüht sich stolz auf und scheint aus seiner hellgrünen Hülle hervorzubrechen zu wollen, während



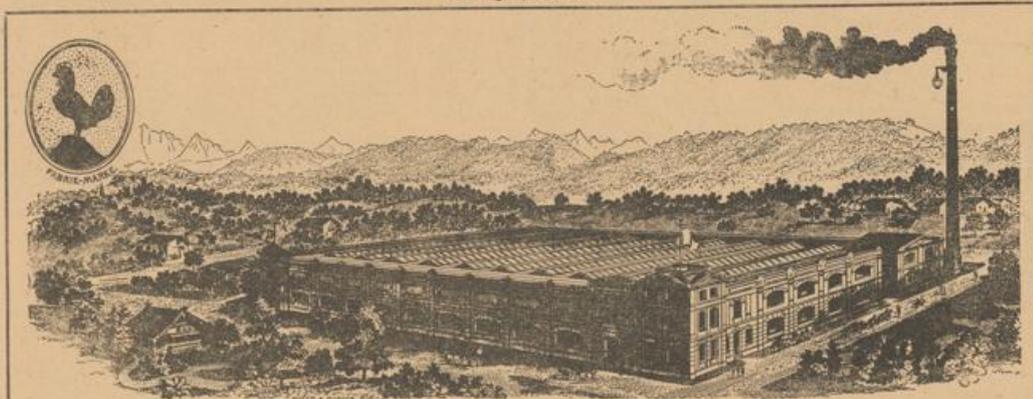
Nr. 58. P. P. Monogramm für Weiskinderi.

der Blaukohl in der Dunkelheit nach Einsamkeit zu trachten scheint. Die Lichtwellen, die vorübergehenden Menschen und vorbeifahrenden Wagen, ein plötzlicher Lichtstrahl mit dem darauffolgenden Schatten, geben den Gruppen ein phantastisches Aussehen. An unsere Nase dringt der starke Wohlgeruch der Kefel, der mildere, ältere Geruch der Winterbirnen und der feine, leichte, angenehme Duft der Mandarinen. Doch schon verdrängt sie alle ein heftigerer, geübterer Geruch, nun als Alleinherrlicher unsere Geruchsinne zu erregen. Wir treten in das Reich des Meeres ein. In den mit Flossen gefüllten Körbchen winden und schlängeln sich weißbäuchige Kasse — gleich Schlangen in den Haaren tobtter Kajaben — während nebenan die Hummer in stiller Ergebung die langen, spigen Scheren bewegen. Die rothrothen Barben zittern leise mit ihren Flossen, die Austeren öffnen ein ganz klein wenig ihre Schalen und die Rindschiffe schlüpfen aus



Nr. 60. Naturgroßer Theil der Stickeri zur Violindecke Nr. 54.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hofliefer.), Zürich,

versendet direct an Private:

Ca. 1500 Stück seid. Ballstoffe

ab eigener Fabrik — an Private steuerfrei in's Haus — 45 Kreuzer p. Met.

ihren Gehäusen, der Freiheit hoffend. Die Stockfische liegen zusammengekrümmt da, als hätten sie eine anstößige Agonie überstanden. Das alte gute Meer, der ewig grämliche, grollende Verschwender hat sich eines Theiles seiner Schätze entledigt und seinen reichen Beitrag auf den Markt gebracht.

Während wir diese Herrlichkeiten betrachten, träufelt ein Lächeln unsere Lippen, denn wir erinnern uns mit stillem Behagen der schönen, ergötlichen Stunden, die wir im Seebade erlebt. Doch schon wird unser Blick abgelenkt. Das heile Gesichts, das in den Krystallfenstern der Auslagen sich widerspiegelt, eröffnet unseren Blicken neue Augenweide. Es sind die Schaufenster der Händerbäder mit ihren Schächtelchen, Dosen, Körbchen, Düten und Attrappen aller Art. Dann das Badewerk: stoffige Schauerrollen, gelbliche zarte Cremeschmitzen, veränderte Frächte, leichtes Badewerk, mit Bischofen gepuderte Datteln. Kurz, die Bereinigung des Feinsten, des Eleganteren: die Biebföhrung des Gesichtes, des Gesichtes und des Geruches, der Höhepunkt aller Wünsche des weiblichen Gammens, die

Poesie der Empfindungen, ein Stück wirklicher Kunst. — Damit schließen wir diese der zehnten Muse geweihte Hymne — die Muse heißt: Toilette.

Schluss der Beschreibungen von Seite 254.

Abbildung Nr. 41. Balktoilette aus gelbem gerippten und gesteppten Seidencrepe mit Aufzuckelant. Die schrägen Wellenrippen des zur Verstellung des Kleides verwendeten Stoffes sind durch erbsengroße Zapfen unterbrochen. Die Toilette hat Pringeshform und ist mit einem in die Rundung geschnittenen Bolant aus gelbem Noire zur vollen Länge ergänzt. Dieser Bolant wird mit Boucardine geföhrt und am Halse mit einem gereihten Bolant aus gleichem Stoffe besetzt. Seinen oberen Abschluss bilden drapirte mousseline de soie-Streifen, die je mit einem Knoten zusammengehalten sind. Das Kleid schließt rückwärts verdeckt mit Haken bis etwa 30 cm unterhalb des Schlusses; sein Ausschnitt ist vorne und rückwärts gleichartig. Die seitwärts herabhängenden

Inserate.

Adolf Grieder & C^h, Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
 verwenden porte- und zollfrei zu wirklichen Fabrikspreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 45 kr. bis 5. W. S. 8. — per metre. Muster franco.
Ball-Seidenstoffe 1757
 Beste Bezugsquelle für Private. Doppelteltes Briefporto nach der Schweiz.

„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“,
 I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,

empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle 1650
 zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

CRÈME SIMON 13, Rue Grande Batelière PARIS
 u. Parfümerien, Apotheken und Pressure
 Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Haenden **GESCHMEIDIGKEIT und blendende WEISSE** zu verleihen
 Entbretten ohne **AUFSRINGEN, FLECKEN, ROETHE, JUCKEN** der HAUT.

Der beste Zwirn der Welt
 ist **Blumenspulen-Zwirn**
 Überall zu haben!

Echtes Saxlehner's Bitterwasser Honyadi János Quelle
 Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
 Allbewöhrt. Verlässlich. Man verlange in den Depöts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“.
 Einzig in dieser Art unerreichtlich in Honyadi.



Im Boudoir.

VII. Jahrgang — Heft 7.

1. Januar 1894.

Der Ski-Sport.

Von Herrn Wilhelm von Bangschim.

Im hohen Norden unseres Erdtheiles kannte man die Schneeschuhe schon vor Jahrhunderten; im übrigen Europa wurden sie erst in der jüngsten Zeit eingeführt, und heute sind sie in den weiten Ländern zwischen Ostsee und Adria, in Deutschland und Oesterreich, in Ungarn und Böhmen ebenso beliebt, wie in den schneebedeckten Gebirgslandschaften Norwegens und Schwedens.

Allerdings ist bei uns ihre Verrichtung eine weit kürzere als dort, wo sie der Nothwendigkeit eines sicheren Verkehrsmittels über Schnee und Eis während eines ewig langen Winters ihren Ursprung verdanken. Bei uns ist der Winter zu kurz und bringt zu wenig Schnee, als daß dem Schneeschuh eine übergroße Wichtigkeit zugemessen wäre. Mit Ausnahme der Alpenländer, in welchen die Ski bereits einen gewissen Werth als Verionen-Beibehaltungsmittel erlangt haben, ist das Schneeschuhlaufen bei uns Sport geblieben, welcher mehr das Vergnügen als den Nutzen ins Auge faßt.

Während man beim Eislaufen immer eine ebene, schneefreie Fläche einhalten muß, kann man mit den Schneeschuhen überall hingelangen, wo der Winter seine Spuren eingegraben hat. Das Schneeschuhlaufen ist außerordentlich leicht zu erlernen, ermüdet selbst bei langer Dauer gar nicht, erzeugt eine wohlthuende Wärme und ein Gefühl der Befriedigung über die eigene sich immer mehr entwickelnde, über alle Hindernisse und Unebenheiten mit Geschwindigkeit hinwegführende Kraft. Dieses Gefühl hat ein Norweger einmal so beschrieben:

„Gelegentlich eines Wettrennens zitterte mir das Herz im Leibe; Damen und Herren schossen durch die Luft wie höhere Wesen und flogen wie Ängeln über die hochaufragenden Schneerassen. Dies Wonnegefühl heizet sich aber noch, und der Reiz wird ein noch mächtigerer, wenn Herren, Frauen und Mädchen, fröhlich schallend, die Ebene und die gebahnten Wege verlassend, über Schluchten, an Abgründen vorüber, auf ihren Ski zu den selbst im Sommer nur mit Anstrengung und auf Schneereisen erreichbaren Bergespitzen gelangen, und von dort die Blicke auf die verschneiten Thäler und Hügel und zu den fernem überragenden Gipfen schweifen lassen. Dann die entzückende Heimkehr, wenn beim raschen Vorwärtsschreiten die vom Fackellichte phantastisch beleuchteten Schneegebilde nacheinander im Waldesdunkel verschwinden.“

Für das Landvolk unserer Alpengegenden haben sich die Schneeschuhe seit ihrer Einführung gar oft schon nützlich erwiesen. Männer, Frauen und Kinder in schneereichen Gegenden bedienen sich dieser Schuhe, um eine ferne Kirche, ferne Freunde, die Schule oder die Felder zu besuchen. Während es früher nur mit Mühe und Anstrengung möglich war, vorwärts zu kommen, an manchen Wintertagen aber das schneeumwehte Haus überhaupt nicht verlassen werden konnte, ist heute der Verkehr ermöglicht, besorgt man fröhlich und gemächlich, selbst im heftigsten Schneesturm, seine Wege für die Wirtschaft. Und dereinst dürfte in Kriegsfällen dankend der Männer gedacht werden, die zuerst die Schneeschuhe aus dem Norden nach den südlicheren Ländern Europas verpflanzt haben. Die Post beginnt schon jetzt hier und da diese nützlichen Werkzeuge für ihre Landbriefträger anzuschaffen. Wie nützlich sich die Ski bei Bränden, bei Unglücksfällen, wo rasche und reichliche Hilfe Noth thut, sich erweisen, haben schon viele Dörfer erfahren. Auf Schneeschuhen gelangen die Hülfeliebenden und Helfer leicht in Verbindung mit einander; dabei können die Schneeschuhläufer bequem ihre Ski-Klätter oder Schlitten mit sich führen, um nöthigenfalls Verwundete oder Werthsachen zu bergen und zu transportieren.

Das Skilaufen ist, wie bereits bemerkt, leicht zu erlernen, sowohl durch Beobachtung bereits kundiger Läufer, als an der Hand eines Lehrers. Natürlich geht es nicht ohne Unfälle ab; ja, manchmal kann das Skilaufen, sei es in Folge besonderer Naturhindernisse,

sei es in Folge von Unachtsamkeit und Unachtsamkeit der Läufer selbst, sogar Gefahr mit sich bringen. Schon Ransen sagt: „daß ein kühner Skiläufer bei Ausübung der Kunst stets ein wenig wagt; das macht diesen Sport nur umso anziehender und erhöht das Vergnügen.“

Ich begnüge mich mit diesen kurzen Andeutungen und verweise alle Schneeschuhläufer oder solche, die es werden wollen, auf meine, größtentheils aus Frhrl. Ransen's epochalen Werke: „Auf Schneeschuhen durch Gröndland“ gezogene Schrift: „Die Schneeschuhe oder Ski, das nützlichste Gerath zur Ueberwindung der dem Verkehre durch den Schnee bereiteten Hindernisse“, welche alles Wissenswerthe über dieses Thema in kurzer aber übersichtlicher Darstellung enthält. Zum Schlusse erwähne ich noch, daß sich in Oesterreich bereits mehrere Vereine constituirt haben, welche den Ski-Sport fördern wollen, wie der „Verband der steirischen Skiläufer“ und der „Oesterreichische Ski-Verein in Wien“; des letzteren Ehrenmitglieder: Baron Wedel-Forsberg, Secretär des k. k. schwedisch-norwegischen General-Consulats in Wien, und Herr B. von Wisward Samsou in Christiania, sind diejenigen, welche die Schneeschuhe zuerst bei uns eingeführt haben.

Moriz Jókai.

Die ungarische Nation jubiliert ihren populärsten Dichter, jubiliert das halbe Jahrhundert einer Thätigkeit, so reich an Früchten, daß sie eine Literatur für sich bildet, ein mächtiges Stück Geisteserschaffung, das den Ruf des ungarischen Genius, den Ruf seiner Ueberkraft, seiner raffigen Eigenart in die weitesten Kreise des Auslandes getragen hat. In dieser Erkenntniß begeht man jenseits der Leitha schon seit vielen Monaten, sozusagen scenen- und fortsetzungsweise das feltene literarische Fest, und die nächsten Tage bringen das große Finale dieser als Nationalfeier begangenen Huldigung, eine Apotheose ohne Gleichen, an der einmüthig das ganze Volk, vom Ministerpräsidenten bis zum Handwerksburschen, vom Fürstprimas bis zum Bäuerlein, von der Magnatenfrau bis zum Nähermädchen, theilnehmen wird, dieses auch in seinen Dankesäußerungen so temperamentvolle Volk, das nun schon seit Langem Tag um Tag den Namen Moriz Jókai's in das goldene Buch und auf die Straßentafeln seiner Städte schreibt und wollenbrüchrig die Ehrenbürgerdiplome und mannigfache andere Ehrungen auf den Schreibtisch des Gefeierten hernieder prasseln läßt. Jókai's Volksthümlichkeit sieht vielleicht ohne Gegenbild in der Geschichte des Christenthums; gewiß darf man es bei keinem Volke der germanischen Rasse suchen, und die temperamentvolleren, selbstbewußteren, eitleeren Romanen haben sich zu ähnlicher Verehrung und Schwärmerie nur gegenüber einer Gestalt erwärmt, nur gegenüber Victor Hugo, der selbstamerweise mit dem ungarischen Romancier nicht nur verwandt ist in seinem geistigen Wesen, sondern auch in seinem Lebensgange, in seinen Schicksalen, ja selbst in seinen Erfolgen und Triumphen. Und was daran das Merkwürdigste ist: der große Romantiker der Franzosen war schon der Leitstern des Knaben, das Muster und Vorbild des Jünglings Jókai; die Berührungspunkte der beiden Dichter sind also keine zufälligen, sondern sind von der einen Seite angestrebt. Jókai macht dieses Bekenntniß in einem seiner neueren Romane, »Die Dame mit den Meeräugen«, der, obwohl von der ungarischen Akademie der Wissenschaften preisgekrönt, seinen Platz nicht in der Reihe der Meisterromane des brillanten Erzählers hat. Was aber dem Buche ein besonderes Relief gibt, was es interessanter und im literarhistorischen Sinne werthvoller macht als innerlich bedeutendere Arbeiten desselben Verfassers, das ist der Umstand, daß es ein selbstbiographischer Roman ist, ein Bild des Werdens, Lebens und Erlebens seines Dichters. Freilich ist dieser autobiographische Roman eine sehr romantische Autobiographie, für die eine Bezeichnung Geltung hat, die unser Dichter einst einer kleinen Schrift über seinen Freund und Kampfgenossen Petöfi als Untertitel gab: »Ein Roman und doch kein Roman«; er ist eine fähne Mischung von Dichtung und Wahrheit, von Geheulten und Erfonnenem, Erlebtem und Geträumtem, von Märchen und Geschichte. Wohl stellt uns der Autor, der es wie Wenige versteht, ein großes Zeitgemälde zu entrollen, indem er die Geschichte eines Menschen erzählt, auf realen Boden, nennt die handelnden Personen, darunter sich selbst, bei ihren wirklichen Namen, bezeichnet Ort und Zeit der Ereignisse auf's Genaueste und gibt sich so den Anschein, als wollte er diesmal keine dissolving views liefern, sondern ein kräftig gezeichnetes Bild eines großen historischen Actes, in dem ihm der Zufall eine wichtige Rolle zuwieß; aber der Dämon der Phantasie läßt ihn nicht los und es flimmert durch die drei Bände wieder jene farbenbunte Romantik, welche den Hauber der Erzählungskunst Jókai's bildet.



Moriz Jókai.

Diese Romantik spielt auch in sein Leben hinein, und wir könnten seinen Lebensgang in einen kurzen Satz fassen, wenn wir jene seitab liegen lassen wollten und dürften. Moriz Jókai von Asva — das aristokratische *y* und das Adelsprädikat hat der Demokrat Jókai abgeworfen — ist am 19. Februar 1825 in Comorn als zweiter Sohn eines Comitatsbeamten geboren und war für dieselbe beschriebene Laufbahn bestimmt, der sich auch sein älterer Bruder zugewendet hatte; Moriz*) aber, der schon als zehnjähriger Schulknabe dichtete, absolvierte seine Studien, erwarb das Advocatendiplom, blieb aber der Literatur treu, in die er schon im Jahre 1843 mit einer preisgekrönten Novelle: »Das Gottesgericht«, eingetreten war. Seither sind seiner unergleichlich fruchtbaren Feder Hunderte von Bänden entfloßen, Romane, Novellen, Dramen und Gedichte in bunter Mischung, abgesehen von der Masse journalistischer Arbeit, die er als Redacteur vieler politischer und belletristischer Blätter aufschäufte, und seiner jahrzehntelangen parlamentarischen Thätigkeit. Der Fleiß dieses Mannes grenzt an die Unbegreiflichkeit, an das Wunder. »Wie ist es nur möglich, so viel zu schreiben?« Er hat sich diese Frage vor zehn Jahren selbst gestellt im stillen Arbeitszimmer und hat sich auch selbst folgende Antwort gegeben: »Vierzig Jahre sind eine hübsche Zeit. Und welche Jahre! Vier Zeitabschnitte hintereinander, von welchen der eine mit dem andern himmelweit contrastirt. Die Erinnerungen meiner Kindheit reichen zurück bis in die Zeit der napoleonischen Kriege. Mein Vater kämpfte mit der ungarischen Insurrection gegen die Franzosen. Ich selbst sah noch jene tapferen Hühner, welche mit einer Kugel im Leibe, die nicht mehr zu verlieren war, aus den Schlachten heimkehrten, und auch jene tapferen Unternehmer sah ich, welche mit einer Million in der Tasche, die aber leicht zu verlieren war, zurückkamen. Ich hörte aus dem Munde der Veteranen alle jene lustigen Geschichten, die noch heute lachend erzählt werden. Ich traf noch Handwerker, die uniformirt umhergingen, damit man sie sofort erkenne. Ich las Bücher, die nur in geschriebenen Exemplaren vorhanden waren, weil sie nicht gedruckt werden durften. Vielleicht glaubt man heutzutage nicht einmal mehr, daß es jemals eine solche Zeit gab. Freilich kam bald eine andere, eine ganz andere: die Zeit des Erwachens und der Neugestaltung. Gegenwärtig nennt man sie spottweise die Zeit der »Tablarios« (zu Deutsch etwa: die Zeit des Popfes). Damals

gab es zwei mächtige Lager... Sie verschwanden wie ein Traum... Die Geschichte verzeichnet wohl die Kämpfe jener Epoche, aber wo sind die bunten Bilder, die uns das Leben bot? Es folgte mit Sturmeseile die Revolution. Das Volk war verwandelt, märchenhafte Kämpfe wurden vollführt, herausgehende Siege errungen... Und dann brach die Verzweiflung herein; Unterdrückung, heftiger Widerstand, stumme Geduld und verzweifeltes Hoffen kamen hintereinander. Tausend verschiedenartige Lagen, Empfindungen und Begriffe... Doch dieser Zeitraum bot schließlich in all' seinen Elementen dieselben Erscheinungen: heute Helden, morgen Feiglinge, heute schreckhafte Ungeheuer, morgen lächerliche Caricaturen; erst Volksführer, dann Sclaven, mächtige Herren und später heimatlose Bettler, Helden der Volksfrage und räuberische Abenteurer — eine unmögliche Epoche, die schwer zu überleben war, aber noch schwerer zu überdenken ist. Ein Schleier bedeckt jene Zeit... Die nächste Epoche war wieder ganz anders. Alle Stürme, die Fessengräber, das Eismeer hinter uns, vor uns eine neue Welt... Jedes Ereigniß, jede Erscheinung dieser vier ver-

*) Den Namen »Maurus« hat Jókai's erster Uebersetzer Kertbeny erfunden, doch will der Dichter Nichts davon wissen und bei seinem ehrliehen Taufnamen genannt sein. D. B.

chiedenen Zeitperioden schritt an mir vorüber. Ich war ein kleiner Punkt in jenen bewegten Tagen, aber ich war überall. An der Seite mächtiger Helden fühlte ich ihre Triumphe, und mit verfolgten Betsparen floh ich durch die unendlichen Wälder. Ich sah die Belagerung der Städte Wien und Budapest und stand mitten im heißen Kugelregen; ich schaute die rauchenden Trümmer Comorns und erlebte bei Vilagos den Zusammenbruch einer Welt. . . Mit Zigeunern aß ich aus einer Schüssel und mit Königen speiste ich an einer Tafel. Ich war ein armer Teufel, der für zwei Gulden Monatsgehalt Kindern die ungarische Sprache lehrte, und Bankpräsident, der mit Hunderttausenden um sich warf. Hensersstrich und Ordensband hingen an meinem Halse. Man warf mir Kränze und bewarf mich mit Koth, nannte mich Dichterkönig und Kossuthhund. . . In meinem 23. Jahre machte ich Revolution, zog in den Krieg und heiratete — ich habe es nie bereut. Während ich den

Globus, dessen Name Ungarn ist, oft und oft umkreiste, lernte ich alle Gestalten der verschiedenen Epochen kennen. Todte und Lebende waren meine Modelle, und auf meinen Ruf erschienen sie immer wieder in ihren wechselnden Gestalten vor meines Geistes Auge. . .

Wie seine Schriften, so reich und vielgestaltig ist auch Josai's Leben, das er in diesen Zeiten als Wandeldiorama eiligt an uns vorbeiführt. Seine Heirat ist eine der interessantesten, der romantischsten Episoden dieses bunten Lebensbildes; er erlangte sein Weib, die berühmteste Tragödin der ungarischen Nationalbühne, Rosa Laborfalvy, als Revolutionskrieger und machte seine Hochzeitsreise in den Krieg. Daß seine Gattin ihm voranging im Tode, daß sie jetzt, da ihn sein Volk und die ganze gebildete Welt begeistert feiert, nicht an seiner Seite ist, wird ihn in allem Jubel, der ihn umrauscht, mit tiefer Wehmuth erfüllen. Heinrich Glucksmann.

Im Traume.

Humoreske von Moriz Josai.

Nach dem Ungarischen von Heinrich Glucksmann.

Lori war eine Koryphäe des Ballets und in den weitesten Kreisen eine wirkliche Berühmtheit, Herr Melchior war aber nur Mitarbeiter eines sehr philistinen und sehr moralischen Localblattes und darum natürlich bis über beide Ohren seines ganz hübschen Kopfes in Mademoiselle Lori verliebt. Selbstverständlich: ernst, in allen Ehren und mit den ehrlichsten Absichten.

An die Schreden einer solchen Messalliance dachte er nicht. Die Kritik der reinen Vernunft lag ihm fern. Seine holden Träume schredte nicht die Erwägung, daß eine elegante Ballerine vom jüngsten Eitel eine Equipage mitischem Gespann, Möbel aus Mahagoni, Sammt und Seide, Spitzen und Diamanten zum Leben braucht, während ein ehrlicher Zeitungsmensch, wie er einer war, sich in der süßbetäubenden Hoffnung wiegen muß, daß Gebatter Schuster und Schneider ihm niemals mit der lächerlichen Frage an den Leib rücken, ob er vielleicht überflüssiges Geld besitze. Denn das hat er nie.

Und wie sollten so verschiedene Lebensgewohnheiten und Lebensbedürfnisse harmonisch in einen Record zusammenhängen?! Melchior bedachte oder beachtete das aber nicht und hielt sich in bescheidenem Schmachten in Vorette's Salon auf. Voshäfte und vielleicht auch ein wenig neidische Kollegen betonten häufig, daß dieser Salon im Winter sehr gut gehetzt sei; Vorette duldete den gierenden Geladen um sich, weil sie sich sehr oft nach gedruckten Blumen des Lohnes für ihre Piouetten sehnte, nicht so sehr sich zur Freude, als den »Freundinnen« zum Keger. Und der Gute war ja so bescheiden in seinen Ansprüchen: ein Lächeln, ein leiser Händedruck, dann und wann eine herabgefallene, halbweisse Wäsche, mehr begehrt der arme Schwärmer nicht. Wenigstens nicht in dem zierlichen Salon Voretichens, nicht in wachem Zustande. Seine Träume mochten schon kühner sein, denn außerhalb der Redaction war er auch Poet. . .

Und eines schönen Tages trat unter junger Dichter freudestrahlenden Gesichts vor seine schöne Tänzerin hin und küßte ihr mit ganz besonderer Inbrunst und Ausführlichkeit das eine Händchen und dann das andere.

»Fräulein Lori, ich fühle mich heute untagbar selig.«

»So? Haben Sie vielleicht eine Erbschaft gemacht?«

»D, mehr als das und Besseres. Sie wissen, gestern war Feiertag und heute ist wieder einer. Es erschien also heute keine Zeitung und ich konnte länger als sonst schlafen.«

»Das ist wahrhaftig ein großes Glück!«

»Ich bitte, ich bitte, Fräulein Lori, nicht darin liegt das Glück, sondern in dem scheinbar nebensächlichen Umstande, daß ich gegen den Morgen hin zum zweiten Male einschliefe. Und tief und fest. Das will bei mir etwas bedeuten, Fräulein Lori. Ich schlafte für gewöhnlich fast die ganze Nacht nicht, ich mache Gedichte, Sie wissen, an wen. Ich schlief also im Dämmern des Tages zum zweiten Male ein und träumte, natürlich von Ihnen. Sie traten zu mir in die Stube, gekleidet als Fee, hier und da und dort geschmückt mit Guirlanden aus wunderlichen, süß-

dustenden Rosen. Ach, wie herrlich sahen Sie aus! Eine wirkliche Fee. Ich war außer mir vor Entzücken und Bewunderung. Und Sie lächelten so mild, so freundlich, Fräulein Lori, wie Sie mir noch nie gelächelt haben. Ich flüsterte Ihnen die Worte zu: »Warum bin ich nicht reich, daß ich meine Schätze mit Ihnen theilen könnte?!« — Darauf antworteten Sie: »Ich will Dich zum reichen Manne machen. Hier, nimm diese fünf Zahlen und setze sie in die Lotterie.« — »Wenn die Zahlen wirklich herauskommen, erwiderte ich, dann gehört Ihnen mein halbes Herz und mein halbes Vermögen.« Darauf reichten Sie mir dieses reizende, weiche Händchen, in dem sich der Zettel mit den betreffenden Zahlen befand: 5, 15, 25, 35, 45.«

»Das sind aber recht dumme Nummern, mein Lieber.«

»Ganz richtig. Das war auch — im Traume — meine Ansicht. Ich beugte mich aber doch zu Ihnen hin, um die kleine weiße Hand zu küssen, da hörte ich ein lautes Gelächter und erwiderte: Denken Sie nur, ich hatte meiner Wäscherin, der alten, häßlichen Person, die Hand geküßt, als sie mir den Wäschezettel reichte. Auf diesem Zettel standen aber — ja, haumen Sie nur! — die Zahlen 5, 15, 25, 35, 45, als Kreuzer nämlich, und zu 1 fl. 25 kr. summiert, welchen Betrag ich auch blechen mußte.«

»Das war also ein sehr unangenehmes Erwachen.«

»Gewiß. Für den Augenblick. Später überlegte ich mir die Sache und setzte die dummen Zahlen in die Lotterie, weil Sie mir das im Traume gerathen hatten, Fräulein Lori.«

Melchior griff nach dem Händchen der Tänzerin, um es im Trange seines Dankgefühles mit derselben Inbrunst und Ausführlichkeit zu küssen, mit welcher er diese Prozedur bei seinem Eintritt vorgenommen hatte, als irgend ein Bankier Maier in den Salon trat und die Aufmerksamkeit Loris von der Traumergählung des Journalisten zu realeren Dingen hinstog.

Einige Tage später erfuhr die Ballerine zu ihrem Erstaunen, daß Melchior einen Quintero gemacht habe, daß die dummen Zahlen sämmtlich gezogen worden waren und daß der Gewinnst des glücklichen »Träumers« 60.000 Gulden betrug.

Allen Respekt! Sie stellte sich vor den Spiegel und machte sich recht, recht hübsch. Jetzt kann man den Freund von der Poesie schon ein wenig ernster nehmen, wenigstens insoweit die 60.000 Gulden dauern.

Lori setzte sich in Positur und streckte aus dem leichten Morgenrod, der sich wie eine Wolke um ihre schönen Glieder schmiegte, die Fußspitze vor, eine Fußspitze welche nichts von ihrer Macht verlor auch außerhalb der Bretter, die für gewisse Leute die Welt und noch etwas darüber bedeuten. Die schöne Tänzerin erwartete, daß der Freund, sobald er in der Lotto-collectur sein Geld behoben, zu ihr eilen würde, um ihr die Fortsetzung seines Traumes zu erzählen.

Freund Melchior ließ sich aber nicht sehen. Lori schrieb ihm ein Billett um's andre, eines dringender und zärtlicher als das andere, erhielt aber keine Antwort; endlich erfuhr sie von einer Berufsgenossin, welche man das lebendige Zeitungsblatt nannte,

daß ihr Lotteriemann die Dichterei an den Nagel gehängt habe, mit den blanken Banknoten in der Brieftasche vor seinen Haus-herren, einen wackeren, reichen dickwamigen Bäckermeister hingetretet und heute der Bräutigam der hübschen, runden Bäcker-Toni sei, die er nach Fertigstellung der Ausstattung zum Altar führen werde.

Lori war wüthend. Das war wirklich eine Impertinenz ohne Gleichen! Und eine brave Ballerine durfte sich das nicht bieten lassen. Mademoiselle Lori machte dem auch nicht viel Federlesens mit ihrem ungetrennen Melchior. Sie brachte bei Gericht eine umfangreiche Klageschrift ein, in welcher sie ausführte, daß der gewesene Poet und nunmehrige Bäckermeister ihr, einzig ihr sein Glück verdanke, denn er hätte nicht in die Lotterie gesetzt und daher niemals gewonnen, wäre sie ihm nicht im Traume mit den gesegneten Zahlen erschienen; daß er ihr überdies für den Fall des Gewinnes sein halbes Vermögen versprochen habe, und daß sie wohl in angeborenem Edelmuthe zu Gunsten einer beliebigen Person, ob nun der kleinen Bäckerstöchter

oder einer andern, auf das halbe Herz verzichte, die ihr rechtlich zukommende Hälfte des Vermögens aber fordern dürfe und fordere.

Der Gerichtshof erklärte die Forderung für gerecht und stellte der energischen Tängerin den folgenden Bescheid zu:

„Da der Geklagte einbekommt, der Klägerin — im Traume — eine Zusage gemacht zu haben, dahin lautend, daß er für den Fall, als die ihm durch die Klägerin — im Traume — nachhaftig gemachten Nummern in der Lotterie herauskommen sollten, das hiedurch gewonnene Vermögen mit ihr, der Klägerin, theilen werde, so wird zu Recht erkannt: Es sei die Klägerin — im Traume — berechtigt, den schuldigen Betrag zuzüglich der bis dahin aufgelaufenen Zinsen von dem Geklagten, sobald sie seiner — im Traume — habhaft werden kann, zu fordern und nöthigenfalls durch die gerichtliche Execution — im Traume — einzutreiben.“

Mademoiselle Lori haßt jetzt die Journalisten und Poeten, die sie berufsmäßigen »Träumer«.

Die Demonstrations-Schlepp.

Eine höchst merkwürdige und lehrreiche Geschichte, auf historische Thatfachen gegründet.

Sie war eine kleine Schneiderin in der Residenz eines Mittelstaates, welcher aber durch seine Lage zwischen großen, mit einander rivalisirenden Reichen ein nicht geringes Gewicht in die Waagschale der politischen Machtverhältnisse warf. Eine kleine, bescheidene Schneiderin, nicht mit der geringsten »Salonsfähigkeit«, denn sie wohnte drei Treppen hoch, jede zu 3 Stufen; und doch hatte sie manche seine Kundenschaft, darunter sogar eine »Excellenz-Frau«, die Gemalin des Unterstaatssecretärs im Ministerium des Auswärtigen. Dies dankte sie ihrem Geschmaack und Chic in der Arbeit, und nur der Mangel jedweden Betriebsfondes bei der Eröffnung ihres Geschäftes, hatte sie nie dazu kommen lassen, demselben größere Ausdehnung mit »Titel und Charakter« eines »Salons« zu geben.

Auch die vornehme Kundenschaft half ihr da nichts, denn die »Excellenz-Frau« sogar erklärte sich außer Stande, sie durch Empfehlungen zu pouffiren und ihr als persönliche Reclame zu dienen, weil man es in der Gesellschaft gar nicht einmal wissen dürfte, daß ihre Toiletten nicht aus irgend einem großstädtischen Salon kommen, auf welchen Urvorm ja doch die tadellose, mitunter ganz originelle und völlig »geistreiche« Façon hinwies. Excellenz hatte sogar der armen Kleiderkünstlerin das Geübniß abgenommen, das Geheimniß dieser Vorfürungen streng zu wahren, so daß dieselbe sich gewissermaßen nur als die »Geheimschneiderin« der Dame betrachten durfte, welche dafür mit treuer Beständigkeit an ihr festhielt — der wohlfeilen Arbeitspreise wegen.

Da kam ein Ereigniß, welches diese bis nun unentwegte Treue ins Schwanken bringen mußte. Verlobung war bei Hofe, und unter den, mit mächtigem Zeit- und Kostenaufwande vorbereiteten Festlichkeiten stand auch ein Hofball auf dem Programme. Sofort natürlich heftige Bewegung in der gesammten hoffähigen Damenwelt und Mobilisirung aller weiblichen Phantasien mit Inanspruchnahme des häuslichen Kriegsbudgets für die ereignißschwere Toiletten-campagne. Die Excellenz-Frau aber hatte auch noch ihren ganz besonderen harten Seelenkampf durchzumachen. Einige Damen hatten mit raucher Thatenschlossenheit an den ersten Modesealon einer, in der Geschmaacksherrschaft mit Paris wetteifernden, großen Stadt die Einladung gerichtet, eine fliegende Filiale nach dem Schauplatze der großen Begebenheiten zu dirigiren; diese war auch richtig mit der entsprechenden Collection zauberischer Kleiderstoffe eingetroffen, hatte sich etablirt und damit das Signal zum Sturmloaf der einander überhaftenden und überbietenden Kunden gegeben. Jetzt stand die Frage riesengroß, beängstigend da: wird die Kunst der »kleinen Schneiderin« ausreichend sein, in diesem gewaltigen Wettkampfe zu bestehen und ist das Experiment zu wagen, die Festrobe so anfertigen zu lassen und sich damit vielleicht an dem Sensationsabend eine eclatante Niederlage zu holen? Schmerzlich war der Kampf in der Excellenz-Seele, ihr That's im die getreue Arbeiterin leid, die sich doch gewiß tief gekränkt fühlen werde, und um ihren billigen Preisloaf — aber die hier ins Spiel kommenden höheren

Rücksichten waren nicht zu umgehen, man konnte sich in einem so epochalen Moment nicht dem schwanken Spiele der Möglichkeit aussetzen, die »kleine Schneiderin« mußte gepoepert werden. Erleichtert wurde der schwere Entschluß durch das Factgefühl der fein und vielleicht auch stolz empfindenden Arbeiterin, die diesmal nicht in gewohnter Weise anfrag, ob die Excellenz-Frau eine Bestellung für sie haben werde, sondern in Anbetracht der außergewöhnlichen Umstände offenbar mit coquetter Zurückhaltung die Ereignisse an sich herantommen lassen und der Dame eine peinliche Verlegenheit bereiten wollte. So blieb es dieser erpart, das gefürchtete, fatale »Nein« sprechen zu müssen.

Um aber die Differenz zwischen den gewohnten Preisanfängen und dem Ungeheuerlichen, das von den gastirenden Toiletten-Virtuosinnen drohte, nicht allzugrell werden zu lassen, fand der wirtschaftliche Sinn der Excellenz den Ausweg, den Stoff zur Robe selbst zu beschaffen, wodurch jedenfalls der Aufschlag des respectablen Atelier-Agios erpart würde. Ein verhängnißvoller Ausweg, der sich als ein ins Verderben führender Irrweg erwies. Der Künstlerstolz des »Atelier« fand sich von dem Mißtrauen verletzt, welches ihm durch die Anfactroyirung des beigegebenen Stoffes ausgedrückt wurde, und unter dem Vorwande, daß man mit Auträgen schon allzu sehr überhäuft sei und keine Garantie mehr für pünktliche Lieferung übernehmen könne, wurde die Bestellung höflich, aber entschieden abgelehnt.

Eine Katastrophe war unabwendbar — wenn nicht die »Geheimschneiderin« zu Hilfe kam. War aber auf die zu hoffen? Wird sich diese nach der erfahrenen Zurücksetzung noch im letzten Augenblick zu dem gefährlichen Wagniß bereit finden lassen? Einen starken Schritt ihr entgegen, das fühlte die Excellenz, müsse sie thun, und so stieg sie denn in eigener Person die drei Treppen hinauf, zu der einfachen Besorgung der Helferin in der Noth, und brachte, nicht ohne einige Befangenheit, die Sache vor. Desto unbefangener zeigte sich die Andere, deren Mittel es ihr nicht so recht erlaubten, empfindlich zu sein, und die deshalb den Auftrag so gleichmüthig entgegennahm, als wäre ihr von der Vorgegeschichte desselben nicht das Geringste bekannt. Nur darauf bemerkte sie, aufmerksam machen zu müssen, daß sie bei dem bereits stark vorgeschrittenen Termin nicht im Stande sein werde, die Robe früher, als am Tage des Balles oder vielleicht erst in den Nachmittagsstunden zu liefern. Die Excellenz-Frau antwortete darauf mit einer huldvollen Anerkennung der viel-erprobten Verlässlichkeit der Schneiderin, die sich gewiß auch diesmal bewähren und die Robe fehlerlos herstellen werde.

Der große Tag war da, und bei all ihrem Vertrauen auf die Pünktlichkeit der Schneiderin konnte sich die Excellenz einiger Aufregung nicht erwehren, als der Stundenzeiger immer mehr vorwärts rückte und die Erlöserin aus der langen Sorge sich noch immer nicht zeigen wollte. An und für sich war die Stimmung der Dame keine angenehme, denn sie hatte schon die ganzen

Tage her die erstaunlichsten Wunderdinge von den Kleiderherrlichkeiten vernommen, welche die Zauberrinnen aus der Fremde geschaffen haben sollten, und sie sah darum mit desto kritischerer Bereitwilligkeit dem Kommenden und der Kommenden entgegen. Es dünnete bereits, als endlich mit hörbarer Hast an der Wohnungsglocke gezogen wurde. Ein etwas ungehämmerter Gruß empfing die Eintretende, welche sich auf die im Vorhinein angekündigte Terminverspätung berief, und nun kam der gefährliche Moment des »Probirens«.

Gewitter stand am Horizont, und im ersten Stadium der Probe schon plagte es sofort nieder. Die Schoß wurde probirt, die Schleppe entfaltet, und ein Schredensruf und Entrüstungsschrei entfuhr den Lippen der Excellenz.

»Um Alles in der Welt, was für ein Schleppen-Angeheuer haben Sie mir da angehängt? Wie ist Ihnen das nur eingefallen? Damit bedede ich ja den halben Ballsaal!«

»Vergebung, Excellenz!« entschuldigte sich die Schneiderin, die es wohl für angemessen hielt, nicht durch allzu schroffen Widerspruch den Sturm zum Orkan werden zu lassen. »Ich will zugeben, daß die Schleppe um eine Kleinigkeit zu lang gerathen ist, aber als ich den Fehler bemerkte, war es leider zu spät, ihn zu repariren, denn Excellenz wollen gnädigst berücksichtigen, wie überreift gearbeitet werden mußte...«

Das Letztere wurde mit der genügend starken Betonung gesprochen, um der Dame die Awanzfrage, in welcher sie sich befand, zum Bewußsein zu führen. In irgend welche Aenderung war ja doch in diesem äußersten Augenblick nicht zu denken; hier hieß es: entweder auf den Ball verzichten, was ja doch nicht möglich war, oder die Regungen des Unmuthes in den Zwinger des stillen Buhens zurückbannen. Sie bannte sie also zurück, aber die nach gethaner Arbeit in so jähe Ungnade gerathene Helferin aus der Noth verläßt die Gemächer der Excellenz mit der resignirten Ueberzeugung, daß sie dieselben zum letzten Male betreten habe.

Am Tage nach dem Hofball wurde in den »unterrichteten« Kreisen der Residenz ein Rencontre lebhaft besprochen, welches sich hinter den Ball-Coullisen zwischen dem Unterstaats-Secretär des Neuhern und dem Vertreter jenes mächtigen Nachbarstaates ergeben haben sollte, der sein Uebergewicht in nicht selten widerwillig empfundenen Weise an dem mittelstaatlichen Hofe geltend machte. Der Unterstaatssecretär galt von jeher als ein entschiedener Verehrer der Selbstständigkeit seines Landes und man wußte ihn in häufiger Meinungsdivergenz mit seinem Minister, dessen allzu große Nachgiebigkeit gegen die Präpotenz des mächtigen Nachbarn er nicht zu billigen vermochte. Beiseitengewichte glaubten sogar zu wissen, daß er sich dabei in einiger Uebereinstimmung mit den stillen Empfindungen des Fürsten selbst befand. So war die subjective Möglichkeit eines solchen Rencontres von selbst gegeben, nur die Veranlassung, die dazu geführt haben sollte, bot dem Getrübten den Stoff zu seiner lustigen Pikanterie, denn diese Veranlassung war, nach dem Städtgerede, keine andere, als die verhängnißvolle Schleppe Ihrer Excellenz der Frau Unterstaatssecretärin.

Die in ihren Ueberraschungen oft so erfindertische Vorrichtung der Weltgeschichte — denn es wäre freivol, hier von einem inhaltlosen Zufall zu sprechen — hatte es gefügt, daß der Stoff zur Robe, welchen sich die Unterstaatssecretärin an der großstädtischen »Urquelle« hatte besorgen lassen, genau der nämliche war,

den das dunkle Los der Toilettenchiffale auch der Gemalin des Vertreters der großen Nachbar-Monarchie beischieden hatte. Ueberflüssig, die Gefühlswallungen der Dame zu schildern, als sie der doppelgängerischen Robe ansichtig wurde, welche sich von der strigen nur dadurch unterschied, daß sie effectvoller gearbeitet war, und sie — durch den Umfang der Schleppe weit überflügelte. Eine Blutwelle stieg ihr in das, seit Langem nicht mehr an ein natürliches Noth gewöhnte Antlitz, und sie eilte zu dem Gemal, seine Aufmerksamkeit auf den hier augenscheinlich mit Absicht in Scene gesetzten Affront zu lenken. »Mir scheint, man will hier ein Bißchen gegen uns demonstrieren!« schellte ein Pfeil von »ihrer Rede Bogen« ab und er slog und traf und saß fest. Wenige Minuten darauf trat der mit seiner Gattin sich solidarisch fühlende Gatte auf den Unterstaatssecretär zu, knüpfte ein Gespräch mit ihm an und gab demselben die entsprechende Wendung, um, auf die in Gesichtsnähe stehende Frau Unterstaatssecretärin deutend, mit gezwungenem Lächeln die Bemerkung hinzuwerfen: »Wie sich die Roben unserer Damen gleichen! Als wollten sich die beiderseitigen Kräfte miteinander messen. Nur beansprucht die Schleppe Ihrer Frau Gemalin eine etwas größere Statur. Soll es vielleicht gar eine Demonstrations-Schleppe sein?« Der Unterstaatssecretär schien aber nicht recht gelangt, auf die scherzhafte Redeweise einzugehen. Seine Antwort klang spitz und scharf. »Man hat uns schon so häufig auf die Fäße getreten und wir haben es uns so gebüßig gefallen lassen, daß wir wenigstens für die Schleppen-unserer Frauen etwas rücksichtsvollere Schonung erwarten dürfen.«

Das war's, was das Stadtgespräch beschäftigte, aber es sollte in den nächsten Tagen noch mehr Stoff kriegen. Man erfährt von einer Audienz, welche der sich provocirt eröndende Gemal der zu kurz genommenen Schleppe bei dem Fürsten nachgehucht, um gegen den Unterstaatssecretär Klage zu führen. Der Fürst aber habe für diesen offen beinahe Partei ergriffen und einem lange verholenen Unmuth ein Bißchen Luft gemacht. Darauf habe Jener an seine Regierung berichtet, bei der aber zugleich eine directe Beschwerde des Fürsten über das ammahende Sichgehaben des Mannes eingelangt sei, und da die politische Constellation in dem Augenblick eine derartige war, daß es der großen Regierung darum zu thun sein mußte, die Empfindlichkeiten der Kleineren zu schonen, so wurde der unbequemen und störend gewordenen Vertreter im kurzen Wege abberufen.

Den eigentlichen Schlusseffect der Geschichte bildete eine Woche darauf die Meldung des Amtsblattes, daß der Minister des Auswärtigen aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung gebeten habe und der Unterstaatssecretär zu seinem Nachfolger ernannt worden sei.

Die kleine Schneiderin hielt sich durch das Gebot spüldiger Höflichkeit trotz der auf ihr lastenden Ungnade verpflichtet, der nun zur Minister-Excellenz avancirten Dame ihren ehrebetigen Glückwunsch darzubringen, war aber nicht wenig überrascht, als von dieser sofort schriftlicher Dank kam, mit der Befehung, sich unmittelbar nach Empfang des Villetts im Minister-Palats einzufinden.

Die Excellenz-Frau slog ihr strahlend entgegen. »Sie sind eine prächtige Person. Die Schleppe hat sich herrlich gemacht — eine wahre Demonstrations-Schleppe! Nicht wahr, Sie arbeiten für mich fort — wir bleiben zusammen?!« Sie blieb auch wirklich die — »Geheimschneiderin«

Sigmund Schleginger.

Ueberspannt.

Roman von Balduin Grollier.

(Fortsetzung.)

Wie in ihrem Leben hatte sie sich früher mit entblößten Armen und Schultern in irgend einer Gesellschaft gezeigt; auch das war nun bei den gelegentlichen gesellschaftlichen Veranstaltungen der Fürstin unvermeidlich geworden. Ihre anfängliche Befangenheit darob verborg Rand durch einen zurückhaltenden Ernst und durch eine läßliche Ruhe, die durchaus nicht im Einklang stand mit ihrer inneren Erregung. Es glühte etwas in ihr wie Schom und wie tiefe Empörung, als sie die beherrlich auf sie gerichteten Blicke einiger

Herren aus der Gesellschaft wahrnahm, aber dieses Gefühl fannpte sie sich bald ab. Die Gewohnheit übte ihre Macht, und bald verlagte sie über dieselbe natürliche Harmlosigkeit im Betreue, über welche sie sich bei den anderen Damen früher so sehr gewundert hatte.

Die anfänglich etwas heisse Amerikanerin hatte sich mit bemerkenswerthem Anpassungsvermögen in die Verhältnisse geschickt. Das früher in ihrem Gehaben amerikanisch oder englisch ersahen, das muthete jetzt schon wienerisch an, und die Wandlung stand ihr nicht schlecht zu Ge-

* Neuintretende Abonnentinnen erhalten die Hefte mit den bisher erschienenen Roman-Fortsetzungen, soweit der Vorrath reicht, zum Preise von fl. 1-50 — Mt. 2-50 nachgeliefert. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Administration der »Wiener Modes«, IX., Türkenstraße 5.

lichte. Aus der sinnenden Social-Philosophin schien eine heitere Modedame geworden zu sein, und aus der Schwärmerin für das Proletariat eine Reifkafraut. Sie lachte nun froh mit, wenn's was zu lachen gab, wie all' die anderen jungen Mädchen, aber auch dazu war sie nicht leicht gekommen. Sie hatte sich sogar eine Zeit lang geschämt zu lachen, weil man wiederholt ihre prächtigen Zähne bewundert hatte, und weil sie dann fürchtete, dem Verdachte zu unterliegen, daß sie aus Eitelkeit lache.

Bei dieser ähneren Wandlung und Entwicklung gelobte sie sich aber doch innerlich, tren festzuhalten an ihren Idealen. Die Sache der Enterbten sollte doch immer ihre Sache bleiben, und wenn sie sich nun auch hineingezogen sah in den Wirbel aristokratischer Kreise, so wollte sie doch festhalten an ihrem Haß und an der Verachtung, die der Untereidung und den Untereidern und allen Vorurtheilen galten, unter welchen ganze Gesellschaftsclassen zu leiden haben und welche unbedeutende und verdammungswürdige Schranken aufrichten überall da, wo nach göttlichen und menschlichem Recht keine bestehen dürften.

Dornach hatte der Versuchung nicht widerstehen können, am Tage nach dem ersehnten Triumphe seine Aufwartung im kaiserlichen Palais zu machen. Das Bild der Amerikanerin hatte sich ihm doch tiefer eingepreßt, als er es sich wohl gesehen mochte; es zog und drängte ihn, sie wiederzusehen. Eigentlich ährnte er ihr allerdings; denn so kühl behandelt zu werden, hatte er wohl nicht verdient. Er war ja der Held des Tages gewesen, und wenn er dann in einem feierlichen Momente, da aller Augen auf ihn gerichtet waren, sich herbeiließ, ihr seine Huldigung darzubringen, so hätte das wohl eine gewisse dankbare Beachtung verdient. So hoch war sie ja schließlich nicht gefürchtet, diese Dame ohne Wappenschild und Krone, daß sie sich nicht hätte geschmeichelt fühlen können durch die von ihm und unter solchen Umständen bewiesene Anzeichen.

Er wollte sie wiedersehen, und sei es auch nur, um ihr zu zeigen, daß er mindestens auch so kühl sein könne wie sie. Es war aber noch eine Reizung, die ihn hinzog in das kaiserliche Haus. Er hatte am nächsten Tage den einzigen Sohn der Fürstin zu einem Zweikampfe zu führen. Er hegte für die Fürstin trotz ihrer »Schrullen«, über welche er eben so wie seine übrigen Standesgenossen oft gelächelt hatte, doch eine warme Verehrung. Es war ja nicht ausgeschlossen, daß ihr Sohn bei dem bevorstehenden Zweikampfe verwundet werden und daß dadurch auch ihr, der Mutter, ein Leid bereitet werden würde. Er sollte dabei mitwirken, bis zu einem gewissen Grade Mißthätiger sein; so wollte er denn wenigstens noch bis zur letzten Stunde gezeigt haben, daß er ihr Freund und ein Freund ihres Hauses sei. Der Besuch sollte gleichsam im Vorhinein schon eine Abbitte für das etwa noch Folgende sein.

Von solchen Empfindungen und Absichten geleitet, lenkte er seine Schritte nach dem Palais, und er hatte Glück. Eben als er unter den mächtigen, wappengeschmückten Thorbogen treten wollte, fuhr eine Equipage vor, in welcher Maud allein saß. Sie hatte verschiedene Beforgungen gemacht und kehrte eben wieder heim. Dornach kühlte sein Herz höher schlagen bei ihrem Anblick und sein ganzes Wesen von einer seltsamen Erregung erfasst. Der Lakai sprang vom Wagen, um den Schlag zu öffnen, und der goldbetreßte Portier eilte zur Stelle, um beim Aussteigen behilflich zu sein. Dornach hielt Beide ab, um der ihn lächelnd Begrüßenden selbst seine Dienste zu widmen. Seine Hand zitterte, als er sie von der Maud's berührt kühlte, und als sie sich beim Aussteigen an ihn stützte, da — war es, weil seine Hand gezittert halte, oder hatte

sie das Trittbrett verfehlt — glitt sie aus. Ein leichter Schrei des Schreckens und sie fiel, sie fiel in seine Arme. Dornach hob sie wie ein Kind empor und stellte sie behutsam nieder.

»Haben Sie sich weße gethan?« fragte er erschreckt und mit bebendem Tone, der sich ihm nur schwer aus der Kehle rang und dem die verkaltete Erregung eine rauhe Klangfarbe ließ. Hatte vorhin nur die Hand gezittert, die er ihr hingehalten, so kühlte er jetzt etwas Fieberisches in seinem ganzen Organismus vibrieren. Er hatte sie, dieses blühende, strahlende Menschenkind, im Arme gehalten, sie hatte sich — und war's auch nur für einen Augenblick — an seine Brust gelehnt. Er hatte den Hauch ihres Athems gespürt und den Duft ihres Haars eingeatmet. Das jugendliche, warme, blühende Leben hatte es ihm angethan.

Maud trug ein lichtfarbiges Sommerkleid aus leichtem, seidenweichen, düstigen Gewebe, das sich wie schmeicheln und in den Falten geheimnißvoll leise knisternd um ihre jugendlichen Formen legte; ein blumengeschmückter, nach aufwärts gebogener Sommerhut bildete eine dankbare Folie für ihr von der Sonne in der frischen Luft leicht gerötetes Antlitz, aus dem hell und lebensfreudig die braunen Augen bligten.

Dornach stand und sah sie an. Eine majestätische Königin war sie ihm gestern erschienen, und jetzt sah er ein holdseliges, lachendes Mädchen vor sich.

»Machen Sie nur nicht so ein erschrockenes Gesicht, Herr Baron!« antwortete sie lachend auf seine Frage. »Ich habe mir wirklich nicht weße gethan.«

»Gott sei Dank!«

»Und Dank Ihnen. Sie haben mich so geschickt aufgefangen.«

»War ich Schuld daran?«

»Ich glaube nicht. Ich werde wohl selbst ungeschickt gewesen sein.«

Maud raffte ihr Kleid mit der Linken auf, und die Beiden stiegen sodann nebeneinander die breite, treppchenbelegte Treppe hinauf. Der Salon der Fürstin, den sie betreten, war leer.

»Ich werde die Fürstin verhandigen, daß Sie hier sind!« sagte Maud und schied sich an, das Gemach zu verlassen.

»Einen Augenblick, Feinstein!«

»Ich bitte, nur noch einen Augenblick!« rief ihr Dornach zu, denn es schien, als müßte sein Lebensglück zu seinen Füßen verfallen, wenn sie jetzt von ihm ging. Es war über ihn gekommen, und es hatte ihn gepackt, er wußte nicht, wie. Er wußte nichts mehr von der Absicht, in der er gekommen war, nichts mehr davon, wie er sich benehmen, wie er kühl sein und was er ihr sagen wollte; er wußte jetzt nur Eins: daß er seiner Leidenschaft verfallen sei, als hätte er sich einem Dämon verschrieben mit Haut und Haar. Er wußte nur Eins: er liebte dieses Weib rasend.

Maud hatte sich auf seinen Juras erkannt gewendet und kam nun von der Thüre wieder in die Nähe des Fensters, an dem Dornach stand. Mit fragendem Ausdruck in den Augen sah sie ihm in's Gesicht.

Dornach senkte den Blick, und mit eisernem Griff verbog er die vergoldete Spange, die den schweren Sammtvorhang des Fensters gerast hielt. Ein Fieber tobte in ihm, und er war unvermögend, ein Wort hervorzubringen.

»Herr Baron?« fragte Maud mit heller Stimme.

»Holen Sie die Fürstin!« rief dieser in so rauhem Tone, daß es fast unhöflich klang.

Maud sah ihn befremdet an, zuckte mit der Achsel und wollte wieder gehen.

»Nein, nein, gehen Sie nicht, um Gottes Willen gehen Sie nicht!« rief Dornach verflört hervor. »Hören Sie mich erst!«

»Ich höre.«



Dornach ging ein Mal durch's Zimmer, dann blieb er vor Raub stehen.

„Fräulein Raub!“

„O Herr Baron!“

„Wollen Sie mich zum Manne nehmen?“

Raub lachte hell auf, und ihre süßeren Lachen klang ihm in's Ohr, wie das einer seelenlosen Maschine, die erst eine Seele erhält, wenn sie liebt, und die, wenn sie liebt, nicht mehr so lacht.

„Ach, Sie wollten erst eine Kleinigkeit in Ordnung bringen, bevor ich die Fürstin rufe?“ antwortete sie aufgeräumt.

„Berhöhen Sie mich jetzt nicht auch noch!“ rief Dornach heftig, und jetzt ganz ohne Bedacht, ob er höflich sei oder nicht. „Soll ich eine Komödie aufführen, einen Falschfall zum Besten geben? Genügt es Ihnen nicht, daß Sie mich elend gemacht haben?!“

„Unsere Bekanntschaft ist so flüchtig und so kurz, daß das Elend jedenfalls noch kein sehr langwieriges und hoffentlich auch kein besonders tiefes ist. Die Form, in welcher Sie...“

„So halten Sie sich doch nicht bei der Form auf, wo es um ein Lebensglück geht!“

„Ich gebe auf Formen überhaupt sehr wenig.“

„Nun denn, so antworten Sie auf meine Frage: Wollen Sie oder wollen Sie nicht?“

„Die Frage ist glücklicher Weise sehr kurz, und darum kann auch die Antwort kurz sein: Ich will nicht!“

Dornach verneigte sich krumm, und Raub verließ mit einem Kopfschütteln das Zimmer. Er fühlte sich wund und krank im Herzen, und wie alle selbstsüchtigen Kranken empfand er es bitter, daß seine Schmerzen nicht die gebührende Beachtung fanden. Wie alle Kranken, war er endlich auch viel zu sehr von seinem eigenen Leid erfüllt gewesen, um darauf zu achten, ob er sich denn auch zart und rücksichtslos genug ausdrückte.

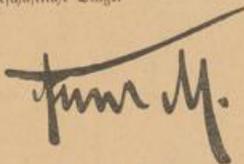
Als einige Minuten später die Fürstin im Zimmer erschien, war sie erstaunt, Dornach in demselben nicht vorzufinden, und sie haunnte weiter, daß auch Raub sich nicht blicken ließ. (Fortsetzung folgt.)

Die Handschrift als Charakterspiegel.

In Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Charakters sind wir genöthigt, unsere p. t. Leserinnen zu bitten, die Zufendung solcher Anfragen bis auf weitere Veröffentlichung zu unterlassen, da zur Abarbeitung des noch vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist.

Graphologie. Interessante Ungarin. Für den Amateurgraphologen mag Ihre Schrift sehr viel Interessantes haben; für den Berufs-Graphologen jedoch, der tausende von Handschriften zu Gesicht bekommt, ist das nicht der Fall. Nachfolgend geben wir Ihnen die Eigenschaften bekannt, die der fragliche Herr Ihnen so geheimnißvoll verschwiegen. Es ist dies Klugheit, Intelligenz, sowie das Talent, sich den gegebenen Verhältnissen mit großem Geschick anzupassen. Sehr scharf, eigenständig und eingebildet. Sie zeigen sich fein und sammtig, können aber auch recht scharfe und derbe Krallen herausstrecken. Kleinlich und exact. Sparfam, ohne handhälterisch zu sein. Sehr viel Wit, gepaart mit Spottlust und Neigung zum Kritischen. Der interessante Zug in Ihrem Wesen ist Verschlossenheit und Undurchdringlichkeit in Verbindung mit großer Naivität. Damit sind Sie allerdings ein psychologisches Räthsel.

E. M., Wien. Leichte Annäherung und Eitelkeit, Etwas Widerstandsfähigkeit, Erwerbssinn in Verbindung mit vorzüglicher Intelligenz befähigt Sie für geschäftliche Dinge.



Einfacher, eleganter Charakter, sehr viel Sinn für Kunst. Große Energie und Entschlossenheit. Hienslich klar und bestimmt, aber etwas sorglos und flüchtig. Sehr aufrichtig und wahrheitsliebend. Zur Zeit des Schreibens wohl in etwas gedrückter Stimmung gewesen? Trotzdem aber froh und selbstbewußt.

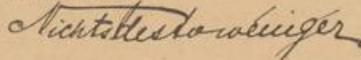
D. L., Breslau. Lebhaftige Phantasie und Einbildungskraft, bestimmt, herb und energisch. Sehr klar und logisch im Denken und Handeln, große Intelligenz, vorzügliches Zusammenfassungstalent.

M. F., Bremen. Etwas schüchtern und unsicher, trotzdem kampflustig und herrschaftlich. Hang zur Sparsamkeit und zur Eitelkeit. Neigung zum Kritischen.

Turn-Everin. Große Voracht und Sorglichkeit um sich und die Familie, lieber nehmend als gebend. Nicht frei von Annäherung und

Eitelkeit, dabei etwas eigenförmig und herrschaftlich. Im Uebrigen noble, klare bestimmte Natur, häuslich und gewissenhaft.

Antoinette S., Wien. Verschlossen, ungeduldig und undurchdringlich. Unbestimmt, launenhaft und sehr dem Stimmungswechsel unterworfen. Hang zum ironischen Kritischen.



Heilig und stürmisch, enorme Entschlossenheit, energischer herrschaftlicher Wille, verbunden mit derber Kampflust. Häber, eigenförmiger Widerspruchsliebhaber. Nicht ganz frei von Selbstsucht und Annäherung. Guter Geschmack und Formensinn. Sinn für Kunst.

Alona B., Richardhof. Klare, bestimmte Natur, ziemlich häuslich und gewissenhaft, aber doch nicht ganz frei von einer gewissen Sorglosigkeit, die sich wohl am meisten in Geldsachen zeigen dürfte. Stolz, selbstbewußt und energisch. Auch ist gut entwickelter Erwerbssinn vorhanden.

M. L., Wien. Neigung zur Verschwendung, Herrschaft über sich selbst, dabei immer heiter und frohlich, auch wohl witzig. Hienslich viel Phantasie und nicht ganz frei von Eitelkeit.

Friederike V., Kolbuszow. Lebhaft, energisch und ehrgeizig, verbunden mit Annäherung und Eitelkeit. Reiche Phantasie und Einbildungskraft. Eher verschwendend als sparsam.

Marie G., Wien. Großer, elegant und nobel veranlagter Charakter, heiter und sorglos, durchaus nicht trüderig. Lebhafter, energischer Wille, hienslich viel Stolz und Selbstbewußtheit.

M. Ad. Sehr lebhaft, viel Humor und Phantasie. Herrschaftlich, launenhaft und häuslich. Im Uebrigen idealer, schöpferischer Geist, mit immens reicher Auffassung, Fest und Zäh in der Vertheidigung.

M. N., Bukarest. Exacter, bestimmter Charakter, der sich seines Zieles und Strebens klar bewußt ist. Robel und intelligent, dabei häuslich, gewissenhaft und sparsam. Energischer vorwärtsstrebender Wille. Vorhandener großer Ehrgeiz wird noch eingedämmt durch jugendliche Schüchternheit.

E. D., J. J., Breslau; Leonie S., Wien; C. v. H., Rodica; Sophie K., Hof; F. G.; Abonnetin in Siegedin; Paula A., Budapest; L. G., Niga; M. E., Gilt; Vineta; Sophie T.; Eine Neugierige; Kathisch M.; S. S.; Rosa S., Wien; Emmy de D.; Brünette, Rheinbessen; M. N. und M. N.; Hermine F., Elegg; C. A. in D.; M. B., Troppan; Gabriele P., Krakan; A. B., Wien; P. G., Siegedin; J. S., 108; Annemarie in J.; C. G., Niga; Josefine und Gabriele; Ch. G. in Ungarn; Theis zu Kalligraphisch, theis zu wenig charakteristisch. (Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Schriftsteller-Quadraträthsel.

1			
8	2		
7			3
6	4		
5			

- Niger in Lessing's „Nathan“.
- Berg der molaischen Ortschaftung.
- Essensgattung.
- Griech. Philosoph.
- Mädchenname.

a, cha, da, i, la, lo, na, pla, re, si, to, tos.

Nach man vorstehende 12 Stellen leerenweise so in die Figurenfelder geschrieben, daß die horizontalen Wörter von der angegebenen Bedeutung beinagen, so nennen die Letztern auf den mit Jistern markirten Feldern, der Reihe nach gelesen, einen der populärsten Lächler des alten Lehrtrah.

Rebus



Scherz-Sogograph.

Wir W- da nimmt's das Werd im Belirrellet.
Mit K- da mach's der Werd, doch zur parrillen,
Und ohne W- und K- die glantz es nimmt!
Sieht's vor der W-erde' heis, doch folgt's ihr immer

Lösungen der Räthsel in Heft 6.

Rebusprogramm: Folgt man, beim Schmelz des Bogels beginnend, der Reihe nach den im Zweigeweinde befindlichen Buchstaben, so erhält man: „**Doffe, Du erlebst es noch**“ —
Anagramm: „**Theodor - Derobert**“
Witznachs-Königsprobenade: „Der Christ-lamm“.

Der Frische Gottel waltet; — leutz
Hörk Du den Schmerzlaut nicht dre Thier,
Nicht sticht das kange Bild die Meuz,
Es ist das Todt von Dalt des Eiers.
Die Woglen leit' mit freud' schlagen,
So stillam spielt der Abendwin,
Als wollt' er ein Geheimniß legen
Von ew'ger Duld dem Gottelind.

Wörter-Eintheilungs-Räthsel:

- M E W
- P A D U A
- I D U N A
- S T R A S S E
- C I R C E
- D D H

Neuestes Wiener Kochbuch

Juden ist Ihr Kochbuch erhalten und meine Ansicht darin gewonnen habe. Und ich das Buch als Kochbuch sehr geeignet und praktisch, wie für ein Wirtschaftsbuch sehr verwendbar.

Barbara Feaner, Köchin,
Hotel Ungarische Kreuz, I., Himmel-
steingasse 14, Wien.

prämiiert von der

„Wiener Hausfrauen-Zeitung“.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Ich habe Ihr Kochbuch gründlich durchgesehen; dasselbe ist für Köchinnen und junge Frauen sehr angelegt, indem nebstbei ein Specialkochen, welches in Privatkreisen notwendig, in denselben gut vertreten ist.

Mit Achtung Josef Madl, Köchenchef
Hotel Wirth & Schaben, Wien.

In Verlage von Moritz Perles, Wien, I., Seilergasse Nr. 4, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wiener Koch- und Wirtschaftsbuch

für den bürgerlichen Haushalt

mit Berücksichtigung der Wiener, ungarischen, südslavischen, polnischen, böhmischen und italienischen Küche

Dritte, verbesserte und
vermehrte Auflage.

von
Amalie Grünzweig Edle von Eichenfeg.

Dritte, verbesserte und
vermehrte Auflage.

Preis eleg. in Leinwand geb. fl. 2.80 = 5 Mk.

Ein neues Kochbuch, auf Grundlage der bekannt ausgezeichneten Wiener Küche, war ein Bedürfnis, trotzdem so viele Kochbücher existiren. Dieser Beweis ist durch das rasche Erscheinen der 3. Auflage geführt, nachdem die vorhergehenden zwei Auflagen innerhalb drei Jahren vollständig vergriffen waren.

Die vorliegende Auflage zeichnet sich außerdem durch eine Fülle neu combinirter Speisen sowie belehrender Beigaben aus, die kein anderes Kochbuch besitzt. Außerdem ist es eine Specialität des „Koch- und Wirtschaftsbuches“ von Amalie Grünzweig Edle von Eichenfeg, daß die schmackhafte ungarische, böhmische, südslavische, polnische und italienische Küche Berücksichtigung fanden.

Hausfrauen, welche zum Heil ihrer Ehemänner und Gäste Abwechslung in das gewohnte Menu bringen wollen, müssen sich unbedingt das

Wiener Koch- und Wirtschaftsbuch

von

Amalie Grünzweig Edle von Eichenfeg

anschaffen. Der Preis fl. 2.80 = 5 Mk. (in Leinwand gebunden) ist billig, der Inhalt vortrefflich und die mitgetheilten Kochrecepte von der Redaction der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ geprüft, welche das Kochbuch unter ihrer Patronanz herausgab.

Gleichzeitig seien als Ergänzung und unentbehrlich für jeden geordneten Haushalt besond. empfohlen:

Küchen-Blockkalender

pro 1894. XV. Jahrgang.

Redigirt von der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ mit Angabe der Wiener Menus für jeden Tag und vieler Original-Kochrecepten. Elegant ausgestattet. Preis fl. 1.—, Feine Ausgabe fl. 1.20.

Tausfig's illustrirter

Wiener Hausfrauen-Kalender

pro 1894. XV. Jahrgang.

Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“.
Preis: Umschlag cart. 60 kr., elegant gebunden fl. 1.—.

Wiener Haushaltbuch

pro 1894. XI. Jahrgang.

Für den täglichen Gebrauch eingerichtet und durch Beispiele erklärt nebst Küchen-Kalender, Waschezetteln und Notiz-Kalender.
In hochlegantem Umschlag gebunden fl. 1.25.

Novität 1894.

Staffelei- (Rippes) Kalender pro 1894.

Auf einer Miniatur-Staffelei ruht eine reizende kleine Wappe, welche angeschlagen einen Kalender birgt. Diese Novität ist geeignet jeden Nippisch zu zieren. Preis complet in Kästchen fl. 1.25.

In der Buchhandlung Moritz Perles in Wien, I., Seilergasse Nr. 4 (Graben), sind sämtliche Kalender per 1894 vorrätzig.

Haushaltungs-Kalender

pro 1894. X. Jahrgang.

Während das Haushaltbuch eine übersichtliche Buchführung darstellt, wird dasselbe durch den Haushaltungs-Kalender ergänzt, der die Detailaufzeichnungen enthält.

Preis gebunden 75 kr.

Damen-Almanach

Notiz- und Schreibkalender für das Jahr 1894. XXVIII. Jahrgang.
Mit einer Illustration in Farbendruck.

Elegant in Leinen gebunden fl. 1.25, elegant in Leder gebunden fl. 2.—, elegant in esszenenähnlichem Einband fl. 1.50.

Wunschbuch für Kinder.

Kinderfreude.

Neue Gedichte, Wünsche und Lieder für Schule, Haus und Kindergarten mit Musikbeiträgen von Alfred Grünfeld, t. L. Kammervirtuose u. K.

Von Director Hermann Stein. Preis jezt 50 kr., elegant cart. 60 kr.

Boudoir-Kalender

pro 1894. II. Jahrgang.

Feinste Ausstattung, hochleganter Einband. Preis fl. 1.25.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoncen-Preis: Die einmal gebrauchte, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 25 Kr. = 45 Hg. = 56 Cent. Ausgabe von Annoncen: Bei jedem ersten Annoncen-Bureau und bei der Annoncen-Abteilung der „Wiener Mode“, Wien, IX, D., Tuchlauben 5. — Kleinste Annoncen-Dauerzeit für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
 Spezifische
 Dr. C. M. Faber
 Ost.-ung. Patent Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
 Leibarzt w. d. Sr. Maj. d. Kaiserin Maximilian I. etc.
 Hauptversandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt 5.
 Niederlagen in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
 Basell ist auch zu haben.
 Die k. u. k. pr. Encyclopädie-Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Maison de corsets, la seule qui ait obtenu une Médaille d'or à l'Exposition de Paris. 1879

Corsets en tous genres.
 Prix de 10 à 20 fr. et au-dessus.
 Pour les commandes par correspondance on prie d'envoyer les mesures suivantes prises au centimètre sur une robe allant de 10 à 12 sans rien diminuer. 1^o Tour du dos et de la poitrine pris sous les bras. 2^o Tour de la taille. 3^o Tour des hanches (pris à la plus grande circonférence). 4^o Longueur prise sous le bras jusqu'à la taille.
 Gegründet 1850.

Musik
 Glas. u. mod. 2-4 Hlg. Part., Lieder, Arien etc. Deutsche Universal-Bibliothek 500 Stm.
 Jede Nr. 20 Pf. Bes. rez. Aut. Vorz. Stich u. Druck, starkes Papier. Eleganz ausgef. Albumen à 1/2, rez. v. Kienast, Jodastich etc. Gehrad, Musik u. Bildhauer, Rosenfeld.
 Veranschaulicht gratis und franko von F. J. Folz, Singl., Leipzig, Döringstr. 1.
 Beilage über das Schneeschuhlaufen mit vielen Illustrationen und Preis-courant für norwegische Original- 2000

Ski
Berecz & Löbl,
 Wien, I., Babenbergerstrasse 1.
 Filiale: I., Schottengasse 6.

Vorzüglich passende
Herren-Hemden
 nach eigenen Schnitt, welcher in Oesterreich-Ungarn u. Deutschland gesetzlich geschützt ist.
 2028
SCHUTZ-MARKE
LEOPOLD WUNDERER
WIEN
 I., Michaclerplatz 6, im Durchhause, XV., Schönbrunnerstrasse 21.

Für die Carnival-Season empfehlen wir unsere reiche Auswahl elegant colorierter 2025
Pariser Maskenbilder.
 Maskentableaux von je 6 - 9 Figuren (Herren- u. Damenrollen) à 1 M.
 Masken - Gruppenbilder, 3 Fig. (Damenrollen) à 60 Pf.
 einzelne Maskenbilder, Figuren (Damenrollen) à 40 Pf.
 Kindermasken - Tableaux von je 6 - 7 Figuren à 1 M.
 einzelne Kindermaskenbilder von 4 - 7 Figuren à 60 Pf.
 Ausführlicher Katalog, ca. 500 Wn., grat. u. franco, Leipzig, Hofmann & Cochen.

Etablissement für Brautausstattungen, Leinen- und Damast-Waaren - Niederlage, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
 Vorzügliches Mittel gegen Sommerprossen, Lohrflöhe, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 20 Kr. Depot: Krebs-Apothek, Hohen Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apothek in Agram. 2082

Daunen-Decken, Anton Böck,
 Bettwaren, Bettwäseche, Bettwaren - Fabrikant, WIEN, 2026
 in exquisiter Ausführung. IV., Hauptstasse 31.

Jede Dame wünscht ein chikes, faltenloses Sitzen der Taille!
 Nur durch Prym's Patent-Reform-Hafteln ist dies zu erreichen!

Weitragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.
 Taille mit seitherigen Hafteln | Taille mit Prym's Reform-Hafteln nach nur 4 Wochen langem Gebrauche | nach über 6 Wochen langem Gebrauche



Lücken und Falten überall | sitzt noch falten- u. lückenlos wie neu.
Prym's Patent-Reform-Hafteln

vorliegen sich nicht und gehen nicht nach. Öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmäßiges Anziehen und schiefer Taillensitz unmöglich.
 Für Haus-, Wasch- und Arbeitskleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Bädelaassen schaden ihnen nicht. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren runden Sitz.
 Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Abnutzung der Taille stets wieder abgetrennt und aufs Neue verwendet werden können.
 Jede sparsame Hausfrau kauft darum für 20 Kreuzer und trägt sie an eine alte Taille. — Statten wird man über den schönen adretten Sitz, den sie der Taille wieder geben.
 Anziehen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung. 2078

Zu kaufen in allen besseren Schneiderrzgehör- und Kurzwaaren - Geschäften.
Strickwolle,
 diamant schwarz, kochfest, so auch sehr viele maschinen Modifarben. Ko. von 8. 1.50 aufwärts. Beste stausend billig. — Kn gros, en détail.
 TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86. 1784

Stickerei-Material
 Waschechte Baumwolle, Schafwoll-, Leinen-, Bami- und Seiden-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C. Fabrikat ferner D.M.C. Strickbaumwolle und Leinenstrickwolle. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien, Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preis-courant u. Muster auf Verlangen franco.
 Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2022

Uebersiedlungen
 per Bahn und Schiff mit Kragensack oder Korbhülle besorgen mit Gütern innen ganz besorgt. Kr. 3r. priv. Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek
 Speditoure,
 Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Vereins“ 1725
 Wien, I., Börseplatz Nr. 5. Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.
 Möbel - Aufbewahrung im eigenen Lagerhause

Papierblumen
 und alle dazu gehörigen Bestandtheile
 Marie Kaufmann, 1880
 Wien, I., Herrngasse 6.

Schlittschuhe
 aller Systeme
 bei 1987
Echinger & Fernau,
 XV., Neubaugürtel 7-9.
 Neue illustrierte Preisliste franco.

Tausend feinst geschliffene Alpenholz-
Zahnstocher 1991
 für 60 Kr., mit hygien. Patentbehälter 8. 1.10
 III. Preisbuch gratis. Viele Neuheiten.
 M. Rederer, Wien, I., Färbergasse 3 M.

Neuestes Bandeau,
 vollkommenster Ersatz der neuen Mode-Frisur, ist das Schönste u. Natürlichste, was bisher an Frisuren und Stirnbinden überhaupt erzeugt wurde.
 Perfektes, Zäpfle, Scheitel etc. liefert in geschmackvollster und solidester Ausführung
 Carl Hofmann, Damen-Friser,
 Wien, I., Rothenthurmstrasse 4.

Mandelkleie
 mit Veilchengengeruch
 macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
 Alleinige Erzeuger:
A. Notsch & Co
 WIEN, I., LUGECK Nr. 3

Leichner's Fettpuder
 bester und berühmtester Gesichtspuder.
 1920

Zu haben in allen Parfümerien der Welt und in der Fabrik:
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
 Nur in verschlossenen Dosen.



Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien,
Gegründet 1875. VI., Mariahilferstr. **nr. 39** Telefon 4739.
Parterre und Mezzania
Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).

Grösstes und elegantestes
Wiener Mieder-Atelier.

„Sappho“ Busenhalter,
Kraatz für's Mieder im Hause
und bei der Arbeit à fl. 2.—,
3.50, 5.—.
Schlussweite
über's Kleid genügt.



Ball-Mieder, graziosa u. leicht,
-auf Ausf. 8. 6. 8. 9. 8., bessere
Qual. fl. 10, feinst fl. 12 u. 15.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Der feinste aller Gesichtspuder ist
Lohse's Lilien-Puder
überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend, für den Tag und den Abend.
In **Weiss** und **Rosa** für Blaudipen, in **Gelb** (trachel für Bräutete; & Schachtel 2 fl.
Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma
GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46
BERLIN
kgl. Hof-Parfumeur.
In allen besseren Parfumerie- u. Galanteriewarenhandlungen, sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.

16 PREIS-MEDAILLEN.
Hygienische absolut säurefreie Präparate.



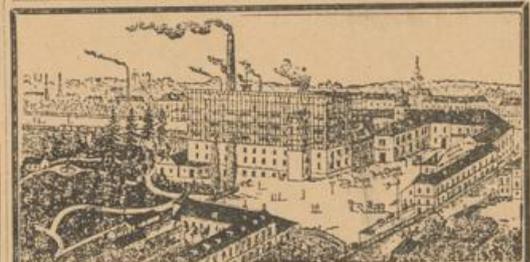
Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften.
Überall erhältlich.

Gebrüder Brünner
WIEN.
Petroleum Lampen
in grösster Auswahl
zu den
billigsten Fabrikspreisen.
Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.
Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10
Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco.

„Cathrein's Fernschliesser“

Bequemlichkeit! Sicherheit! Gesundheitsschutz! Comfort!

ermöglicht es, die Thür ohne das Bett (Bad etc.) verlassen zu müssen, auf- und wieder zuzusperrn. Von jedem Laien in einigen Minuten anzubringen, ohne Thüren und Wände zu beschädigen. — Sehr wichtig für kränkliche Personen, Wöchnerinnen etc.
Zu haben bei Decorateuren und in allen besseren Eisen- und Schlosserwarenhandlungen.
Bestellungen für Oesterreich an die Centrale:
Josef Cathrein, Wien, I., Predigerasse 5 oder an Michaels & Eichstädt, Wien, I., Pestalozzngasse 6.
General-Depôt für Ungarn: **Alexander Jungen, Budapest, V., Harokkanergasse 1.**
Preis in Messing, complet gepackt, ö. W. fl. 2.75, feinst vernickelt ö. W. fl. 3.—, allerfeinst vergoldet, emailirt, je nach Ausführung, fl. 4.— bis fl. 10.—. Auch Wappen und Monogramme werden auf Bestellung eingraviert.



Ferd. Sickenberg's Söhne
Haupt-Niederlage:
Wien, I., Spiegogasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.
Filialen:
Landstrasse Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26,
VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Alserstrasse Nr. 8,
XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.
Ausserdem Filialen in:
Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.
Neuheit! Carolineum Neuheit!
nicht entzündbar, nicht explosiv, entfernt jeden Fleck.
Zu haben in allen unseren Niederlagen. — Preis 60 kr.
Telephon-Nr. 609, 610 und 7818.
Provinz-Aufträge und Anfragen prompt erledigt.

Donatus.

(E. Geibel.)

Tony Seifhardt.

Allegro.
leidenschaftlich

Singstimme.

Pianoforte.

Fuhr einst un - auf - halt - sam, meer-wärts, stolz und frei,

lockst mich nun ge - walt - sam, sü - sse Lo - re - ley! Lass die Wir - bel

to - ben, lass die Stru - del droh'n, Sil - bern tönt von o - ben

dei - nes Lie - des Ton! Hast mit dei - nen Lip - pen, mir es an - ge -

thau Se - lig in die Klip - pen - steur - rich mei - - nen Kahn.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TAGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
Delikatessen-Handlungen und
Conditoreien.



M. Friedmann,
Fächermacher,
Wien, VII., Kircheng. 6,
empfiehlt sein reichsortiertes Lager von Federn, Fächern, Montirungen, selbstgelegter Vögel, sowie Reparaturen werden angenommen.
Preisourant gratis und franco.
Telephon-Nr. 7741. 2903

Grösstes Lager in farbiges Original engl. u. franz. Damentuchen und Confectionstoffen.
Muster gratis und franco.
Hollmann & Gottwald
Wien, I., Freisingergasse 2.
„ZUM PRIMAS VON UNGARN“
Erste Bezugsquelle aller Toiletten für den in der „Wiener Mode“ abgebild. Toiletten.
1903

Neueste Erfindung für Damen!
1897
Universal-Schnittzeichnen-Automat, System A. W. Schack. Mit Hilfe dieses sinnreich konstruirten Apparates ist Jeder, ohne Schnittzeichnen zu lernen, im Stande, nach jedem beliebigen Masse einen Schnitt nach dem rühmlichst bekannten System Schack herzustellen. Keine bis jetzt existirende System kann Aebliches leisten.
Adolph Wilh. Schack, Wien, I., Giselstrasse 4. Preisgeld auf Verlangen.

Neuer hygienischer Schopf-Mode-Frisur-Kamm und Wellennadel. Patentirt in allen Stanton.
Kamm 2 fl., Wellennadeln 4 Stück 1 fl. sammt Anleitung. — Proving per Nachnahme. — Erfinder
F. JANIK,
k. u. Hof-Damen-Friseur,
Wien, I., Freisingergasse Nr. 3.
Der Vortheil des Schopf-Mode-Frisur-Kammes ist ein ausserordentlich gesunder, die Kopfhaut kann dabei transpiriren und bleibt der Kopf immer rein, während beim Tragen von Wolle, Rosalin oder sonstigen Kammern, welche auch aus Eisenblech und Stoff erzeugt sind, an denselben nach kurzem Tragen sich Mikroben ansetzen — man untersuche dieselben mit einem Mikroskop und überzeuge sich — wodurch die Haare sich absetzen und absterben, während beim Tragen des Mode-Frisur-Kammes alle schädlichen Einflüsse auf die Haare und Kopfhaut ausgeschlossen sind.
NB. Nur bei Anwendung meiner patentirten Wellennadeln werden die grossen schönen Naturwellen erzeugt. Gelobungen von höchsten Herrschaften liegen zur Ansicht auf.
Annick d. eingedrehten Wellennadeln und des Schopf-Moderkammes.

Alle Bestandtheile zur Selbstanfertigung von **Papierblumen** in grösster Auswahl empfahl 1832
Mina Dauser, Wien, I., Fährichg. 9/Phänyk
Unterricht wird erteilt. Preisverzeichnisse gratis und franco. Für Auswärts Lehrbücher à 30 kr., sowie Musterblumen billigst.

FELIX NEUMANN
PHOTOGR. APPARATE UND ZUBEHÖRARTIKEL
WIEN I. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS
AMATEURE FACH-
PHOTOGRAPHIEN

ERSTES SPECIAL-TIROLER-LODEN-GESCHFT
ANTON INNEREBNER
INNSBRUCK
feinste Herren- u. Damenloden
Wasserdichte Wettermäntel
Anton Innerebner, Innsbruck
Wunderbar und geschmackvoll sind die Kinderwäse - Ausstattungen (auch stückweise) für Neugeborene.
S. Wilhelm,
Wien, VIII., Alserstrasse 45.
Preisourant gratis.

Glanzgarn. Seide. Glanzgarn. Seide.
Mez'sche Stickseiden
Filoselle-, Filofloss- u. Kabel-Seide, Strick- und Häkelseiden, sind bis jetzt unübertroffen in Bezug auf Glanz, Schönheit der Farbe und hauptsächlich auch was die absolute Waschechtheit anbelangt und wird hierfür jede Garantie geleistet.
In mehr als 500 Farben jederzeit vorrätig.
Mez'sche Original Stick- u. Häkel-Glanzgarn
sind aus einer neuen Faser gemacht und bisher unerreicht, was den seidenartigen Glanz (der auch durch die Wäsche nicht zerstört wird) und die schönen Farben anbelangt.
Garantirt waschechte Farben! Man beachte und verlange die Schutzmarke: »Wages!
Ein ganz neues Gebiet für Häkelarbeiten über Pappformen ist mit unserem Garn eröffnet worden, und sollte Jedermann einen Versuch machen, um sich von der Schönheit u. Güte des Garnes zu überzeugen. Es lassen sich mit den Pappformen die schönsten Muster zusammensetzen, welche sich speciell für Tablette, Behänge für Körbe etc., als Aufputz für Decken, prächtig verwenden lassen.
Man frage in jedem besseren Tapissier- und Stickerei-Geschäfte nach Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen wie auch nach dem reichhaltigen Formenverzeichnisse.
General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn:
Josef Sommer jun., Wien, I., Wipplingerstrasse 26.
Pappformen-Verzeichnisse dieselbst zu haben. 1907
Der Handarbeitstheil der »Wiener Mode« enthält Vorklagen für Arbeiten mit Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen.

Stickereien
und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner
1864 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. ab 1000
Dessins wurden auf Wunsch zugesendet.

Robes V. Misák,
WIEN, 1881
I., Neuer Markt Nr. 11.



Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam hat fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Anschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Blässe an den Händen und der Nase, Hautmalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blätternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.
Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eignet präparirt, 51. 60 kr.
Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. En gros bei allen Droguisten.
In Deutschland: Berlin, Gust. Lehke, Hamburg, Gotth. Voos, München, C. Schlegel.

Möbel
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
Preisourant gratis. 1904

Ungeahnte Delicatesse
ist Prima Original-Krakauerwurst (großgeschchnittene), sofern sie über eine Stunde in heissem, jedoch nicht siedendem Wasser gegolten. Zu beziehen: **Wien, Wollzelle Nr. 5, Durchhaus, im ersten Krakauerwurst-Verschleiß.** 29-2

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

Der Erfolg unserer Effecten-Transactionen im abgelaufenen Jahre.*)

Ein Rückblick.

Wenn sich der »Finanzieller Wegweiser« nach einem Jahre voll redlichen Bemühens und eifriger Arbeit gestattet, auf die von ihm im Dienste seiner Clienten während der Dauer dieses Jahres erzielten Erfolge zurückzukommen, so wird man dies einschichtsvoller Weise hoffentlich nicht als Ueberhebung oder Unbescheidenheit betrachten, sondern umso eher gestatten, da dieser Rückblick viel Interessantes enthält und dem aufmerksamen Leser manche Anregung bieten dürfte.

Wer das ständige Inerat des finanziellen Wegweisers der Wiener Börsen-Correspondenz in diesen Blatte mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird in der Lage sein, jene Daten zu controliren, die wir im Nachstehenden geben. Wir betonen hierbei, daß wir ganz von den, von uns im Laufe des Jahres ertheilten Informationen über Renten und andere Anlagewerthe und von unseren Bemühungen bei Gelegenheit der zu Beginn des Jahres durchgeführten Conversionen absehen wollen, und daß wir nur die von uns geleiteten Effecten-Transactionen im Auge halten werden, da diese den erfolgreichsten Theil unserer Thätigkeit darstellen. — Für den Capitalisten, dessen Einkünfte durch das fortwährende Sinken des Zinsfußes erheblich geschmälert werden, sind diese Transactionen, die unter unserer sachmännischen und sachkundigen Leitung so erfolgreich waren, von großer Wichtigkeit, denn sie geben ihm das Mittel in die Hand, seine Revenuen bedeutend zu vergrößern und sein Capital zu erhöhen.

Das Wesen unserer Effecten-Transactionen ist ein sehr einfaches, denn es besteht darin, daß wir für unsere Auftraggeber jene Werthpapiere, bei denen wir auf Grund unserer Informationen eine Courssteigerung voraussehen, ankaufen und, nachdem die erwartete Steigerung eingetreten ist, wieder abgeben. Die erzielte Coursdifferenz bildet den Gewinn. Ebenso nützen wir bevorstehende Coursrückgänge durch Contremin-Operationen aus.

Die Beteiligungen an diesen Effecten-Transactionen ist weiteren Kreisen dadurch ermöglicht, da ein Betrag von bloß 2000 bis 3000 Gulden als Deckung erforderlich ist, um mit hundert Stück Effecten an denselben zu participiren, und mit dieser Anzahl von Stücken lassen sich schon ganz ansehnliche Erfolge erzielen.

Nichtsdestoweniger haben wir es stets für unsere Pflicht gehalten, alle schwächeren Elemente von unseren Transactionen ferne zu halten, und wir werden dies auch fernerhin thun, denn es erscheint als ein Gebot der unabweisbaren Klugheit, sich nur mit einem Bruchtheile seines Vermögens an Geschäften zu betheiligen, die, wie wir nachdrücklich betonen, einen speculativen Charakter tragen, und immerhin trotz aller aufgewandten subtilen Vorsicht ein Risiko involviren, dem nur der Bemittelte begegnen kann, und welches fast überhaupt für den capitalsträtigen Teilnehmer entfällt, da nur er in der Lage ist, unter allen Umständen auszuwarten zu können.

Wir wollen nunmehr, da der uns zur Verfügung stehende Raum sehr knapp bemessen ist, gleich mit der Zusammenstellung jener Ziffern beginnen, die übersichtlich und genau jene Coursdifferenzen veranschaulichen, welche die von uns im abgelaufenen Jahre zum Kaufe oder zur Abgabe empfohlenen Papiere durchgemacht haben.

*) Zur besonderen Beachtung empfohlen.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparkassa-Conto
820,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

	Empfehlungs-cours	nachher erreichter Hochcours	Coursdifferenz
Oesterr. Credit-Actien	315 —	360 —	+ fl. 45 —
Ungar. Credit-Actien	362 —	425 —	+ fl. 63 —
Bankverein-Actien	115 —	130 —	+ fl. 15 —
Länderbank-Actien	226 —	264 —	+ fl. 38 —
Unionbank-Actien	238 —	260 —	+ fl. 22 —
Staatsbahn-Actien	294 —	320 —	+ fl. 26 —
Südbahn-Actien	99 —	120 —	+ fl. 30 —
Böhm. Westbahn-Actien	355 —	390 —	+ fl. 35 —
Prager Eisenindustrie-Actien	420 —	490 —	+ fl. 70 —
Rima-Muranger Actien	180 —	224 —	+ fl. 44 —
	Zur Abgabe empfohlen beim Course	Zielcours	
Waffenfabriks-Actien	335 —	225 —	— fl. 110 —

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß durch die von uns empfohlenen Transactionen große Erfolge zu erzielen waren und, wie wir mit besonderer Befriedigung hervorheben, auch wirklich durch unsere Vermittlung erzielt wurden. Es geht weiters hieraus hervor, wie vorthellhaft es für den Capitalisten ist, einen Theil seines Vermögens in Effecten-Transactionen zu verwerthen und unseren hierauf bezüglichen Informationen Folge zu leisten.

Die *pides de resistances* aller unserer Informationen aber war unsere Information über den bevorstehenden rapiden Coursrückgang der Waffenfabriks-Actien, denn als wir diese Information aus bester und verlässlicher Quelle erhielten, und unseren Clienten zur Mittheilung brachten, notirten die Oesterreichischen Waffenfabriks-Actien noch fl. 335 — und sind seither in einem jähen, nahezu monothetischen Courszuge in einem Zeitraum von acht Monaten um fl. 110 — im Course zurückgegangen. Thatsächlich sind wir auch in der Lage gewesen, diese Information vor allen Andern mit allen Kräften und erfolgreichst auszunützen, und die Gewinne, welche unsere Clientel aus dieser Information zog, belaufen sich auf viele Tausende und Tausende von Gulden.

Wir stehen nunmehr am Beginne eines neuen Jahres, und große Dinge auf finanziellen Gebiete harren während dieses eben angebrochenen Jahres ihrer Erledigung. Die meisten großen Banken haben bedeutende Geschäfte in Aussicht und es wird deshalb an einer regen finanziellen Thätigkeit nicht fehlen. Wir sind bereits heute wieder im Besitze von Informationen aus allererster Quelle über einige im Vordergrunde des Interesses stehende Papiere, und wir können demnach mit der begründeten Hoffnung auf neuerliche bedeutende Erfolge in das neue Jahr eintreten. Wie bisher werden wir auch weiterhin gerne bereit sein, durch unseren gewissenhaften, sachmännischen Rath die Erzielung von Gewinnsten möglich zu machen.

Wegen Raummangels entfällt diesmal die Correspondenz und werden alle Anfragen brieflich beantwortet. Anfragen bezüglich finanzieller Angelegenheiten werden an die unterfertigte Bankfirma Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13 erbeten. Diejenigen Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung ihrer Anfragen wünschen, werden ersucht, das erforderliche Rückporto beizulegen.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Bombasin

ist das Beste für

Bett- und Leibwäsche,
da es aus langfaseriger Baumwolle
solid und reell erzeugt wird.

Zu beziehen nur bei

Anton Oblack,
„zum Bischof“ in Graz.

Original-Orientalische
Rosenmilch
ist das beste Mittel
zur Erhaltung der Schönheit



verleiht einem so überaus hold zarten,
blühend weissen, jugendlich

frischen Teint

wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen alle Unreinheiten, Missfärbigkeit der Haut etc. 1: die Balsamseife hierzu 250 Kr. Zusendung sofort per Postannahme. Gesichtlich geschützt, garantiert unschädlich und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny, Wien,
XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und
L. Wallfischgasse 5 nächst der
k. k. Hofoper. Besitzer von 12 Ehren-
Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen.
Fabrik sämtl. Parfümeriewaren, ge-
gründet 1870. Prospekte gratis u. franco.
Depôts in allen grosseren Apotheken u.
Parfümerien. Man verlange jedoch aus-
drücklich Czerny's Präparate.

SKI



Sigi Singer, Wien,
VII., Westbahnstrasse 1.
Preisverant und Belehrung über das Schneeschuhlaufen, gegen Einsendung der Honorar-
marke gratis u. franco. 2059

M. J. Elsinger & Söhne

Wien, Mariahilferstrasse 60

Gegründet
1831.

empfehlen:

Gegründet
1831.

Seidenstoffe

für

Ballroben

nur gute Qualitäten in prachtvollen Abendfarben.

Surah, reine Seide, zu 88 Kr. etc.

Surah façonné glacé

Satin de Chine glacé façonné

Satin Duchesse, sehr glanzreich

Satin Liberty, sehr glanzreich

Bengaline soie façonné

Bengaline Cristaline, zart geschnürt

Crêpe de Chine uni und gaufré

Crêpe soie Libon façonné

Gaze soie ondulée

Gaze soie gaufrée

Armure soie rayée

Muster in die Provinzen auf Verlangen gratis und franco. 2057

Dr. Krenberger, III., Geusuggasse Nr. 21, Unterricht,
pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher,
geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder. 1841

Ausgezeichnet mit Staats- und
gold. Medaillen.

Mieder-Specialitäten

M^{me} H. Lebowitsch.

Wien, VII., Mariahilferstrasse 64.
Linz, Landstrasse 15.
Brünn, Ferdinandsgasse 6.
Troppau, Töpfergasse.



Eigene Erzeugung u. grösstes
Lager von Miedern franz. und
Wiener Form. Damen- und Kinder-
Geräthhalter, streng nach anatomischen
Grundsätzen und ärztlicher Vorschrift.
Anfertigung von luftwattirten
Miedern für schliefgewachsene Damen
welche den Körper vollständig ausgleichen
u. sich durch ihre ausserordentliche Leichtig-
keit auszeichnen.

Specialität: Wiener Brustlatz,
rundet den Oberkörper vollkommen
ab und ist auch als Negligée ohne
Mieder zu tragen. 2046
Patentirt in allen Staaten.

Preisverant gratis u. franco.

Die seit 1792 bestehende
Kleider-Reinigungs-Anstalt
Appretur, Press-, Druck- u. Kunstfärberei
von Franz Haas Sohn, VIII., Albertz. 6 u. 31,
Ecke der Alserstrasse 63,
Filiale am Hohen Markt Nr. 12.
empfiehlt sich zur Übernahme aller einschlägigen Arbeiten. — Provinz-Aufträge prompt.

Reinwollene Damenkleiderstoffe
Spec. Trauerstoffe, Muster zu Diensten. Auch
der kleinste Auftrag wird sorgfältigst erledigt.
Siegert & Feske, mech. Weberei, Greiz (Deutschl.).

Ein Prachtwerk **Die** ersten Ranges.
Höchster Chic der farbigen Illustrationen.
Lieblingsblatt der **beste** gebildeten Welt!
Unerreicht **High-Life-Lectüre.** Jedes Heft
in der **Zeitschrift** enthält 3
Ausstattung. **der** Kunstblätter.
Die Abtheilung
„Ziok-Zaok“ bringt sensationelle Actualitäten.
Werbhefte **der** Weltbeacht., Frühlings-
Extra-Nummern: **und Sommer-Nummer.**
Preis pro vierzehntags-Heft 60 Pfg. ✂
Werke erster **Welt** Werke erster
Autoren. **Künstler.**
Romane, Novellen, Theater-, Musik-, Kunst- und Sportberichte etc.
Unterhaltungsblatt **ist** allerersten Ranges!
„Moderne Kunst.“
Man verlange Probehefte durch eine Buchhandlung.
Verlag von Rich. Bong in Berlin W. 57.



Die seit 1792 bestehende
Kleider-Reinigungs-Anstalt
Appretur, Press-, Druck- u. Kunstfärberei
von Franz Haas Sohn, VIII., Albertz. 6 u. 31,
Ecke der Alserstrasse 63,
Filiale am Hohen Markt Nr. 12.
empfiehlt sich zur Übernahme aller einschlägigen Arbeiten. — Provinz-Aufträge prompt.

Bester Schutz gegen Erkältung!

TRI

cot-Damen-Tailen,
bekannt best passend, schönste Façons, von fl. 3.50 aufwärts. Flanel-Blousen in vorzüglicher Qualität von fl. 3.50 aufwärts.

Kinder-Garderoben.
Praktische Knaben-Anzüge von fl. 4.— aufwärts. Geschmackvolle warme Kinderkleidchen von fl. 2.50 aufwärts. Grösste Auswahl von Mädchenmänteln, Ueberjacken und Knaben-Oberröcken eigener Erzeugung zu billigst festgesetzten Preisen.

Erstes Special-Etablissement
Ignaz Bittmann,
k. u. k. Hof- Lieferant
Wien, I. Bez., Kärntnerstrasse 26.

Gratis: Neuestes Modell-Preisblatt mit 81 Illustrationen für Kinder-Garderoben, Damenblousen, Damentailen, Damen-Negligés, Schlafröcke, Wäsche und Wirkwaren. 1903

Höchst wichtig für P. T. Damen!

Büsten

in schönster, neuester Form und jeder beliebigen Stärke, besonders zum Privatgebrauch zu empfehlen, in reichster Auswahl stets vorrätig **NUB** bei 1913

Wilh. Stauss, Wien,
I., Fährichg. 3 (Kärntnerhof).
Illustr. Preiscourante gratis u. franco.

Budapest, Elise Dresen, Wenzelsplatzgasse 52.
Reichenberg, Böhmen, Schützengasse 23.
Beste und billigste Bezugsquelle von Material zu 1915
Papierblumen. Eigene Erzeugung.

K. k. ausschliesslich privilegierte

Universal-Turn-Reckstange,

welche man als festes Beck, oder zum Anhängen sämtlicher Turngeräte verwenden kann, ohne den Thürstock zu beschädigen.



Sigi Singer
Wien, VII./4, Westbahnstr. 1. 1913
Illustr. Preisbuch gratis u. franco.

Filigran-Arbeiten.
Verantw. von Material: III., Kegelgasse 6.
Verkauf fertiger Gegenstände: III., Hauptstr. 18.
En gros. Preiscourant grat. u. franco. En détail, Jos. Theben's Nachfolger. Wien.

Zu Festgeschenken
aller Art eignen sich
schöne und gute Bilder
am Verfüglichsten. Die grösste und reichste Auswahl findet man in der Kunsthandlung von **Ernst Schuster,** Wien, IV., Helvetiergasse 29. — Illustr. Cataloge gratis und franco.

Erstes Tiroler-Loden-Special-Geschäft
Rudolf Baur
Innsbruck,
Rudolfstrasse Nr. 4.



Grösste und geschmackvollste Auswahl von Tiroler Damenloden.
Fertige Damencostumes von fl. 25.— an.
Illustrirte Kataloge und Muster gratis und franco. 1903

Wöchentlich eine Nummer Preis vierteljährlich 2 Mark

Schorers Familienblatt.

Beliebtestes und reichhaltigstes Unterhaltungsblatt
Prachtvoll illustriert
Glänzende farbige Kunst- und Extra-Beilagen
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten
Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlagshandlung
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 27a.
1878

J. S. Schorer H. G.

Auch in 18 Heften jährlich zum Preise von je 50 Pf.

Canfield's Schweissblatt
Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht
Unverwundliches Schutzmittel für jedes Kleid.
Canfield Rubber Co.,
Hamburg, Finkenb. 5.
Wien, I., Liebenberggasse Nr. 7.
Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“. 2089

Salon für Damengarderobe der
M^{me}. M. E. Schwingenschlögel
et **M^{lle}. Louise,** 1905
Wien, I., Heiligenkreuzerhof.
Nach Einsendung einer Muster-Taille werden Bestellungen nach der Provinz versandt. In Verbindung mit dem Salon Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, besucht von Schülerinnen aus den feinsten Familien. Alljährliche Prüfung und Ausstellung der Arbeiten, wozu die rechtmässigen Zeugnisse vertheilt werden. Fräulein aus der Provinz können Pension angewiesen erhalten. Atelier für Schnittmodelle. Preiscourant des Modellsalon, des Schnittmuster Ateliers und Schulprogramme gratis und franco.

Neu! 2085
ist endlich erschienen der III. Preis-Katalog von der ersten und grössten Musik-Instrumenten- und Saiten-Fabrik Brüder Lutz in Schönbach, Böhmen. Direkte und billigste Bezugsquelle. Diesen Preis-Katalog gleich zu bestellen liegt in Jedermanns Interesse. Die Zusendung desselben erfolgt sofort, überallhin, unumsonst und portofrei. Bei Nichtempfang wird um Nachricht gebeten.

Conservirtes OBST UND GEMÜSE
empfeilt die
Conserven Actien-Gesellschaft
Jos. Ringler's Söhne
K. u. k. Hoflieferanten
BOZEN.

Permanente Ausstellung
von **Wäsche-Bräutausstattungen**
von 500 fl. aufwärts, in solidester Ausführung, zur Besichtigung empfohlen.
Josef Osers & Co.,
Wien, I., Adlergasse 8, Neuzan.
Überschläge gratis. 1901

Parfumerie Diaphane, 32, Avenue de l'Opera, Paris.

La Diaphane
Poudre de Riz

SARAH BERNHARDT,
das eleganteste und feinste Gesichtspuder.

Letzte Neuheit:
Eau d'Ambre,
ein Elite-Product für Toilette, Taschentuch
und Vaporisateur.

Parfums Sarah Bernhardt, Parfum Fedora
zu haben in allen feinen Parfumerie-Geschäften. 1792



Anerkannt unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Sarg's sanitätsbehördlich
geprüftes

KALODONT

Sehr praktisch auf Reisen.
Aromatisch erfrischend. — Unschädlich
selbst für das zarteste Zahnmahl.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich,
Russland, Italien, D. L. u. Holland mit größtem
Erfolge eingeführt und bei Hof und Adel, sowie
im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Überall zu haben. — Preis 35 kr. 2053

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.



Natürlicher

Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle, 1726
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).
Depot in allen Mineralwasserhandlungen.

Mode-Handschuhe
Josef Repper
WIEN.

Niederlage: I., Rothenthurmstrasse Nr. 20.
Fabrik: VII., Kirchengasse Nr. 26.
Illustrierter Preisocourant gratis und franco.



Damen-Modewaaren-Geschäft
„Zum römischen Kaiser“
Wien, I., Seilergasse Nr. 12.



Neuestes
in
Seiden- und Wollstoffen
für jede Saison.
Nur beste Qualitäten. Billige Preise.
Hochachtungsvoll
Reiff & Mayer's Nachfolger.

2927

Reizende Neuheiten
in vorzüglichsten, angefangenen und fertigen
Damen-Handarbeiten
sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien empfiehlt
Stefan Bors,
Wien, I., Tuchlauben Nr. 8.
Illustrierte Kataloge oder Auswahlsendungen umgehend. 1891

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte
DER
PARFUMERIE-ORIZA
VON
L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS
sind in allen feineren Parfumerie- und Galbarygeschäften zu haben.
Niederlage in Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:
WIEGAND & LAUE, Parfumeurs, 12, FRANKFURT a/M.
CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.



Scharf's Diamant-Imitationen
als einzig in der Welt anerkannt. Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc.
von u. B. aufwärts, repräs. 100 bis 600 K.
K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.
Illustrierte Preisocourant gratis und franco. 2928

Apotheker A. Hofmann, Klosterneuburg bei Wien,
empfiehlt das seit Jahren erprobte,
schmerzstillende 2089
Hausmittel

Conc. Gliedergeist (Gichtfluid)
in Flaschen zu 30 Kr. oder 1 fl., per Post 15 Kr. mehr.
Zu beziehen in d. Apotheken u. durch das Hauptdepot:
Apotheker A. Hofmann,
Klosterneuburg.

GOTILLON
Gelbke & Benedictus Dresden.
Preisocourant gratis und franco.



Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.
MAGENSALZ.
Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magen-
krankheiten. In allen Apotheken erhältlich.
Preis 1 Schachtel 75 kr. 1893
Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 3 Schachteln gegen Nachnahme.

Tinct. capsici comp.
(PAIN-EXPELLER).
bereitet in Richter's Apotheke, Prag,
allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist
zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche
in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf
sei man recht vorichtig und nehme nur Flaschen
mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
Central-Versand:
Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.





Küchenzettel vom 1. bis 15. Jänner.

Montag: Blumenkohl- und Petersilien- mit geschöpfter Butter und Zitronenschalen, Nudelsalat à la Tallyrand*, Ragout in Butterteigkloßchen, Kaporn mit wässern Salat, Himbeerzucke mit Nusschuppen und französischem Bisquit, Obst und Käse.

Dienstag: Schott-Suppe**, Schöpfenkeule mit Reis und Gurken, Mandelpudding mit Mandeln.

Mittwoch: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Spinat und Eiern, Kaiser- schnitz mit Kartoffelsalat.

Donnerstag: Schöbersuppe, gedämpfter Rindbraten mit gedünsteten Zwiebeln und Preißkohl, Pommes à la mode.

Freitag: Weidenkohl- und Pfefferkuchen mit Nudeln, Kaffeebraten.

Samstag: Weidenkohl- und Pfefferkuchen mit Nudeln, Kaffeebraten.

Sonntag: Braune Reis- und Caviar mit Nusschuppen***, Nuss- rüben mit Johannisbeeren, Kaffeebraten.

Montag: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Paradiesauce und Kartoffel- roulade, Kalbsbraten.

Dienstag: Brot- und Nuss- und Gemüße, Scheiterhaken mit Sauerkraut.

Mittwoch: Frittattensuppe, Schweinscotelette in Papricasauce, Omelette à la reine.

Donnerstag: Bohnen- und Pfefferkuchen mit Nusschuppen und rohen Nüssen, Nusschuppen.

Freitag: Braune Reis- und Caviar mit Nusschuppen und aus- geschmückten Kartoffeln, böhmische Pflaun.

Samstag: Pfefferkuchen- und Nusschuppen, Nusschuppen, Nusschuppen.

Sonntag: Spargel- und Nusschuppen, Nusschuppen, Nusschuppen.

Montag: Suppe mit Nusschuppen, überbräutertes Rindfleisch mit Nusschuppen und gedünsteten Kartoffeln, heiß abgekühlte Nusschuppen.

Nudelsalat à la Tallyrand. Der abgekühlte, regelmäßig ange- schnitzte Nudelsalat wird mit Salz und sehr wenig Pfeffer eingetrichtert und 4 Stunden zugedeckt stehen gelassen, dann taucht man ihn in heubende Butter und bratet ihn auf Butter und in etwas Wasser schön ab. Wenn er fertig ist, mischt man die Scheiben auf der Schüssel mit Gansfleisch, die man auf Wein und Champignons gedünstet hat.

Schott-Suppe. Man kocht 3 Köpfe gereinigten Topfen mit kaltem Wasser bis es glatt vom Stockfloss abnimmt, mischt 3 Löffel sauren Rahm bei, würzelt es mit vier heubenden Salzsaizer ab und gießt es über gedörrte Brotwürfel und Nusschuppen.

Nusschuppen (mitgeteilt von einer Abonnentin). In einem Untertisch von 15 Deka Mehl wird als Fülle ein Mörser von 5 Deka Butter, 2 Eidottern, 2 Löffeln milden, sauren Rahm, 7 Deka gereinigtem

Parmesan- und dem Schnee von 2 Eifar bereitet. Sollte die Masse zu dünn erscheinen, so kann man etwas Semmelbrösel dazu geben. Der Butter- teig wird messerrückendick ausgetrieben und in viereckige Fiedchen geteilt, auf die man hässlichen Fülle legt und die Ecken so aufsteigt, daß es wie kleine Nusschuppen aussieht. Mit Ei bestreichen, wobei die Hände trocken bleiben müssen, bakt man sie schön bei harter Hitze und trägt sie schön auf. Der Caviar wird separat serviert. Anna Forster.

Miscellen.

Kalender pro 1894. Beim Herannahen des Jahreschlusses denkt Jedermann an die Anschaffung eines Kalenders. Die rührige Verlagsfirma Moritz Perles in Wien, L., Seilerergasse 4, pflegt in einer eigenen Ab- theilung ihres weitverzweigten Geschäftes den Kalender-Verlag mit be- sonderer Umsicht und großem Erfolge. Von dem jüdischen Portemonnaie- Kalender bis zu der großen Schreibunterlage, Putzmappe sind alle Formate vertreten. Man findet nach (Berufs-) Kalender im Taschen- format und elegant gebunden, für Metzger, Advocaten, Apotheker, Land- und Forstwirthe, Baumeister, Lehrer, Photographen, Studenten u. u., ferner Volks- und Auskunfts-Kalender, Hand- haltungsbücher und Hausfrauen-Kalender, und endlich die prak- tischen und beliebten Blod- (Abreiß-) Kalender in 22 Serien, darunter Universalblod, Küchenblod, Mignonblod, Wochenblod-Kalen- der u. c. Ein ausgezeichnete Erzählungs-Kalender ist der von Frau Baronin Bertha v. Suttner redigirte Oesterreichische Volkskalender, welcher im Jubiläum- (50.) Jahrgang vorliegt. Auch wollen wir auf einige Novitäten: den Staffelei- (Kippes-) Kalender, den Voudoir-Kalen- der und den Mignon-Blumenornament-Kalender besonders aufmerksam machen. Der elegante Kalender: Die feine Welt (Tages-Kalender), enthält pro 1894 das Bildnis der Prinzessin Marie von Rumänien. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit das im gleichen Verlage erscheinende sehr beliebte „Kochbuch“ von Amalie Grätzweil, Uden-von Eichenitz, das neuer- dings wieder in neuer Auflage zur Ausgabe gelangte und dadurch den Zweck seiner Brauchbarkeit wiederholt bekräftigt.

Eine letzte Auszeichnung wurde der Firma Ernst Walth, L., Kärntnerstraße 17, jüngst zu Theil durch den Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth. Die hohe Frau beschäftigte die großartigen Räume des Uabstimmens und war überaus von der ganz neuartigen reichhaltigen Ausgestaltung der ausgeschalteten Waaren. Es kann nur wünschenswert werden, dieses Waarenband zu beschäftigen, da dort Jedermann in jeder Preislage sowohl Fantasi- als Gebrauchsgegenstände in bester Auswahl findet. Besonders reichhaltig ist das Lager für Weihnachtsausstattungen.

Mattoni's Ciesshühler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Südbentische Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—

Weldler & Budie
k. u. k. Hoflieferanten, Bestk. u. k. Landeslieferanten
Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik
Wien, L., Tschalauben 13. Franzensbad.
Illustrirte Cataloge gratis und franco. 1897

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hof- u. Lieferanten. 1898
Wien, L., Bäckersgasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

Wiener Email-Werk, Wien, III., Rasumoffskygasse 29.
Brillanteschirm
Neuestes, patentirtes Kochschirm,
Innen Email, außen Nickel oder
kupfer. Unübertroffen an Eleganz,
Dauerhaft. — Im Probe-Jedermann
zugänglich. 1894
Detail-Niederlage: I., Rothenthurmstrasse 23.

Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“
Sonn. Weiss, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42.
in gross. Völgerspitalgasse 21.
Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.
Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt. 1900

Knorr's Hafermehl
1907
ist und bleibt die beste und billigste Nahrung für Kinder, Kranke und Gesunde. Die vieljährige Erprobung und enorme Verbreitung von Knorr's Hafermehl bezeugt mehr als alle bezahlte Reclama- tion. 1/2 Ko. Paquet 45 kr. Gesamt-Verlag: C. Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Haus- und Küchengeräthe.
Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.
Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete
Kücheneinrichtungen
von 20 fl. bis 1000 fl. 1890.
Preisbücher mit circa 1800 Illustrationen gratis u. franco.
Bakewares, Double-Apparate, alle Arten Gefrorenes-Maschinen etc.
Victor Fischbein, vormals H. Hutter,
WIEN, I., Grillparzerstr. 8, nächst dem neuen Rathaus.

Größtes internationales
Placirungs-Bureau
Joseph Pokorny, Wien, IX., Berggasse 29,
empfiehlt den P. T. Herrschaften verlässliches Dienst-
personal jeder Kategorie, als: Kammerjungfern, Stuben-
mädchen, Köchinnen, Köche, Fräulein, Kutscher etc., sowie
auch bewährte Kräfte für Unterrichts- und Erziehungs-, Kranken-
pflege und ähnliche Zwecke. 1894

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,
Wien, I., Freisingergasse 6. — Gegründet 1825. —
Alle Arten Stickereien, Häkelereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörige Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Meise“ arbeitenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 1773

WIENER MODE



—❦— Hierzu ein **Schnittmusterbogen** als Gratisbeilage. —❦—